



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Suizide von Cato Uticensis, Seneca dem Jüngeren
und Petron in der antiken Literatur“

Verfasser

Kurt Paul Marcik

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 020 338

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Katholische Religion, UF Latein

Betreuer:

Univ.Prof. Dr. Hartmut Wulfram

Danksagung

An dieser Stelle sei allen Personen gedankt, die mich hinsichtlich meines Studiums und der vorliegenden Diplomarbeit in irgendeiner Weise unterstützt haben.

Allen voran gilt mein Dank meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Elfriede und Kurt Marcik, die mir dieses Studium ermöglichten, mir durch ihre wohlwollende Liebe und ihr Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten immer zur Seite standen und mir stets den notwendigen Rückhalt gaben. Umso wehmütiger stimmt es mich, dass es meinem Vater nicht mehr vergönnt ist, den Abschluss meines Studiums mitzuerleben.

Mein besonderer Dank richtet sich auch an meinen Diplomarbeitsbetreuer, Herrn Univ.Prof. Dr. Hartmut Wulfram, der stets ein offenes Ohr für meine Fragen und Anliegen hatte und durch sein fundiertes Fachwissen und seine richtungsweisenden Ratschläge in entscheidender Weise zum Gelingen der vorliegenden Arbeit beitrug.

Meinen liebsten Studienkollegen Thomas Wagner und Caroline Amsüss sowie Vera Hofbauer, Dieter Fugger, Mathias Bitsche und Philipp Supper aus meinem Zweitstudium Religion sei ebenfalls aufs Herzlichste gedankt für die vielen schönen gemeinsamen Stunden, gegenseitige Hilfestellungen, diverse Mitschriften oder auch nur für ein aufmunterndes Wort. Dank ihnen habe ich die Hürden, die das Studium zuweilen mit sich bringt, gut gemeistert.

Ferner möchte ich mich bedanken bei Simon Schörghofer, Martin Bischofreiter und Philip Großalber für ihre langjährige Freundschaft sowie die unvergessliche Zeit unserer Wohngemeinschaft in Wien.

Ein herzliches Dankeschön auch an den Hochwürdigsten Herrn Abt Petrus Pilsinger, Fr. Benedikt Resch und dem ganzen Konvent des Benediktinerstiftes Seitenstetten für ihre Gastfreundschaft während einiger intensiver, aber auch sehr anregender Tage des Abfassens dieser Arbeit. Gemäß ihrer Ordensregel haben sie mich als Gast wahrlich aufgenommen wie Christus (cf. RB 53,1).

Für das interessante und lehrreiche Studium möchte ich meinen Dank allen Professoren und Mitarbeitern des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein aussprechen.

Meinen ehemaligen Lateinlehrern, Mag. Anton Knoll und Dr. Eva Köhler, sei ebenso gedankt, da sie bereits während meiner Schulzeit mein Interesse für Latein weckten.

Zu guter Letzt gilt mein Dank Monika Riegler und Constantin Stieger für die Arbeit des Korrekturlesens sowie Pirmin Schwarenthorer für seine Hilfe bei der Formatierung.

Facere docet philosophia, non dicere (Sen. epist. 20,2)

*Matri meae
et patri defuncto*

Inhaltsverzeichnis

1	Suizid als kulturgeschichtlich weit verbreitetes Phänomen – Eine Hinführung.....	1
2	Cato Uticensis – Der Streiter für die alte Republik	6
2.1	Einleitung	6
2.2	Bellum Africum – Eine nüchterne Todesschilderung	8
2.3	Livius, Periochae – Eine kurze Notiz.....	10
2.4	Seneca, epist. 24,6-8 – Die Verherrlichung von Catos Freiheitsrealisierung.....	12
2.5	Plutarch, Cato minor – Eine wohlgesonnene und lebendige Erzählung.....	14
2.6	Appian – Das kritisch gefärbte Plutarch-Imitat.....	21
2.7	Cassius Dio – Ein Rückblick auf Livius	25
2.8	Vergleichstabelle zu den Details der jeweiligen Quellenautoren	28
3	Tod und Suizid in Senecas Briefen	30
3.1	Cato als <i>exemplum</i> in Senecas Briefen.....	30
3.2	Persönliche Erfahrungen Senecas.....	34
3.3	Überwindung der Todesfurcht.....	36
3.4	Exkurs: Konzeption der <i>epistulae morales</i>	40
3.5	Argumente für den Suizid	42
3.6	Suizidmethoden	45
3.7	Argumente gegen den Suizid	47
4	Tacitus’ dramatische Todesschilderungen	51
4.1	Zum Charakter und Stil der Annalen	51
4.2	Die politische Sicht des Historikers	52
4.3	Senecas Tod – Die Vollendung seiner philosophischen Lehrsätze.....	53
4.4	Exkurs: Senecas Tod bei Sueton und Cassius Dio	61
4.4.1	Sueton.....	61
4.4.2	Cassius Dio.....	62
4.5	Hielt sich Seneca selbst an die philosophischen Lehrsätze seiner Briefe?	64
4.6	Petrons Tod – Die parodistische Dublette.....	66
5	Schlussbetrachtung	73
6	Bibliographie	75
6.1	Primärliteratur	75

6.2 Sekundärliteratur	76
6.3 Lexika	78
6.4 Internetquellen	78
Abstract	79
Curriculum Vitae	80

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten selbstverständlich immer für beide Geschlechter.

1 Suizid als kulturgeschichtlich weit verbreitetes Phänomen – Eine Hinführung

Die Zeiten, in denen Suizid ein Tabu-Thema war, weil es als ein Zeichen von persönlicher Schwäche oder eines gestörten Geistes galt, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, und Selbstmördern sogar ein kirchliches Begräbnis und die Bestattung am allgemeinen Friedhof verwehrt war, gehören heute der Vergangenheit an. Dass Suizid in früheren Epochen der Geschichte jedoch keineswegs immer als Schande gewertet wurde, sondern durchaus auch Zeichen größter Ehre und Tugendhaftigkeit sein konnte, soll in der vorliegenden Arbeit anhand dreier herausragender Persönlichkeiten des jeweils ersten Jahrhunderts vor sowie nach Christus aufgezeigt werden. Bevor nun aber im Detail auf Cato Uticensis, Seneca den Jüngern und Petronius Arbitr eingegangen werden wird, wollen wir den Blick auf die Verbreitung von und den Umgang mit Suizid in der Antike lenken, um ein ungefähres Stimmungsbild diesbezüglich zu erhalten.

Wenngleich sich diese Arbeit mit den eher spektakulären und politisch motivierten Suiziden beschäftigen wird, ist es dennoch von Interesse, ob das Thema Selbsttötung in der Antike nur ein Randphänomen war oder doch größere Verbreitung fand.

An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, kurze Begriffsklärungen vorzunehmen. „Alltäglich ist meist vom *Selbstmord* die Rede. Im wissenschaftlichen Diskurs wird dieser Begriff aber gemieden, weil Mord bereits ein ethisches Urteil impliziert, das den Suizid vorweg als verwerfliche Tat qualifiziert“¹. Daneben „existiert der Begriff *Freitod*, der [...] die Freiheit des Menschen betont, sein Leben beenden zu können und auch zu dürfen. Da aber heutigen Erkenntnissen zufolge ein hinreichendes Maß an freier Entscheidung der psychischen Situation von Suizidenten kaum je gerecht wird, stößt auch dieser Begriff weithin auf wissenschaftliche Ablehnung.“² Ob dieser Terminus, der sich an der menschlichen Freiheit orientiert, nicht doch vielleicht bei dem ein oder anderen unserer drei antiken Suizidenten zutreffend sein könnte, wird im Laufe der Arbeit noch zu klären sein.

Der wissenschaftliche Diskurs verwendet heute jedenfalls die beiden wertneutralen und daher unproblematischeren Begriffe „Suizid“ und „Selbsttötung“.

Aus Gründen einer *variatio verborum* soll es jedoch gestattet sein, all die genannten Begriffe synonym zu verwenden, auch vor dem Hintergrund, dass es sich um eine altphilologisch-historische Arbeit handeln soll und weniger um ein medizinisch-psychologisches Traktat.

¹ Marschütz, G., Theologisch ethisch nachdenken (Band 2). Handlungsfelder, Würzburg 2011, 251

² Marschütz 2011, 252

Dass die Suizidthematik keineswegs eine Randerscheinung war, zeigt uns ein Blick in die Literatur, die uns genügend „Hinweise auf die ungebrochene alltägliche Aktualität der Selbstmordproblematik“³ gibt. Wie Brandt möchte auch ich auf jene Stelle in Lukrez’ drittem Buch von „*De rerum natura*“ (Lucretius 3,79-82) hinweisen, wo dieser mit dem unscheinbaren Wörtchen „*saepe*“ hervorhebt, dass Suizid offenbar keine Seltenheit zu seiner Zeit war.

*„et saepe usque adeo mortis formidine uitae
percipit humanos odium lucisque uidendae,
ut sibi consciscant maerenti pectore letum
obliti fontem curarum hunc esse timorem.“*

„Und oft erfasst aus Furcht vor dem Tode die Menschen so sehr der Hass gegen das Leben und das Anschauen des Lichtes, dass sie sich traurigen Herzens selbst den Tod zufügen, vergessend, dass genau diese Angst die Quelle ihrer Sorgen ist.“⁴

Dieser kurze Textausschnitt zeigt uns, dass bereits die erste Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts – also noch einige Zeit vor unseren drei prominenten und politisch motivierten Suizidanten – mit diesen weniger spektakulären Selbstmorden konfrontiert war, die paradoxerweise nicht nur aus Lebensüberdruß, sondern auch aus Todesangst begangen wurden. Als eine Ironie des Schicksals mag es erscheinen, dass laut den Aufzeichnungen des Kirchenvaters Hieronymus der Dichter Lukrez selbst ebenfalls Selbstmord begangen haben soll und dies bereits in seinem 44. Lebensjahre⁵.

Einen ähnlichen Hinweis auf unsere eingangs aufgestellte Vermutung finden wir bei Seneca, der die Thematik „Suizid aus Lebensüberdruß“ ebenso gut zu kennen scheint wie Lukrez. In seinem 24. Brief fordert er seinen Brieffreund Lucilius auf: „*respice ad haec nostra tempora, de quorum languore ac delictis querimus: omnis ordinis homines suggerent, omnis fortunae, omnis aetatis, qui mala sua morte praeciderint.*“ – „Blicke auf diese unsere Zeiten, über deren Trägheit und Vergnügungen wir klagen: Menschen jedes Standes, jedes Schicksals, jedes Alters werden sie dir darreichen, die ihre Übel durch den Tod abgebrochen haben.“ (Sen. epist. 24,11).

An späterer Stelle desselben Briefes zitiert Seneca den Philosophen Epikur, der ebenfalls die aus Todesfurcht und Lebensüberdruß begangenen Suizide kritisiert:

³ Brandt, H., Am Ende des Lebens. Alter, Tod und Suizid in der Antike, München 2010, 91

⁴ Die Übersetzungen stammen, wenn nicht anders vermerkt, vom Verfasser.

⁵ cf. Hier. chron. p. 149

„*ridiculum est currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae ut currendum ad mortem esset effeceris*“ – „Lächerlich ist es, aus Lebensüberdruß in den Tod zu eilen, wenn du durch die Art deines Lebens bewirkt hast, dass du in den Tod eilen musst.“ (epist. 24,22)⁶

„*tantam hominum imprudentiam esse, immo dementia, ut quidam timore mortis cogantur ad mortem.*“ – „Die Dummheit, ja vielmehr der Wahnsinn der Menschen sei so groß, dass einige aus Todesfurcht in den Tod getrieben würden.“ (epist. 24,23)⁷

Man kann Brandt also durchaus zustimmen, wenn er anhand der behandelten Textstellen schlussfolgert, dass „es in der frühen Kaiserzeit nicht nur die von Tacitus und anderen geschilderten, häufig politisch motivierten Selbstmorde in den aristokratischen Kreisen [gab], sondern auch in größerer Zahl den weniger spektakulären, krankheits- und/oder altersbedingten sowie aus Lebensüberdruß begangenen Freitod.“⁸

Zusätzlich erwähnt Brandt auch eine medizinische Abhandlung aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. mit dem Titel „Über die Melancholie“, in der der angesehene Arzt Rufus von Ephesos „unter anderem den Zusammenhang von Lebensalter, Melancholieneigung und Suizidgefährdung [erörtert und feststellt, dass] die Melancholie im Greisenalter am häufigsten auftritt.“⁹

Diese Feststellung lässt sich ohne Weiteres auch auf unsere heutige Zeit übertragen, in der es trotz immer besser werdender medizinischer Versorgung und höherer Lebenserwartung dennoch häufig zu starker Vereinsamung und Suizidgefährdung kommt. Moderne Statistiken belegen, dass auch heutzutage die Suizidraten mit zunehmendem Alter ansteigen und dass keine andere Altersschicht so viele Selbstmorde aufzuweisen hat wie die ältere Generation, wie einem Bericht von Nestor Kapusta, Facharzt für Psychiatrie und Dozent an der Medizinischen Universität Wien, aus dem Jahr 2012 zu entnehmen ist. Demzufolge nimmt „[m]it steigendem Alter [...] das Suizidrisiko zu. Eine besondere Gefährdung besteht für alte Männer. Diese haben ein mehr als 10-fach höheres Risiko an Suizid zu versterben als die Durchschnittsbevölkerung“.¹⁰

Das Thema der Suizidalität war also zur Zeit unserer drei Protagonisten ebenso aktuell wie heute.

⁶ cf. Epik. frg. 496

⁷ cf. Epik. frg. 497

⁸ Brandt 2010, 92

⁹ Brandt 2010, 96

¹⁰ Kapusta, N., Aktuelle Daten und Fakten zur Zahl der Suizide in Österreich 2011. Wien 2012, 10 (Internetquelle: www.suizidforschung.at/statistik_suizide_oesterreich_2011.pdf; Stand: 02.03.2015, 18:30 Uhr)

Wie weit dieses Phänomen – auch in Verbindung mit dem Ehrmotiv – in der Geschichte zurückreicht, zeigt ein Blick in die Bibel, speziell in das Alte Testament, das ebenfalls einige Fälle von politisch motivierten respektive aus Ruhmsucht begangenen Selbsttötungen aufzuweisen hat. Es begegnen uns „zehn Fälle von Suizid-Toten in der Bibel, neun davon im Alten Testament, dazu eine neutestamentliche Ergänzung“¹¹.

Bei diesen zehn Personen in der Bibel handelt es sich um folgende: Abimelech (Ri 9,50 ff.), Simson (Ri 16,28 ff.), Saul und sein Waffenträger (1 Sam 31,4 f.), Ahitofel (2 Sam 17,23), Simri (1 Kön 16,18 f.), Eleasar (1 Makk 6,43 ff.), Ptolemäus Makron (2 Makk 10,12 f.), Rasi (2 Makk 14,41 ff.) und Judas Iskariot (Mt 27,5 f.).¹²

Lenzen ist sich in ihrem Werk zum Thema Selbsttötung der Schwierigkeit bewusst, einen Vergleich aller biblischen Suizidfälle anzustellen, da die Komplexität und die zum Teil äußerst unterschiedlichen Lebenssituationen der Suizidenten nur bedingt verallgemeinernde Schlüsse zulassen. Sie erkennt jedoch, dass ein „zentrales Motiv [...] in allen dargestellten Suizidfällen die Ehre als kollektives Ideal und Grundwert alttestamentlichen Ethos“¹³ ist.

Dies bringt uns schon sehr nahe an unser Thema heran und ist insofern interessant, als es uns vor Augen führt, dass der nicht aus Lebensüberdruß, sondern aus politischen und gesellschaftlichen Gründen begangene Suizid – sehr oft verbunden mit dem Motiv der Ehre – bereits einige Jahrhunderte vor der römischen Antike im biblischen Kontext anzutreffen war und somit mit Sicherheit keine genuin römische Erscheinung ist.

Wenn man nun noch einen Blick in die griechische und römische Literatur wirft, – ganz gleich, ob Epos oder Tragödie – wird einem ebenso bewusst, dass es sich bei dem Thema um kein seltenes Phänomen handelt. Exemplarisch seien hier nur Aias, Dido und Iokaste erwähnt. Auch einige Jahrzehnte nach Seneca und Petron scheint das Thema nicht an Relevanz verloren zu haben, wie uns der Philosophenkaiser Marc Aurel zeigt.

Gezeichnet durch zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen im Nordosten des Römischen Reiches „räumt [er] in seinen ‚Selbstbetrachtungen‘ den Themen Tod und Suizid einen prominenten Stellenwert ein. Auch für Marc Aurel besitzt das Ziel der naturgemäßen Lebensgestaltung höchste Priorität – ein nicht mehr nach diesem Leitsatz lebbares Leben solle man ruhig beenden.“¹⁴

¹¹ Lenzen, V., Selbsttötung. Ein philosophisch-theologischer Diskurs mit einer Fallstudie über Cesare Pavese, Düsseldorf 1987, 65

¹² cf. Lenzen 1987, 66

¹³ Lenzen 1987, 94

¹⁴ Brandt 2010, 98

Nachdem nun anhand einiger Beispiele und Belegstellen die Relevanz von Suizidalität in der römischen Antike eingehend dargelegt wurde, soll im folgenden Kapitel *in medias res* gegangen und mit dem chronologisch ersten unserer drei Suizidanten begonnen werden, nämlich mit dem Streiter für die alte Republik, Cato Uticensis.

2 Cato Uticensis – Der Streiter für die alte Republik

2.1 Einleitung

Cato Uticensis, der seinen Beinamen aufgrund seines Todesortes Utica in Afrika bekam, wird auch als Cato der Jüngere bezeichnet, um ihn von seinem Urgroßvater, dem berühmten Cato Censorius, zu unterscheiden. Geboren im Jahre 95 v. Chr., begann er als einer der prominentesten Zeitgenossen Caesars und Ciceros im Jahre 67 seine politische Karriere als Militärtribun beim Statthalter in Makedonien. Stark inspiriert durch die Lehre der stoischen Philosophie und ihrer strengen Lehrsätze wurde er der wohl ambitionierteste Verfechter der Interessen der römischen *nobilitas*, was ihn sehr bald in erbitterte Opposition zum Popularen Caesar brachte. Geprägt war sein politisches Wirken von unglaublicher Sittenstrenge, beinahe sturer Gesetzeskonformität und kompromisslosem Republikanertum, welches auch bei seinen Parteifreunden nicht immer auf ungeteilte Gegenliebe stieß.¹⁵ Erstmals größeres Aufsehen erregte er im Jahre 63, als er mit einer feurigen Senatsrede die bereits vom Tisch geglaubte Hinrichtung der Verschwörer rund um Catilina bewirkte, was umso bemerkenswerter erscheint, wenn man bedenkt, dass Cato zu diesem Zeitpunkt mit 32 Jahren eines der jüngsten Senatsmitglieder war.¹⁶ Seine Strenge, Konsequenz und Tüchtigkeit wurden von Zeitgenossen wie Cicero und Sallust ebenso lobend hervorgehoben wie sein „für seine Klasse völlig untypische[r] Verzicht auf das Streben nach Besitz und individuellem Ruhm.“¹⁷ Wie sehr auch Seneca nicht umhin konnte, Cato aufs äußerste zu loben, wird im folgenden Kapitel noch thematisiert werden. Bis zuletzt kämpfte Cato für den Erhalt der bereits dem Untergang geweihten römischen Republik, versuchte die von Caesar angestrebte Alleinherrschaft mit allen Mitteln zu verhindern und „verstand [...] sich demonstrativ als Streiter für das Gemeinwohl“¹⁸. Im *cursus honorum* schaffte er es zwar lediglich bis zur Prätur; zur Zeit des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius, in dem er Letzteren als Vertreter der Optimaten unterstützte, wurde er jedoch zum eigentlichen Kopf der Republikaner. Im Kampf gegen Caesar wurde er Befehlshaber der nordafrikanischen Stadt Utica, wo er sich – als er seine Niederlage nach

¹⁵ Zu Catos Leben vgl. auch Schmitzer, U., Cato, in: Der Neue Pauly, Supplemente 8, Historische Gestalten in der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik, (hrsg. von P. v. Möllendorf), Darmstadt 2013, 259-266, 259 und

Stein-Hölkeskamp, E., Marcus Porcius Cato – der stoische Streiter für die verlorene Republik, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, (hrsg. von K.-J. Hölkeskamp und E. Stein-Hölkeskamp), München 2000, 292-306, 294f.

¹⁶ cf. Stein-Hölkeskamp 2000, 292

¹⁷ Stein-Hölkeskamp 2000, 293

¹⁸ Stein-Hölkeskamp 2000, 303

dem Fall von Pompeius bei Pharsalos und Metellus Scipio bei Thapsus eingestehen musste – nicht auf die für Caesar übliche *clementia*-Politik einließ, sondern sich auf spektakuläre Weise mit dem Schwert am 12. April 46 das Leben nahm.¹⁹

Im Folgenden soll nun beleuchtet werden, in welchen antiken Quellen von Catos Tod berichtet wird und auf welche Art und Weise er darin geschildert wird. Zu diesem Zweck werden zunächst drei lateinische Quellen genauer unter die Lupe genommen, um anschließend drei nachchristliche griechische Autoren heranzuziehen.

Den Beginn wird gemäß der chronologischen Reihenfolge das *Bellum Africum* machen, welches traditionsgemäß Caesar selbst zugeschrieben wird, wenngleich die Verfasserfrage mehr als fragwürdig ist. Sodann werden wir einen Blick in das große Geschichtswerk des Titus Livius werfen, wobei wir uns hierbei mit der Kurzzusammenfassung der *Periochae* begnügen müssen, da die für Catos Tod relevanten Bücher bedauerlicherweise verloren gegangen sind. Ferner begegnen wir Catos Suizid in Senecas 24. Brief an Lucilius. Sodann werden die teils sehr ausführlichen Schilderungen von Plutarch sowie den Historiographen Appian und Cassius Dio zu behandeln sein.

Der aufmerksame Leser wird in der Liste der Quellen möglicherweise den Namen Sallust vermissen, dies ist jedoch der Tatsache geschuldet, dass dieser zwar durchaus ausführlich über Cato schreibt, seinen Tod allerdings unerwähnt lässt.²⁰ Dasselbige trifft auch auf die Römische Geschichte des Velleius Paterculus zu.²¹ Hinweise gibt es zudem, dass Lucan vorhatte, am Ende seines Bürgerkriegsepos den Tod Catos zu schildern, dafür jedoch wohl zu früh verstorben ist. Ehlers meint in seiner Textausgabe des *Bellum civile* aufgrund von Gliederungselementen auf das eben Erwähnte schließen zu können. Er legt sehr anschaulich dar, dass Lucan „wie Vergil zwölf Bücher plante und den Beginn einer ‚iliadischen‘ Hälfte so gut sichtbar machte als es der historische Stoff erlaubte.“²² Dabei macht er folgende interessante Entdeckung: „die ersten acht Bücher ordnen sich paarweise zu zwei Tetraden, und so müssen die Bücher 9 und 10 eine dritte Tetrade eingeleitet haben, die vermutlich in Responion zu den Ausgängen der anderen (Tod Curios im 4., Ermordung des Pompejus im 8. Buch) mit Catos Selbstmord nach der Schlacht von Thapsus schloß.“²³ Da eine derartige Spekulation an dieser Stelle jedoch müßig ist, wollen wir es dabei bewenden lassen und mit der chronologisch ersten der erhaltenen Schilderungen von Catos blutigem Suizid beginnen.

¹⁹ cf. Schmitzer 2013, 259

²⁰ cf. auch Ruffing, K., Cato Uticensis und seine Wahrnehmung in der Antike, in: Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung, 1763-1809, (Historische Zeitschrift, Beiheft 55; hrsg. von U. Niggemann und K. Ruffing), München 2011, 175-202, 191

²¹ cf. auch Ruffing 2011, 194f.

²² Aus dem Anhang von: Ehlers, W., M. Annaeus Lucanus, *Bellum civile*, München 1973, 566

²³ Ehlers 1973, 566

2.2 Bellum Africum – Eine nüchterne Todesschilderung

Wie oben bereits angedeutet, wird das *Bellum Africum* neben zwei weiteren Kriegsberichten, nämlich den Kriegen in Alexandrien und Spanien, im Corpus Caesars geführt, wengleich die Autorschaft dieses Werkes mehr Fragen als befriedigende Antworten aufwirft. Markus Müller kommt in seiner Dissertation zu dem Schluss, dass „auf der Basis der uns vorliegenden Quellen und Erkenntnisse die Verfasserfrage nicht zu lösen ist.“²⁴ Dies sei nicht erst ein Problem unserer Zeit: „Die Suche nach dem Verfasser des BAfr ist fast genauso alt wie das Werk selbst, denn schon Sueton konnte nicht mehr sagen, von welchen Verfassern die *tria bella* stammten, er nannte Oppius und Hirtius als mögliche Autoren.“²⁵ Aufgrund diverser textimmanenter Beobachtungen lässt sich lediglich feststellen, dass der Autor nicht nur über fundierte Kriegserfahrung verfügte, sondern während des gesamten Feldzuges – vermutlich in der Funktion eines Offiziers – in relativer Nähe zu Caesar das Kriegsgeschehen aus nächster Nähe miterlebte und auch über eine Bildung verfügte, die die eines einfachen Soldaten eindeutig überstieg.²⁶ Bezüglich der Abfassungszeit des Werkes erfahren wir aus dem *Thesaurus Linguae Latinae*, dass es etwa zwischen 47 und 40 v. Chr. geschrieben worden sein muss, etwa zur gleichen Zeit wie die beiden anderen Kriegsberichte. Was das Bild unseres Protagonisten Cato Uticensis im *Bellum Africum* betrifft, so lässt sich erkennen, dass der Autor eindeutig kein Anhänger der Nobilität war, sondern dem Lager Caesars zuzuordnen ist. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, eine sehr differenzierte Sichtweise Catos an den Tag zu legen und dessen Leistungen Respekt zu zollen²⁷, was schon zu Lebzeiten Caesars auch auf Seiten der Popularen keineswegs eine Seltenheit war.²⁸

Nach dem Bericht von Caesars Sieg über Scipio bei Thapsus schildert der Autor das ehrenhafte Verhalten Catos. Als die rachsüchtigen Reiter Scipios Tod und Verderben über die Einwohner Uticas bringen wollen, versucht Cato sie durch Bestechungsgelder von ihrem Wüten abzubringen und versammelt alle Flüchtlinge sowie die 300 Kriegssponsoren Scipios um sich und fordert sie auf, ihre Sklaven freizulassen und die Stadt zu verteidigen. Da der Großteil der Anwesenden jedoch, von größter Angst getrieben, die Flucht aus der Stadt bevorzugt, weist er

²⁴ Müller, M., *Das Bellum Africum: Ein historisch-philologischer Kommentar der Kapitel 1-47*, (Diss.), Trier 2004, 39

²⁵ Müller 2004, 39

²⁶ cf. Müller 2004, 45f.

²⁷ In Bell. Afr. 23,1 bezeichnet ihn der Autor beispielsweise als „hoch angesehenen Mann“ (*homo gravissimus*)

²⁸ cf. Müller 2004, 42-44

ihnen sogar Schiffe zu, sodass diese fliehen können, wohin auch immer sie wollen.²⁹ Unmittelbar daran schließt die Schilderung von Catos Suizid an.

Bell. Afr. 88,3-4

„Ipse omnibus rebus diligentissime constitutis, liberis suis L. Caesari, qui tum ei pro quaestore fuerat, commendatis, et sine suspicione, vultu atque sermone quo superiore tempore usus fuerat, cum dormitum isset, ferrum intro clam in cubiculum tulit atque ita se traiecit. Qui dum anima nondum exspirata concidisset, [et] impetu facto in cubiculum ex suspicione medicus familiaresque continere atque vulnus obligare coepissent, ipse suis manibus vulnus crudelissime divellit atque animo praesenti se interemit.“

„Nachdem er selbst alle Angelegenheiten auf sorgfältigste Weise geregelt und seine Kinder Lucius Caesar anvertraut hatte, der damals sein Proquaestor war, nahm er ohne jeglichen Verdacht und mit dem Gesichtsausdruck und den Worten, die er auch in früheren Zeiten gewählt hatte, heimlich ein Schwert mit ins Schlafgemach, nachdem er sich zum Schlafen zurückgezogen hatte, und durchbohrte sich auf diese Weise. Er war jedoch bereits zusammengebrochen, bevor er seinen Geist ausgehaucht hatte, woraufhin ein Arzt und die Angehörigen, die auf Verdacht in sein Schlafgemach gestürmt waren, begannen die Wunde zusammenzuhalten und zu verbinden; er selbst riss die Wunde mit eigenen Händen aber auf grausamste Weise auf und tötete sich bei vollem Bewusstsein.“

Im darauffolgenden Paragraphen streicht der Autor noch hervor, dass die Einwohner von Utica Cato zwar aufgrund seiner Parteizugehörigkeit hassten, ihn aber dennoch wegen seiner einzigartigen Uneigennützigkeit, die sie in dieser Form von anderen Führern nicht kannten, und wegen seiner Verdienste um die Stadt bestatten ließen.³⁰

Mehr sagt der Autor nicht dazu, sondern wendet sich sodann L. Caesar sowie wieder C. Iulius Caesar zu.

Die vorliegende Schilderung hebt also trotz der Autorschaft aus Caesars Umfeld die Ehrenhaftigkeit Catos hervor, indem eigens darauf hingewiesen wird, dass dieser nicht einfach egoistisch seinem Leben ein Ende setzte, sondern zuvor sowohl für seine eigenen Kindern als auch für die Bewohner von Utica alle Belange sorgfältig regelte, bevor er sich in den erlösenden Suizid flüchtete. Ein Aspekt, der in den meisten anderen Quellen zu finden ist, fehlt hier,

²⁹ cf. Bell. Afr. 87,4-88,2

³⁰ cf. Bell. Afr. 88,5

nämlich die Lektüre von Platons Dialog *Phaidon*, die dem Tod vorausgeht. Entgegen anderen Überlieferungen nahm Cato das Schwert komplett heimlich und unauffällig mit in sein Gemach, ohne dass es deswegen schon vorhergehende Diskussionen mit seinen Angehörigen gegeben hätte, wie wir etwa bei Plutarch oder Appian lesen werden. Die Frage, woraus seine Familie ihre *suspicio* schöpfte und weshalb sie Nachschau hielt, obwohl er sich auf die gleiche Weise wie jeden Abend von ihnen entfernt hatte, und vor allem woher plötzlich der Arzt kam, lässt der Autor jedoch unbeantwortet. Aus der Schilderung geht zudem nicht eindeutig hervor, ob Cato seine Wunde in Anwesenheit seiner Angehörigen wieder aufriss oder ob diese zu diesem Zeitpunkt das Zimmer bereits wieder verlassen hatten.

Im Anschluss an den blutrünstigen Suizid wird nochmals Catos hohes Standing in der Bevölkerung betont, indem der Verfasser eigens hervorhebt, dass ihn die Bewohner von Utica trotz allen politisch bedingten Hasses gegen ihn dennoch, ob seiner Integrität und seiner Verdienste als Feldherr, feierlich bestatteten. Insgesamt erscheint die Todesschilderung im *Bellum Africanum* relativ nüchtern und wertneutral.

2.3 Livius, Periochae – Eine kurze Notiz

Von großer Bedeutung für das Leben Catos wäre auch die umfangreiche Geschichte Roms *ab urbe condita* des berühmten Historikers Livius, jedoch ist uns nicht das Glück beschieden, dass die entsprechenden Bücher die Jahrhunderte überdauert hätten. Fündig werden wir bezüglich Catos Tod zwar in den Epitomen, welche allerdings nicht in der Weise ergiebig sind, wie man es vielleicht erhoffen würde. „Die in den Periochae überlieferten Zusammenfassungen der livianischen Bücher vermögen nur ein sehr blasses Bild der Zeichnung Catos durch Livius zu geben“³¹. Sie erwähnen zwar zentrale Elemente Catos politischen Wirkens, er taucht jedoch „nicht überall da auf, wo Livius auf ihn zu sprechen gekommen ist.“³² Für unseren Zweck erfreulich ist zumindest, dass gerade Catos Selbstmord eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Liv. perioch. 114

„Cato audita re cum se percussisset Vticae et interveniente filio curaretur, inter ipsam curationem rescisso vulnere expiravit anno aetatis XLVIII.“

³¹ Ruffing 2011, 192

³² Ruffing 2011, 192

„Nachdem Cato von dieser Sache [sc. dass Caesar Scipio und Juba bei Thapsus besiegt hatte] gehört und sich daraufhin in Utica durchbohrt hatte und durch das Einschreiten seines Sohnes medizinisch versorgt wurde, starb er im 48. Lebensjahr, nachdem er sich noch während der Behandlung die Wunde wieder aufgerissen hatte.“

Entsprechend des Genus der Zusammenfassung ist dieser Bericht äußerst kurz gehalten, auf die wesentlichen Aussagen reduziert und verzichtet auf eine erkennbare Bewertung der Tat. Der straffe Stil zeigt sich auch anhand der drei *Ablativi absoluti* in der Schilderung, die lediglich einen Satz umfasst. Es fehlt wieder das Detail der vorhergehenden Platon-Lektüre, auch dass Cato alle wichtigen Angelegenheiten zuvor regelte sowie sein Schwert geheim in das Schlafgemach schmuggelte, bleibt unerwähnt. Dass es sich bei dieser Textstelle um keinen originalen Bericht eines Historikers handelt, ist nicht zu übersehen. Das Schriftstück gewinnt jedoch insofern an Relevanz, als diese „Darstellung des Todes Catos, die hier zum ersten Mal greifbar ist, [...] für alle literarischen Genres der Antike sowie auch die Historiographie von besonderer Bedeutung“³³ ist, wenn man bedenkt, dass die *Periochae* laut *Thesaurus* zwar erst aus dem 4. Jahrhundert stammen, Livius aber bereits zwischen 27 v. und 17 n. Chr. seine umfangreiche Geschichte Roms in 142 Büchern verfasste³⁴. Dem Zusatz Ruffings, dass die Schilderung Catos Todes hier erstmals greifbar sei, muss man hingegen widersprechen, wenn man dem *Thesaurus* Glauben schenkt, dass das *Bellum Africum* bereits in den Vierziger-Jahren entstanden sein soll.

Aufgrund der dürftigen Quellenlage ist sich Ruffing in seinem Aufsatz bewusst, dass man aus den wenigen Informationen kein seriöses Cato-Bild bei Livius rekonstruieren kann. Es sei jedoch naheliegend, dass der augusteisch geprägte Autor Catos altrömische *virtus* lobend hervorhob und ihn als moralische Autorität präsentierte und sich seine Charakterzeichnung somit nicht wesentlich von jener des Sallust unterschieden haben wird. Dies passe auch gut in die Selbstdarstellung des *princeps*, der schließlich darum bemüht war, seine Regierungszeit als Wiederherstellung der alten Republik darzustellen.³⁵ Weitere Schlussfolgerungen kommen über den Tellerrand der Spekulation jedoch nicht hinaus.

³³ Ruffing 2011, 192f.

³⁴ cf. Fuhrmann, M., T. Livius, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 3, Stuttgart/Weimar 2013, 695-698, 695

³⁵ cf. Ruffing 2011, 193

2.4 Seneca, epist. 24,6-8 – Die Verherrlichung von Catos Freiheitsrealisierung

Die auffallend intensive Cato-Rezeption in Senecas Opus, speziell in seinen Briefen, wird im folgenden Kapitel noch eingehender zu analysieren sein. In seinem 24. Brief präsentiert er Cato jedoch nicht nur als Vorbild in Sachen *virtus*, sondern liefert uns zudem eine sehr detaillierte Schilderung seines Todes. Thema dieser Epistel, welche die bis zu diesem Zeitpunkt längste ist, ist die stoische Gelassenheit, die sich in völliger Furchtlosigkeit gegenüber allen Arten von Unglück und vor allem gegenüber dem Tod äußern soll. Ausgangspunkt des Briefes ist ein Prozess, der Lucilius bevorsteht und diesem bereits größere Kopfzerbrechen bereitet. Seneca stellt ihm daraufhin zahlreiche *exempla* vor Augen, die diese stoische Unerschrockenheit auf bewundernswerte Weise an den Tag legten. Unter ihnen findet sich auch Sokrates, der am Tag vor seinem Tod im Kerker in aller Gelassenheit philosophische Gespräche über die Unsterblichkeit der Seele geführt haben soll, wie wir aus Platons Dialog *Phaidon* erfahren. Offenbar ist sich Seneca selbst bewusst, dass die Korrespondenz³⁶ mit seinem Brieffreund im 24. von insgesamt 124 Briefen noch nicht tief genug in die stoische Unterweisung eingedrungen ist, als dass er von Lucilius keine Vorbehalte zu erwarten hätte. Vielmehr erwartet er im Antwortbrief geradezu Einwände seines wohl eher epikureisch eingestellten Freundes. Diesen versucht Seneca in epist. 24,6 vorweg entgegenzuwirken, da er davon ausgeht, dass Lucilius von den ewig hochgelobten und „abgeleierten“ (*decantatae*) Tugendvorbildern vermutlich bereits sanft entnervt ist. „Den Vorwurf, daß Catos Ende zum langweiligen Exemplum in der Rhetorenschule verkommen sei, läßt Seneca nicht gelten und erzählt selbst dagegen noch einmal [...] ausführlich vom letzten Abend Catos“³⁷ und lässt sich – überzeugt von seinem Standpunkt – nicht von seinem Vorhaben abhalten.

Sen. epist. 24,6-8

„Quidni ego narrem ultima illa nocte Platonis librum legentem posito ad caput gladio? Duo haec in rebus extremis instrumenta prospexerat, alterum ut vellet mori, alterum ut posset. Compositis ergo rebus, utcumque componi fractae atque ultimae poterant, id agendum existimavit ne cui Catonem aut occidere liceret aut servare contingeret; et stricto gladio quem usque in illum diem ab omni caede purum servaverat, 'nihil' inquit 'egisti, fortuna, omnibus conatibus meis obstando. Non pro mea adhuc sed pro patriae libertate pugnavi, nec agebam tanta pertinacia ut liber, sed ut inter liberos, viverem: nunc quoniam deploratae sunt res generis humani, Cato deducatur in tutum.' Inpressit deinde mortiferum corpori vulnus; quo

³⁶ Ob es sich bei den *epistulae morales* um eine echte oder fingierte Korrespondenz handelt, wird im folgenden Kapitel noch besprochen werden. Die (wie auch immer geartete) Antwort darauf ändert jedoch nichts an der vorliegenden Aussage.

³⁷ Beßlich, B., Cato als Repräsentant stoisch formierten Republikanertums von der Antike bis zu Französischen Revolution, in: Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik: eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne (hrsg. v. B. Neymeyr et al.), Berlin (et al.) 2008, (Band 1), 365-392, 371

obligato a medicis cum minus sanguinis haberet, minus virium, animi idem, iam non tantum Caesari sed sibi iratus nudas in vulnus manus egit et generosum illum contemptoremque omnis potentiae spiritum non emisit sed eiecit.“

„Warum sollte ich nicht von ihm erzählen, der in jener letzten Nacht Platons Buch las, nachdem er das Schwert neben sein Haupt gelegt hatte? Diese beiden Instrumente hatte er bei diesen äußersten Verhältnissen bereitgestellt, das eine, um sterben zu wollen, das andere, um es zu können. Nachdem er also seine Angelegenheiten geregelt hatte, so gut diese zerbrochenen und ärgsten Angelegenheiten eben geordnet werden konnten, meinte er, darauf hinarbeiten zu müssen, dass es weder irgendetwem möglich sei, Cato zu töten, noch dass es jemandem gelinge, ihn am Leben zu erhalten. Mit gezücktem Schwert, das er bis zu jenem Tag von jeglichem Blut rein gehalten hatte, sagte er: ‚Nichts hast du vollbracht, Schicksal, indem du all meinen Anstrengungen entgegengestanden bist. Nicht habe ich bisher für meine eigene Freiheit gekämpft, sondern für die des Vaterlandes, und ich strebte mit so großer Hartnäckigkeit nicht danach, als Freier zu leben, sondern unter Freien. Da aber nun die Belange des Menschengeschlechts verloren sind, soll Cato in Sicherheit gebracht werden.‘ Dann fügte er seinem Körper die todbringende Wunde zu. Nachdem die Ärzte diese verbunden und er hierauf viel Blut verloren hatte, seine Kräfte schwanden, er aber noch das gleiche Maß an Mut hatte, führte er – nicht mehr nur auf Caesar, sondern auf sich selbst wütend – seine nackten Hände in die Wunde und entließ nicht seinen edelmütigen Geist, den Verächter jeder Gewalt, sondern warf ihn hinaus.“

Dass das Genus dieser Quelle ein völlig anderes ist als das der beiden zuvor behandelten Texte, muss nicht eigens hervorgehoben werden. Dementsprechend ist auch die Intention des Autors eine von Grund auf verschiedene. Während das *Bellum Africum* und der Geschichtsschreiber Livius in historischer Nüchternheit ohne jede Wertung die Tat schildern, verfolgt Seneca in seinem Brief eine andere Absicht und hält sich daher mit persönlichen Kommentaren nicht zurück. Für ihn ist der Bericht keine Historiographie als Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, um seinem Freund ein Beispiel für Standhaftigkeit und „selbstlosen politischen Freiheitskampf“³⁸ vor Augen zu führen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Seneca gleich zu Beginn der Darstellung mit dem Detail der Platon-Lektüre aufwartet, zumal es sich mit dem Dialog *Phaidon* um genau jene Schrift handelt, in der von Sokrates' Unerschrockenheit im Angesicht des Todes erzählt wird. Seneca interpretiert die Lektüre als Instrument für Cato,

³⁸ Beßlich 2008, 371

das jener benutzt, um den nötigen Willen zum Sterben aufzubringen. Auch dass er noch alle Angelegenheiten geordnet hatte, soweit es eben möglich gewesen war, lässt er nicht unerwähnt und fügt dann noch eigene Interpretationen und Kommentare hinzu. Cato habe auf diese Weise gehandelt, damit seinen Feinden die Möglichkeit genommen werde, ihn entweder zu töten oder am Leben zu erhalten, was für den Stoiker Seneca eine fundamentale Realisierung von Freiheit darstellt und worauf im Folgekapitel noch genauer eingegangen wird. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erscheint es wohl nicht völlig illegitim, Catos Suizid bewusst als *Freitod* zu bezeichnen – trotz aller Ablehnung dieses Terminus im wissenschaftlichen Diskurs. Schließlich wird Seneca nicht müde, Catos Freiheitsliebe, dessen uneigennützi- gen Einsatz für die alte Republik und dessen wohl überlegten, vorbereiteten und aus freien Stücken auf sich genommenen Tod hervorzuheben.

Nur bei Seneca finden wir Catos letzte und an das Schicksal gerichtete Worte, die der Stoiker dem Suizidenten zur Untermauerung seiner Darstellung in den Mund legt. Der Rest der Schilderung hält sich an das bereits Besprochene, mit der Ausnahme, dass bei Seneca gleich mehrere Ärzte den Verwundeten versorgen. Das abschließende „*spiritum non emisit sed eiecit*“ hebt zusätzlich Catos Entschlossenheit hervor, mit der er dem Sieger Caesar die Stirn bietet, um nicht dessen Gunst ausgeliefert zu sein.

2.5 Plutarch, Cato minor – Eine wohlgesonnene und lebendige Erzählung

Beim griechischen Biographen Plutarch finden wir die ergiebigste Quelle, was den Tod Catos betrifft. „Das Material, das uns in dieser Lebensbeschreibung vorliegt, zeichnet sich nicht nur durch besondere Fülle, sondern auch durch besondere Qualität und Lebendigkeit aus“³⁹, wie Fehrle sehr treffend formuliert. Die Art der Darstellung lässt sofort erkennen, dass Plutarch kein Historiker war, sondern als Biograph andere Intentionen verfolgte als die bisher behandelten Autoren. Er verfasste seine Parallelbiographien berühmter Griechen und Römer nicht „um histor[isches] Wissen zu vermitteln, [...] sondern die vorgeführten Helden [sollten] Paradeigmata sein, dem Leser als Vorbilder sittl[icher] Lebensführung [...] vor Augen gestellt werden.“⁴⁰ Plutarch konnte bei seinem äußerst umfangreichen Opus beinahe aus dem Vollem schöpfen, war er doch „ein Mann von umfassender Bildung“⁴¹, der vor allem in der griechischen Literatur sehr bewandert war, nicht jedoch unbedingt in der lateinischen.⁴² Die Frage

³⁹ Fehrle, R., *Cato Uticensis*, Darmstadt 1983, 1

⁴⁰ Ziegler, K., *Plutarchos von Chaironeia*, in: *Der Kleine Pauly*, Band 4, 2013, 945-953, 947

⁴¹ Fehrle 1983, 1

⁴² cf. Fehrle 1983, 1f.

nach den Quellen, die er für seine vergleichenden Biographien nutzte, stellt uns vor gewisse Probleme, wie Fehrle ausführlich darlegt. „Das geschichtliche Grundgerüst für seine Biographien der ausgehenden Republik hat Plutarch aus einer auf Griechisch verfaßten Vorlage, und zwar einer Vorlage recht guter Qualität, ohne daß wir im einzelnen etwas über deren Quellen aussagen, geschweige denn den Namen des Autors nennen könnten.“⁴³ Fest steht auch, dass Plutarch nicht alle seine Quellen bis ins letzte Detail durchanalysierte, sondern viele Informationen aus Mittelquellen übernahm. Da offenbar sowohl seine Lateinkenntnisse eher durchschnittlicher Natur waren als auch sein Zugang zu lateinischer Literatur sehr eingeschränkt war, dürfen wir davon ausgehen, dass Plutarch primär griechische, historiographische Quellen benutzte.⁴⁴ Sein Interesse galt als Philosophieliebhaber und Biograph jedoch nicht nur trockenen historischen Fakten, sondern vielfach auch kleineren Anekdoten über den jeweiligen Protagonisten, mit denen „er mehr persönliches Kolorit in die Lebensbeschreibung bringen“⁴⁵ wollte. Fehrle vermutet, dass er derartiges Material aus seinen Kontakten mit römischen Bekannten bezogen haben könnte.⁴⁶ Aufgrund der Lebendigkeit und vor allem der Genauigkeit ihrer Schilderungen darf der „Vita Plutarchs [...] gewiss der größte Einfluss auf das Cato-Bild der Nachwelt zugesprochen werden.“⁴⁷

Schon die Erzählung der Vorgeschichte fällt in der vorliegenden Vita sehr ausführlich aus. Am Ende des 58. Kapitels erfährt Cato von der Niederlage Scipios und Jubas bei Thapsus. Sofort tritt er in der Öffentlichkeit auf und versucht die verzweifelte Situation zu deeskalieren, wobei er demonstrativ ruhig bleibend die Wartezeit vor der Versammlung der Dreihundert überbrückt, indem er gelassen ein Buch liest. Er hält vor seinen Mitstreitern eine feurige Motivationsrede, die diese bewegen soll, weiterhin Caesar die Stirn zu bieten, stellt ihnen die persönliche Entscheidung jedoch frei. Plutarch schildert, wie er in vielen anfangs neuen Mut entfachen kann, der jedoch bald der größeren Angst vor dem heranrückenden Caesar weicht, was immer mehr Stimmen aufkommen lässt, die eine rechtzeitige Kapitulation vor Caesar fordern. In Kapitel 62 treffen aus der Schlacht entronnene Reiter ein und Cato beginnt Verhandlungen bezüglich der weiteren Vorgehensweise. Als er erkennt, dass die Liste jener Anhänger, die ebenfalls gewillt sind, weiterhin in Utica zu bleiben und mit Caesar zu kämpfen, zusehends kürzer wird, versucht er, den Senatoren die Flucht zu ermöglichen. In Kapitel 64 hebt Plutarch die Bewunderung hervor, die die Bevölkerung Uticas sowie alle anderen Betei-

⁴³ Fehrle 1983, 3

⁴⁴ cf. Fehrle 1983, 4

⁴⁵ Fehrle 1983, 6

⁴⁶ cf. Fehrle 1983, 6

⁴⁷ Ruffing 2011, 200

ligten gegenüber Cato hegten. Dann folgt ein interessantes Detail, das wir aus den anderen Quellen noch nicht kennen, nämlich das Wissen der Bevölkerung um Catos Suizidabsichten.

Plut. Cat. min. 64,4

„Der Mann, der schon längst sich entschlossen hatte, seinem Leben ein Ende zu setzen, nahm für die andern Arbeit und Mühe auf sich, trug Kummer und Schmerzen, um sie alle in Sicherheit zu bringen – und dann aus dem Leben zu scheiden. Denn man wußte, daß er sterben wollte, obschon er nie davon sprach.“⁴⁸

Woher Plutarch diese Information nahm und warum sie in Widerspruch zu den bisherigen Quellen steht, bei denen Catos Suizid als geheime Überraschungstat präsentiert wird, fällt in den Bereich der Spekulation.

In weiterer Folge erfahren wir aus der Vita, dass die Dreihundert zwar vorgeben, entschieden hinter Cato zu stehen, doch zweifelsfrei eher mit dem Gedanken der Kapitulation liebäugeln. Cato animiert nun sowohl sie als auch die Senatoren dazu, sich in Sicherheit zu bringen und stellt vielfach sein diplomatisches Geschick unter Beweis. Für ihn stelle es jedoch definitiv keine Option dar, Caesar um Gnade zu bitten.⁴⁹ Immer wieder betont Plutarch, dass sich Cato mehrmals persönlich von der Abreise seiner Freunde überzeugt, indem er diese zum Meer begleitet. Wie schon im *Bellum Africum*, so finden wir auch hier die Anmerkung, dass er seinen Sohn Lucius Caesar anvertraut. Neu ist jedoch die Überlieferung eines Gesprächs zwischen Cato und seinem Sohn sowie einigen Freunden, in welchem vor allem seine politische Standhaftigkeit sichtbar und der Hintergrund seiner Entscheidung zum Suizid verstehbar wird. „Unter anderem riet er dem Jüngling davon ab, sich mit Politik zu befassen. „Die Verhältnisse erlauben nicht mehr, dies so zu tun, wie es einem Cato wohl ansteht. Und anders Politik zu treiben ist eine Schande.“⁵⁰ (Cat. min. 66,4-5)

Das 67. Kapitel beginnt mit Catos letzter Mahlzeit in geselliger Runde, die dieser seit der Schlacht bei Pharsalos sitzend einzunehmen pflegt. Nach dem Essen ergeben sich angeregte

⁴⁸ Übersetzung von Walter Wuhrmann, in: Ziegler, K., Plutarch, Große Griechen und Römer, Band 4, Zürich/München²1980

(πάλαι δ' ἄνθρωπος ἑαυτὸν ἐγνωκῶς ἀνελεῖν, δεινοὺς πόνους ἐπόνει καὶ φροντίδας καὶ ὠδίνας εἶχεν ὑπὲρ ἄλλων, ὅπως εἰς ἀσφαλῆς καταστήσας ἅπαντας ἀπαλλάξαιτο τοῦ ζῆν· οὐ γὰρ ἦν ἄδηλος ἢ πρὸς τὸν θάνατον αὐτοῦ φορὰ, καίπερ οὐ φάσκοντος.)

⁴⁹ cf. Plut. Cat. min. 66,2: „οὐ βούλομαι δὲ τῷ τυράνῳ χάριν ἔχειν ὑπὲρ ὧν παρανομεῖ· παρανομεῖ δὲ σφύζων ὡς κύριος, ὧν αὐτῷ δεσπόζειν οὐδὲν προσῆκεν.“ – „Aber ich mag dem Tyrannen für seine Mißachtung der Gesetze nicht auch noch Dank schuldig sein. Denn er mißachtet die Gesetze, wenn er als Herr und Gebieter Menschen begnadigt, über die ihm keine Gewalt zusteht.“ (Übersetzung von Walter Wuhrmann)

⁵⁰ Übersetzung von Walter Wuhrmann

(καὶ πολιτείας ἀπεῖπεν ἄσασθαι τῷ μειρακίῳ· τὸ μὲν γὰρ ἀξίως Κάτωνος οὐκέτι τὰ πράγματα δέξασθαι, τὸ δ' ἄλλως αἰσχρὸν εἶναι.)

Gespräche über verschiedenste philosophische Themen, wobei aus Catos Leidenschaft beim Diskutieren für die anderen ersichtlich wird, dass dieser zum Selbstmord entschlossen ist. Die darauffolgende bedrückte Stimmung versucht Cato jedoch sogleich wieder aufzuheitern, wohl auch um ihren Verdacht zu zerstreuen. Damit endet das 67. Kapitel und es folgt die ausführliche und äußerst lebendige Schilderung Catos letzter Stunden.

Plut. Cat. min. 68,1-2

„Als er die Tafel aufgehoben hatte, machte er mit seinen Freunden noch einen kleinen Gang, wie er nach dem Essen zu tun pflegte, und erteilte den Offizieren der Wache die nötigen Befehle. Dann zog er sich in sein Zimmer zurück, schloß aber zuvor seinen Sohn und jeden einzelnen der Freunde mit solch ungewohnter Herzlichkeit in die Arme, daß aufs neue der Verdacht in ihnen rege wurde, er trage sich mit schlimmen Gedanken. Nachdem er sich im Schlafgemach hingelegt hatte, nahm er Platons Dialog ‚Von der Seele‘ zur Hand. Schon hatte er das Buch fast bis zum Ende durchgelesen, als er einen Blick auf die Wand zu seinen Häupten warf und das Schwert nicht mehr dort hängen sah. (Sein Sohn hatte es während der Abendmahlzeit heimlich weggenommen.)“⁵¹

So ruft Cato einen Sklaven zu sich, mit der Bitte, ihm das Schwert zu bringen. Da er keine Reaktion erhält, liest er weiter und ruft anschließend erneut, jedoch wieder ohne Erfolg. Inzwischen hat er Platons Buch fertig gelesen und verlangt nun immer energischer nach seinem Schwert, bis er einem Sklaven sogar ins Gesicht schlägt. Schließlich kommt sein Sohn, der ihn bittend umarmt. Cato reagiert erzürnt und leugnet keineswegs seine Suizidabsichten, gibt aber an, sein Schwert gegen den nahenden Caesar zu brauchen. Den Tod könne er sich auch ohne das Schwert leicht geben.

Im folgenden Kapitel spricht Cato mit seinen Freunden Demetrios und Apollonides. Im Laufe des Gespräches behauptet er, dass er noch nichts über sich beschlossen habe, er jedoch die Macht haben müsse, eine etwaige Entscheidung auch auszuführen. Er beendet die Unterredung schließlich mit der Aufforderung, seinem Sohn auszurichten, „er solle den Vater nicht

⁵¹ Übersetzung von Walter Wuhmann

(Οὕτω δὲ διαλύσας τὸ σύνδειπνον, καὶ περιπατήσας μετὰ τῶν φίλων τὸν συνήθη μετὰ τὸ δεῖπνον περίπατον, καὶ τοῖς ἄρχουσι τῶν φυλάκων ἃ καιρὸς ἦν προστάξας, ἀπιὼν εἰς τὸ δωμάτιον ἤδη τὸν τε παῖδα καὶ τῶν φίλων ἕκαστον μᾶλλον ἢ πρότερον εἰώθει προσαγαγόμενος καὶ φιλοφρονηθεῖς, πάλιν ὑποψίαν παρέσχε τοῦ μέλλοντος. εἰσελθὼν δὲ καὶ κατακλιθεὶς ἔλαβεν εἰς χεῖρας τῶν Πλάτωνος διαλόγων τὸν περὶ ψυχῆς, καὶ διελθὼν τοῦ βιβλίου τὸ πλεῖστον καὶ ἀναβλέψας ὑπὲρ κεφαλῆς ὡς οὐκ εἶδε κρεμάμενον τὸ ξίφος (ὑπήρητο γὰρ ὁ παῖς ἔτι δειπνοῦντος αὐτοῦ) [...])

zu etwas zwingen, wovon er ihn nicht überzeugen⁵² könne (Cat. min. 69,5), worauf die beiden den Raum verlassen und Cato seinen Willen durchsetzen kann.

Plut. Cat. min. 70,1-4.6-10

„Ein kleiner Knabe mußte Cato das Schwert hineinbringen. Er zog es sogleich aus der Scheide und prüfte es genau. Als er weder an der Spitze noch an der Schneide einen Fehlfund entdeckte, sagte er: ‚Jetzt bin ich Herr über mich‘, legte die Waffe hin und nahm noch einmal das Buch zur Hand. Es heißt, er habe es zweimal vollständig durchgelesen. Dann schlief er eine Weile so tief und fest, daß man draußen seinen Atem gehen hörte. Um die Mitte der Nacht rief er zwei seiner Freigelassenen zu sich, den Arzt Kleantes und Butas, den er besonders mit Geschäften politischer Natur zu betrauen pflegte. Diesen schickte er ans Meer hinaus, um nachzusehen, ob alle unter Segel gegangen seien, und ihm Meldung zu erstatten. Dem Arzt streckte er die Hand zum Verbinden hin, denn sie war entzündet und geschwollen von dem Schlag, den er dem Sklaven versetzt hatte. Darob ward allen leichter ums Herz, glaubten sie doch, das Leben sei ihm wieder wert geworden.⁵³ [...] Schon krächte da und dort ein Hahn, und für einen Augenblick verfiel er wieder in Schlummer. Als Butas zurückkam und berichtete, daß der Hafen still und verlassen daliege, befahl er ihm, die Tür zu schließen, und streckte sich auf das Bett hin, als ob er den Rest der Nacht noch ruhen wollte. Aber kaum war Butas draußen, zog er das Schwert und stieß es sich unter der Brust in den Leib. Da er jedoch mit der geschwollenen Hand nicht stark genug hatte zustoßen können, verschied er nicht sogleich, sondern fiel, mit dem Tode ringend, vom Bette. Dabei warf er ein Rechentischchen um, welches neben seinem Lager stand. Die Diener hörten es polternd hinfallen und schrien laut auf. Als bald stürzte der Sohn mit den Freunden herein. Sie fanden ihn in seinem Blute liegen, die Eingeweide hingen ihm größtenteils zum Leibe heraus, aber er lebte noch und hatte die Augen offen. Alle waren gelähmt vor Entsetzen, der Arzt jedoch trat an ihn heran und versuchte, die Eingeweide, welche unverletzt geblieben waren, wieder an ihren Ort zu bringen und die Wunde zuzunähen. Da kehrte Cato, der sich ein wenig

⁵² Übersetzung von Walter Wuhrmann
(ἄ μὴ δύναται τὸν πατέρα πείθειν, μὴ βιάζεσθαι)

⁵³ Butas kommt zurück mit der Nachricht, alle bis auf einen seien abgesegelt, woraufhin Cato ihn erneut entsendet, um absolut sicher zu gehen, dass jeder erfolgreich abgefahren sei, ohne von einem Sturm zurückgetrieben worden zu sein.

erholt hatte, das Bewußtsein zurück, er stieß den Arzt von sich, griff mit den Händen in die Wunde, zerriß die Eingeweide und starb.“⁵⁴

Die Kunde von Catos Tod verbreitet sich wie ein Lauffeuer, woraufhin sich die ganze Stadt versammelt und Cato als ihren Retter preist, der als einziger unbesiegt bleiben konnte. Voller Begeisterung vergessen sie kurzfristig alle gegenwärtigen Widrigkeiten und sorgen für ein würdiges Begräbnis ihres Helden. „Der Tote wurde prächtig geschmückt. Dann veranstalteten sie ein feierliches Leichenbegängnis und bestatteten ihn nahe am Meer, wo heute noch sein Standbild steht, das gezogene Schwert in der Hand.“⁵⁵ (Cat. min. 71,3)

Dass Plutarch Cato keineswegs ablehnend gegenübersteht, ist aus den dargelegten Schilderungen unschwer zu erkennen. In seiner Biographie „gibt es sicherlich keine Brüche im durchweg freundlichen Ton gegenüber dem Protagonisten“⁵⁶, welchem auch zeitweilige vorsichtige Kritik an Catos Verhalten keineswegs einen Abbruch tut. Immer wieder „betont [er] Catos Ansehen und seine Wirkung auf die Umgebung,“⁵⁷ wodurch er seinen Vorbildcharakter nicht nur für seine Zeitgenossen, sondern auch für alle späteren Generationen unterstreichen will. Wenngleich Fehrle vermutet, Plutarch sei in seinem Cato-Bild stark von seiner wohl gesonnenen Vorlage beeinflusst worden⁵⁸, so „bleibt doch der Eindruck, daß er in Cato ein Exempel gefunden zu haben glaubte, wie er es für seine spezielle Spielart historischer Litera-

⁵⁴ Übersetzung von Walter Wuhrmann

(εἰσπέμπεται δὲ διὰ παιδίου μικροῦ τὸ ἐγχειρίδιον, καὶ λαβὼν ἐσπάσατο καὶ κατενόησεν. ὡς δὲ εἶδεν ἐστῶτα τὸν ἄθερα καὶ τὴν ἀκμὴν διαμένουσαν, εἰπὼν ‚νῦν ἐμός εἰμι,‘ τὸ μὲν ξίφος ἔθηκε, τὸ δὲ βιβλίον αὐτῆς ἀνεγίνωσκε, καὶ λέγεται δις ὅλον διεξελθεῖν.)

Εἶτα κοιμηθεὶς ὕπνον βαθύν, ὥστε τοὺς ἐκτὸς αἰσθέσθαι, περὶ μέσας νύκτας ἐκάλει τῶν ἀπελευθέρων Κλεάνθη τὸν ἱατρὸν καὶ Βούταν, ᾧ μάλιστα πρὸς τὰς πολιτικὰς πράξεις ἐχρήτο. καὶ τοῦτον μὲν ἐπὶ θάλασσαν ἐπεμψεν, ὅπως σκεψάμενος, εἰ πάντες ἀνηγμένοι τυγχάνουσι, φράσοι πρὸς αὐτόν τῷ δ’ ἱατρῷ τὴν χεῖρα φλεγμαίνουσαν ὑπὸ τῆς πληγῆς ἦν ἐπληξε τὸν οἰκέτην ἐπιδῆσαι παρέσχε· καὶ τοῦτ’ ἐποίησεν ἠδίους ἅπαντας, ὡς ζωτικῶς ἔχοντος αὐτοῦ. [...] ἤδη δ’ ὄρνιθες ἦδον, καὶ μικρὸν αὐτῆς κατηνέχθη πρὸς ὕπνον. ἐπανελθόντος δὲ τοῦ Βούτα καὶ φράσαντος πολλὴν ἠσυχίαν περὶ τοὺς λιμένας εἶναι, προσέταξεν αὐτῷ τὴν θύραν κλεῖσαι καὶ καθῆκεν ἑαυτὸν εἰς τὸ κλινίδιον, ὡς τὸ λοιπὸν ἔτι τῆς νυκτὸς ἀναπαυσόμενος.

ἔξελθόντος δὲ τοῦ Βούτα, σπασάμενος τὸ ξίφος ἔωσε μὲν ὑπὸ τὸ στήθος, τῇ δὲ χειρὶ κουφότερον διὰ τὴν φλεγμονὴν χρῆσάμενος, οὐκ εὐθὺς ἀπήλλαξεν ἑαυτόν, ἀλλὰ δυσθανατῶν ἐξέπεσε τῆς κλίνης, καὶ μόρον ἐποίησε καταβαλὼν ἀβάκιόν τι τῶν γεωμετρικῶν παρακείμενον, ὥστε τοὺς θεράποντας αἰσθομένους ἀναβοῆσαι καὶ τὸν υἱὸν αὐτίκα καὶ τοὺς φίλους ἐπεισελθεῖν. ἰδόντες δὲ πεφυρμένον αἵματι καὶ τῶν ἐντέρων τὰ πολλὰ προπεπτοκότα, ζῶντα δ’ αὐτόν ἔτι καὶ βλέποντα, δεινῶς μὲν ἅπαντες ἔσχον, ὁ δ’ ἱατρὸς προσελθὼν ἐπειρᾶτο, τῶν ἐντέρων ἀτρώτων διαμεινάντων, ταῦτά τε καθιστάναι καὶ τὸ τραῦμα διαρράπτειν. ὡς οὖν ἀνήνεγκεν ὁ Κάτων καὶ συνεφρόνησε, τὸν μὲν ἱατρὸν ἀπέωσατο, ταῖς χερσὶ δὲ τὰ ἔντερα σπαράζας καὶ τὸ τραῦμα ἐπαναρρήξας, ἀπέθανεν.)

⁵⁵ Übersetzung von Walter Wuhrmann

(κοσμήσαντες δὲ τὸ σῶμα λαμπρῶς καὶ πομπὴν ἐπιφανῆ παρασχόντες καὶ θάψαντες παρὰ τὴν θάλασσαν, οὗ νῦν ἀνδριὰς ἐφέστηκεν αὐτοῦ ξιφῆρης, [...].)

⁵⁶ Fehrle 1983, 15

⁵⁷ Beßlich 2008, 373

⁵⁸ cf. Fehrle 1983, 18

tur wünschte. Deshalb tritt uns in der Lebensbeschreibung dieses Römers eine der am günstigsten gezeichneten Gestalten in der Galerie der Römerbiographien Plutarchs entgegen.⁵⁹

Besonders scheinen in Plutarchs Vita Catos Standhaftigkeit und sein Bedürfnis nach Realisierung von Freiheit hervorgehoben zu werden, dem er allerdings nur für sich selbst nachkommen will, ohne es auch anderen aufzuzwingen. Dies sieht man vor allem daran, dass Cato immer energischer nach seinem Schwert verlangt, um die Möglichkeit zu haben, seinen Entschluss in die Tat umzusetzen (oder um sich gegen Caesar verteidigen zu können, wie er offiziell vorgibt), wohingegen er mit aller Sorgfalt dafür Sorge trägt, dass all seine Verbündeten sicher abreisen können. Auch seinem Sohn empfiehlt er keine politische Aktivität unter den gegenwärtigen Verhältnissen und lässt nicht einmal ansatzweise Ambitionen erkennen, ihn zu weiteren Kampfmaßnahmen gegen Caesars Monarchiepläne anzuspornen. Somit ist „bei Plutarch für Cato das zentrale Motiv des Kampfes um die Freiheit der Römer gegen die Tyrannei“⁶⁰, wodurch Cato als sehr politischer Charakter dargestellt werde. Dadurch ist Catos Tat nicht nur eine persönliche Handlung, um als freier und unbesiegter Mann zu sterben, sondern zugleich ein Exempel des politischen Protests für seine Zeitgenossen. „Indem Cato sich tötet, bewahrt er die eigene moralische Integrität und protestiert zugleich gegen Caesar.“⁶¹ Goar spricht in dieser Auseinandersetzung Caesar gegen Cato sogar von einem moralischen Sieg des Uticensers. „Cato’s suicide turned his political defeat into a moral victory, not only for Plutarch, but for many others as well.“⁶²

Unter dem Aspekt des politischen Protests wird bei Plutarch (wie auch schon bei Seneca) Catos Selbsttötung zu einem *Freitod* im eigentlichen Wortsinne, worin mir auch Beßlich Recht zu geben scheint. „Plutarch schildert Catos Selbstmord als rationale und eigenbestimmte Entscheidung, das Gegenteil einer Verzweiflungstat. Auch die Versuche seiner Umgebung, ihn vom Selbstmord abzubringen, zeigen keine Wirkung, ein weiteres Zeugnis von Catos constantia.“⁶³

Im Vergleich mit den bisher behandelten Quellen ist der wohl auffälligste Unterschied die Tatsache, dass Catos Angehörige bei Plutarch von vorneherein argwöhnten, dass er suizidale Absichten hegen könnte. Cato wird hier für seine Umwelt gleichsam zu einer tickenden Zeitbombe, da seine Angehörigen bis zuletzt nicht wirklich einschätzen können, ob er seine Suizidabsichten in die Tat umsetzen wird oder nicht. Diese werden anders als beispielsweise im

⁵⁹ Fehrle 1983, 18

⁶⁰ Ruffing 2011, 200

⁶¹ Beßlich 2008, 374

⁶² Goar, R. J., The Legend of Cato Uticensis from the First Century B.C. to the Fifth Century A.D., Bruxelles 1987 (Collection Latomus 197), 71

⁶³ Beßlich 2008, 374

Bellum Africum immer wieder offen angesprochen und sowohl von Cato selbst als auch von seinen Angehörigen oft mehr, oft weniger offenkundig thematisiert. Auch dass Catos Sohn schon ihm Vorfeld das Schwert seines Vaters als Präventivmaßnahme versteckt hat, ist in der vorliegenden Version neu. Das Schlagen des Sklaven, als er aggressiv ob seines entwendeten Schwertes wird, lesen wir hier ebenfalls zum ersten Mal. Was den Rest der verschiedenen Details angeht, inklusive der Platon-Lektüre, so weicht Plutarch jedoch nur geringfügig von den bereits behandelten Darstellungen ab.

2.6 Appian – Das kritisch gefärbte Plutarch-Imitat

Mit Appian wechseln wir wieder in das Genre der Geschichtsschreibung und befinden uns nun bei einem Historiker des 2. Jahrhunderts. Nachdem er in den ersten drei Büchern seines Opus die Frühgeschichte behandelte, „folgt die Geschichte einzelner Völker und Länder in der zeitlichen Abfolge ihres ersten Zusammenstoßes mit Rom“⁶⁴. Sein Geschichtswerk ist also nicht wie gewohnt chronologisch, sondern geographisch aufgebaut, was wohl eng mit seinem Geschichtsbild zusammenhängt. „Die römische Geschichte ist für ihn eine Geschichte von Kriegen“⁶⁵, was ihn dazu veranlasst, sein Werk nach Kriegsschauplätzen bzw. Kriegsgegnern zu gliedern. Was Catos Tod anbelangt, so werden wir im zweiten Buch der „Bürgerkriege“ fündig. Diese Kriege stellen „für ihn im Wesentlichen den Weg zur Vollendung der Monarchie in Rom“⁶⁶ dar, welche in seinen Augen die zu bevorzugende Staatsform ist.⁶⁷ Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht verwunderlich, dass sein Cato-Bild weit weniger wohlgesonnen ausfällt als jenes bei Plutarch, wie anhand von Belegstellen noch zu zeigen sein wird.

So nebensächlich Catos Leben in Appians Werk erscheinen mag, so umfangreich wird dessen Tod geschildert. Dabei sticht ein Aspekt sofort ins Auge: Die Parallelen zwischen Plutarch und Appian in Catos Todesszene sind unübersehbar, weshalb in der Forschung vielfach von einem gemeinsamen Quellenautor (möglicherweise Asinius Pollio) ausgegangen wird. Fehrle widerspricht diesen Überlegungen und plädiert, dass es wahrscheinlicher sei, dass Appian direkt Plutarch als Vorlage benutzte, ohne eine weitere Mittelquelle.⁶⁸ Da die Lösung dieses Problems jedoch immer gewisse Restunsicherheiten hinterlassen wird, wollen wir uns an dieser Stelle mit der Erkenntnis begnügen, dass von den bisher behandelten Quellen Plutarch und

⁶⁴ Werner, J., Appianos, in: Der Kleine Pauly, Band 1, 2013, 463-465, 463

⁶⁵ Fehrle 1983, 27

⁶⁶ Ruffing 2011, 195f.

⁶⁷ cf. Ruffing 2011, 195

⁶⁸ cf. Fehrle 1983, 31f.

Appian nicht nur die ausführlichste Darstellung von Catos Tod liefern, sondern auch die meisten Gemeinsamkeiten aufweisen.

Der Bericht über Catos Tod beginnt bei Appian im 98. Kapitel des zweiten Buches mit der Information, dass in Utica angesichts des herannahenden Caesar eine allgemeine Flucht beginnt, zu welcher Cato der führenden Schicht durch Organisation von Schiffen verhilft. Er selbst aber will standhaft in der Stadt bleiben, da er gegenüber Caesar keine Vermittler brauche.

App. civ. 2,98 – 2,99

„Dann versiegelte er sämtliche Wertsachen und übergab die Aufzeichnungen über jede Einzelheit den Behörden von Utica. Gegen Abend erschien er zu Bad und Mahl, und zwar speiste er sitzend, wie er es seit dem Tode des Pompeius zu tun pflegte. Er änderte nichts in seinen Gewohnheiten, aß auch nicht mehr oder weniger als sonst und plauderte mit den Anwesenden über jene, die abgefahren waren. Dabei fragte er auch nach dem Wind, ob er ihnen vom Rücken her wehe und ob sie genügend Vorsprung bekämen, bevor Caesar gegen Morgen eintreffe. Auch als er schlafen ging, blieb er seinen Gewohnheiten treu, nur daß er seinen Sohn besonders herzlich umarmte. Als er aber dann seinen Dolch nicht an der gewohnten Stelle neben der Lagerstätte fand, rief er mit lauter Stimme, er werde von seinen Hausgenossen an die Feinde verraten. ‚Welcher Waffe‘, sagte er, ‚soll ich mich denn bedienen, wenn man mich zur nächtlichen Stunde angreift?‘ Als ihn dann seine Umgebung bat, er möge sich doch kein Leid antun, sondern ohne Dolch schlafen gehen, antwortete er noch überzeugender: ‚Ja könnte ich mich nicht, wenn ich wollte, mit einem Kleid erhängen oder mein Haupt an den Mauern zerschmettern oder mich kopfüber zu Boden werfen oder mich durch Anhalten des Atems töten?‘ Noch viel mehr dergleichen brachte Cato vor und veranlaßte dadurch seine Leute, den Dolch neben ihn hinzulegen. Nachdem dieser an dem gewünschten Platz war, bat er um Platons Schrift über die Seele und begann dann darin zu lesen. Als Platons Dialog zu Ende gelesen war und Cato annehmen durfte, daß seine Wächter an der Türe eingeschlafen seien, brachte er sich unterhalb der Brust eine Wunde bei. Die Eingeweide quollen heraus und man konnte ein Stöhnen vernehmen, worauf die Leute an der Türe in den Raum stürzten. Die Ärzte aber brachten die Eingeweide, die noch unversehrt waren, an ihren Platz zurück, vernähten die Wundstelle und legten eine Binde darum. Als Cato das Bewußtsein wiedererlangte, verstellte er sich erneut und sprach, obschon er sich wegen des schwächlichen Stoßes Vorwürfe machte, seinen Rettern den Dank aus und meinte, daß

er nur noch schlafen wolle. Die Diener entfernten sich daraufhin mit dem Dolch und schlossen die Türe in der Meinung, daß er sich nun ruhig verhalten werde. Doch täuschte Cato nur Schlaf vor; er riß vielmehr in aller Stille mit seinen Händen den Verband ab, löste die Wundnaht, erweiterte wie ein wildes Tier mit seinen Nägeln die Wunde, tauchte die Finger in den Leib und zerrte die Einweide [sic!] durcheinander, bis er darüber starb. Er stand in einem Alter von etwa fünfzig Jahren [...]⁶⁹

Anschließend streicht der Autor Catos *constantia* und seine Rechtschaffenheit und philosophisch motivierte Moralität, die er nach allgemeiner Ansicht hatte, hervor. Nach der Darlegung der weit weniger rühmlichen Ehesituation von Cato⁷⁰ kann Appian einen gewissen Seitenhieb jedoch nicht lassen: „Ein solcher Mann war also Cato, und die Bürger von Utica bereiteten ihm ein glänzendes Begräbnis“⁷¹ (App. civ. 2,99).

Die wichtigsten Parallelen zwischen Plutarch und Appian hat auch Fehrle schon eingehend analysiert und aufgelistet.⁷² Cato organisiert für alle, die flüchten wollen, Schiffe, nimmt nach einem Bad sein Mahl sitzend ein und bleibt in allem seinen Gewohnheiten treu, mit der einzigen Ausnahme, dass er seinen Sohn herzlicher als üblich umarmt. Er zieht sich in sein Schlaf-

⁶⁹ Übersetzung von Otto Veh, in: Veh, O., Appian von Alexandria, Römische Geschichte (Band 2), Die Bürgerkriege, Stuttgart 1989, in: Bibliothek der griechischen Literatur 27

(σημηνάμενος δὲ τοὺς θησαυροὺς ἅπαντας καὶ συγγραφὰς ὑπὲρ ἐκάστου τοῖς Ἰτυκαίων ἄρχουσιν ἐπιδοὺς περὶ ἐσπέραν ἀμφὶ λουτρὰ καὶ δεῖπνον ἦν καθεζόμενός τε ἐγεύετο, ὡσπερ εἴθιστο, ἐξ οὗ Πομπήμιος ἀνήρητο· οὐδὲν τε τῶν συνήθων ἐναλλάσσω οὐδ' ἐλάσσω προσφερόμενος ἢ πλείω, συνελεσχίνευε τοῖς παροῦσι περὶ τῶν ἐκπεπλευκότων καὶ ἡρώτα περὶ τοῦ πνεύματος, εἰ κατὰ πρύμνην ἔσοιτο αὐτοῖς, καὶ τοῦ διαστήματος, εἰ φθάσουσι πόρρω γενέσθαι, πρὶν ἐς ἔω Καίσαρα ἐπελθεῖν. οὐ μὴν οὐδ' ἐς ὕπνον ἀπιὼν ἐνήλλαξέ τι τῶν συνήθων, πλὴν ὅτι τὸν υἱὸν ἠσπάσατο φιλοφρονέστερον. τὸ δὲ ξιφίδιον τῇ κλίνῃ τὸ σύνηθες οὐχ εὐρὼν παρακειμενον ἐξεβόησεν, ὅτι προδιδοῖτο ὑπὸ τῶν οἰκείων τοῖς πολεμίοις· τίμη γὰρ ἔφη χρήσεσθαι προσιόντων, ἂν νυκτὸς ἐπίωσι; τῶν δὲ αὐτὸν παρακαλούντων μηδὲν ἐφ' ἑαυτὸν βουλευεῖν, ἀλλ' ἀναπαύεσθαι χωρὶς ξιφιδίου, ἀξιοπιστότερον ἔτι εἶπεν· 'οὐ γὰρ ἔστι μοι θέλοντι καὶ δι' ἐσθήτος ἑμαυτὸν ἀποπνίξαι καὶ ἐς τὰ τεῖχη τὴν κεφαλὴν ἀπαράξαι καὶ ἐς τράχηλον κυβιστῆσαι καὶ τὸ πνεῦμα κατασχόντα ἐκτρίψαι;' πολλὰ τε ὅμοια εἰπὼν παρήγαγεν αὐτοὺς παραθεῖναι τὸ ξιφίδιον. ὡς δὲ ἐτέθη, Πλάτωνος αἰτήσας τὴν περὶ ψυχῆς συγγραφὴν ἀνεγίνωσκε. καὶ ἐπεὶ τέλος εἶχε τῷ Πλάτῳ ὁ λόγος, ἀναπαύεσθαι τοὺς περὶ θύρας ὑπολαβὼν ἔτρωσεν αὐτὸν ὑπὸ τὰ στέρνα· προπεσόντων δ' αὐτῷ τῶν σπλάγγων καὶ στόνου τινὸς ἐξακουσθέντος ἐσέδραμον οἱ περὶ θύρας καὶ οἱ ἰατροὶ τὰ σπλάγγνα ἔτι σῶα ὄντα ἐνέθησαν ἔνδον καὶ τὰς πληγὰς ἐπιρράψαντες ἐπέδησαν. ὁ δὲ ἀνεγκῶν αὐθις ὑπεκρίνετο καὶ κατεμέμετο μὲν ἑαυτῷ πληγῆς ἀσθενοῦς, χάριν δ' ὠμολόγει τοῖς περισώσασιν καὶ καταδαρθεῖν ἔφη δεῖσθαι. οἱ μὲν δὴ τὸ ξίφος ἔχοντες ὄχοντο καὶ τὰς θύρας ὡς ἡρεμοῦντι ἐπέκλεισαν· ὁ δ' ὕπνου δόξαν αὐτοῖς παρασχὼν τὰ δεσμὰ ταῖς χερσὶ μετὰ σιγῆς ἀπερρήγγυ καὶ τὰς ῥαφὰς τοῦ τραύματος ἀνέπτυσεν, οἷα θηρίον τὸ τε τραῦμα καὶ τὴν γαστέρα εὐρύνων ὄνυξι καὶ δακτύλοις ἐρευνῶν καὶ τὰ σπλάγγνα διαρρίπτων, μέχρι ἐτελεύτησεν, ἔτη μὲν ἀμφὶ πεντήκοντα γεγονώς, [...].)

⁷⁰ Cato überließ seine Ehefrau Marcia dem bis dato kinderlosen Hortensius Hortalus, damit sie ihm einen Stammhalter schenke. Nach dessen Tod nahm Cato Marcia schließlich wieder in seinen Haushalt auf; cf. Stein-Hölkeskamp 2000, 295

⁷¹ Übersetzung von Otto Veh

(τοιόσδε μὲν δὴ Κάτων ἦν, καὶ αὐτὸν οἱ Ἰτυκαῖοι λαμπρῶς ἔθαπτον)

⁷² cf. Fehrle 1983, 30

gemach zurück, vermisst sein Schwert und fordert es zurück. Die Sorgen seiner Vertrauten zerstreut er, indem er ihnen überzeugend klar macht, dass er das Schwert zur Verteidigung gegen die drohenden Feinde brauche und er ohnehin auch ohne Schwert leicht Selbstmord begehen könne. Er liest daraufhin in Platons *Phaidon*, sticht sich das Schwert in den Unterleib, woraufhin seine Angehörigen in sein Zimmer stürzen. Seine Ärzte versorgen ihn, doch Cato tötet sich durch Aufreißen der Wundnaht mit seinen bloßen Händen. Auch dass er feierlich beigesetzt wird, finden wir bei beiden Autoren. Geringfügige Unterschiede zwischen den zweien lassen sich dennoch nicht leugnen. Bei Plutarch werden die Ärzte auf Catos Tat aufmerksam, weil dieser aus dem Bett fällt und dadurch ein Tischchen unter lautem Poltern umstürzt; bei Appian hingegen reicht dazu ein Stöhnen, das man bis vor die Tür hört. Während sich Cato bei Plutarch zudem in Anwesenheit der Ärzte die Eingeweide herausreißt, gibt er bei Appian vor zu schlafen und tötet sich heimlich in aller Stille.

Dass Appians Darstellung in vielem wesentlich straffer und weniger detailliert ist als Plutarch, ist wohl der Tatsache geschuldet, dass der Historiker um deutlich mehr Prägnanz bemüht ist als seine Vorlage. Fehrle ist dieser kompositorische Qualitätsunterschied ebenfalls nicht entgangen: „Die Schilderung Appians kann sich nicht im entferntesten mit der literarischen Qualität und atmosphärischen Dichte des plutarchischen Berichtes messen.“⁷³ Mit diesem doch beinahe vernichtenden Urteil tut man Appian jedoch bis zu einem gewissen Grad Unrecht, sollte man gattungsspezifische Unterschiede in den beiden Genres schließlich nicht aus den Augen verlieren. Plutarch arbeitet als Biograph naturgemäß weit intensiver mit dramaturgischen Ausschmückungen und liefert Detailinformationen, die wir bei den Historikern nicht finden. Exemplarisch seien hier nur das Schlagen des Sklaven, die dabei zugezogene Handverletzung, die namentliche Erwähnung seiner Ärzte und das zweimalige Aussenden des Butas genannt.

Nichtsdestoweniger kann trotz aller stilistischer Unterschiede und divergierender inhaltlicher Details der Einfluss Plutarchs auf Appian bei Catos Todesschilderung nicht geleugnet werden. Auffallend ist zudem, dass auch Appian seinen Fokus auf „Catos Uneigennützigkeit, Redlichkeit und seine absolute Ruhe im Angesicht des Todes“⁷⁴ legt, obwohl er sicherlich nicht gerade der blühendste Anhänger Catos gewesen zu sein scheint.

⁷³ Fehrle 1983, 30

⁷⁴ Ruffing 2011, 196

2.7 Cassius Dio – Ein Rückblick auf Livius

Die letzte der zu diesem Zweck behandelten Quellen ist die Schrift des aus Bithynien stammenden Historikers Cassius Dio Cocceianus, von dem wir wissen, dass er im Jahre 229 n. Chr. unter Severus Alexander sein zweites Konsulat bekleidete.⁷⁵ Von seinem Hauptwerk, einer umfangreichen Römischen Geschichte, ging zwar vieles verloren, das für Catos Tod relevante 43. Buch ist jedoch erhalten. Da viele der verlorenen Abschnitte auch bei Xiphilinos und Zonaras zu finden sind und uns daher der Großteil seiner Römischen Geschichte zugänglich ist, ist sein Werk von unschätzbarem historischen Wert.⁷⁶

Bei Cassius Dio nähern wir uns auch in gewisser Weise der verloren gegangenen Überlieferung des Livius, wie Fehrle darlegt. „Wenngleich er keineswegs als Steinbruch für die Rekonstruktion des Livius zu betrachten ist, so haben wir in ihm doch den Autor für die uns interessierende Zeit der ausgehenden Republik, der livianisches Material am ausführlichsten enthält.“⁷⁷ Fehrle mahnt jedoch, dass beim Versuch, von Dio unmittelbar auf Livius' Darstellung zu schließen, Vorsicht geboten ist, da sich der Bithynier des literarischen Gehaltes seines Werkes sehr wohl bewusst sei, er historisch bedeutsamer als Appian einzuschätzen sei und er dadurch immer wieder seine subjektiven Ansichten in seine Römische Geschichte einfließen lasse.⁷⁸ Ähnlich wie Appian war auch Cassius Dio „überzeugter Befürworter kaiserlicher Herrschaft“⁷⁹, wobei er der Republik und dem Senat offenbar durchaus viel abgewinnen konnte. Ruffing fasst Cassius Dios Ideale sehr treffend zusammen: „Das Beste ist die Herrschaft des Senats, der freilich die Gefahr von Bürgerkriegen innewohnt, weswegen sie in der Konsequenz doch abzulehnen ist und durch eine Monarchie zu ersetzen ist, die den Senat als gleichberechtigten Partner akzeptiert und respektiert.“⁸⁰ In Anbetracht dieser Sichtweise erscheint es keineswegs widersprüchlich, dass Dio „zugleich die Monarchie bejahen und Cato Bewunderung zollen“⁸¹ konnte. Nach Catos Todesschilderung hebt er voll Begeisterung dessen Charakterstärke und Ehrenhaftigkeit hervor. „Gerade durch sein Sterben gewann Cato, die demokratischste und charakterstärkste Persönlichkeit unter all seinen Zeitgenossen, hohen Ruhm, so daß er selbst den Namen Uticensis erhielt“⁸² (Cass. Dio 43,11,6).

⁷⁵ cf. Stiewe, K., Cassius Dio Cocceianus, in: Der Kleine Pauly, Band 1, 2013, 1076-1077, 1076

⁷⁶ cf. Stiewe 2013, 1077

⁷⁷ Fehrle 1983, 32

⁷⁸ cf. Fehrle 1983, 33

⁷⁹ Ruffing 2011, 198

⁸⁰ Ruffing 2011, 197

⁸¹ Beßlich 2008, 374

⁸² Übersetzung von Otto Veh, in: Veh, O., Cassius Dio, Römische Geschichte (Band 2), Bücher 36-43, Düsseldorf 2007

Was die Darstellung des prominenten Suizides betrifft, so finden wir Vieles wieder, was wir aus den bisher behandelten Quellen bereits kennen, wobei sich doch einige Unterschiede aufzeigen lassen. Cassius Dio beginnt seinen Bericht im 10. Kapitel des 43. Buches mit einer Zusammenkunft aller Flüchtlinge bei Cato. Da dieser erkennen muss, dass er im Kampf gegen Caesar weder auf die Bewohner von Utica noch auf die anwesenden Senatoren und Ritter zählen kann, entscheidet er sich dazu, auf eine Schlacht gegen Caesar zu verzichten. Caesar um Gnade zu bitten oder auf seine Seite zu wechseln, komme allerdings ebenso wenig in Frage. Die Schiffe, die der Bevölkerung bei Plutarch zur Flucht zur Verfügung gestellt werden, werden bei Dio zwar nicht explizit erwähnt, doch entlässt Cato die Bürger, die fliehen wollen, zumindest mit einem „Reisegeld“. Interessant ist vor allem die darauffolgende Textpassage, die im Vergleich zu den übrigen Quellen bei Dio ein Unikat darstellt. In 43,10,4 trägt Cato seinem Sohn auf, zu Caesar überzulaufen, worauf ihn der Filius fragt, warum er nicht dasselbe zu tun gedenke. Catos Antwort zeigt auch hier, dass sein Tod als „Freitod“ *per definitio-nem* bezeichnet werden darf und alles andere als eine verzweifelte Kurzschlussreaktion darstellt: „Ich bin in einer freien Welt, die sich der Redefreiheit erfreute, aufgewachsen und kann mich nicht in meinen alten Tagen ändern und auf Sklaverei umlernen. Du hingegen wurdest unter solchen Verhältnissen geboren und groß gezogen und mußt der Gottheit dienen, die dein Schicksal bestimmt.“⁸³ Daran schließt Dios Schilderung von Catos Tod an:

Cass. Dio 43,11,1-5

„Danach gab er den Bürgern von Utica Rechenschaft über seine Verwaltung, überreichte ihnen den Rest des Geldes und was er sonst von ihnen in Besitz hatte und wollte noch vor dem Eintreffen Caesars aus dem Leben scheiden. Er unternahm indessen die Tat nicht bei Tage, da ihn sein Sohn und seine sonstige Umgebung überwachten; als es jedoch Abend geworden war, legte er heimlich einen Dolch unter sein Kopfkissen und verlangte nach Platos Buch über die Seele. Damit wollte Cato entweder die Anwesenden von dem Verdachte abbringen, als hege er einen solchen Plan bei sich, und so eine möglichst geringe Überwachung erreichen, oder es verlangte ihn noch, einen gewissen Todestrost aus der Lektüre der Schrift zu schöpfen. Als er das Werk gelesen hatte und es Mitternacht war, zog er den Dolch heimlich hervor und stieß ihn sich in den Leib.

(Ὁ μὲν οὖν Κάτων καὶ δημοτικώτατος καὶ ἰσχυρότατος καὶ ἰσχυρογνωμονέστατος πάντων τῶν καθ' ἑαυτὸν ἀνθρώπων γενόμενος μεγάλην δόξαν καὶ ἀπ' αὐτοῦ τοῦ θανάτου ἔλαβεν, ὥστε καὶ ἐπωνυμίαν Οὐτικήσιος)

⁸³ Übersetzung von Otto Veh

(Ὅτι ἐγὼ μὲν ἐν τε ἐλευθερίᾳ καὶ ἐν παρρησίᾳ τραφεὶς οὐ δύναμαι τὴν δουλείαν ἐκ μεταβολῆς ἐπὶ γήρως μεταμαθεῖν· σοὶ δ' ἐν τοιαύτῃ καταστάσει καὶ γεννηθέντι καὶ τρα φέντι τὸν δαίμονα τὸν λαχόντα σε θεραπεύειν προσήκει').

Und er wäre alsbald an Blutverlust gestorben, wenn er nicht durch den Sturz vom Ruhebett ein Geräusch verursacht und dadurch die Wächter vor seiner Türe geweckt hätte. So eilten sein Sohn und einige andere in den Raum, drückten ihm die Eingeweide wieder in den Leib und leisteten ihm ärztliche Hilfe. Hierauf nahmen sie Cato den Dolch weg und schlossen die Türen, damit er Schlaf finde – sie rechneten ja gar nicht damit, daß er auf irgendwelche andere Art sterben könne. Doch er stieß seine Hände in die Wunde, zerriß ihre Nähte und hauchte seine Seele aus.⁸⁴

Bei einem Vergleich der Darstellung des Cassius Dio mit jenen von Plutarch und Appian fällt einem zuerst ins Auge, dass sie vom Umfang wesentlich kürzer ist als ihre Vorgänger und somit auch einige Details nicht liefert. Trotz einer gewissen Ähnlichkeit der Schilderung ist ein inhaltlicher Unterschied erwähnenswert: Wenngleich bei allen drei griechischen Autoren Catos Angehörige bereits im Vorhinein Verdacht schöpfen, dass Cato suizidale Absichten hegen könnte, so ist Cassius Dios Darstellung die einzige, in der Catos Dolch nicht von seinen Familienmitgliedern versteckt wird. Vielmehr trifft sich Dio hier mit der Schilderung des *Bel-lum Africum*, indem Cato den Dolch beim Schlafengehen heimlich mit in das Schlafgemach nimmt, ohne dass es jemand mitbekommen hätte. Aus diesem Grunde erübrigen sich auch die von Plutarch und Appian erwähnten Diskussionen Catos mit seinen Angehörigen, dass er sein Schwert zur Verteidigung brauche und er auch noch andere Suizidmethoden zur Verfügung habe außer der Verwendung des Dolches. Von großem Interesse wäre an dieser Stelle die Frage, wie viel Cassius Dio mit der Originaldarstellung Livius' gemeinsam hatte, wäre diese nicht verloren gegangen.

Als Abschluss der Auseinandersetzung mit Catos Tod werden die verschiedenen Erzählelemente der jeweiligen Quellen in einer anschaulichen Graphik noch einmal zusammengefasst.

⁸⁴ Übersetzung von Otto Veh

(Ταῦτ' οὖν πράξας, καὶ τοῖς Οὐτικησίοις τὴν τε διοίκησιν ἀπολογισάμενος καὶ τὰ λοιπὰ χρήματα τὰ τε ἄλλα ὅσα αὐτῶν εἶχεν ἀποδοῦς, προαπαλλαγῆναι πρὸ τῆς τοῦ Καίσαρος ἀφίξεως ἠθέλησε. Καὶ μεθ' ἡμέραν μὲν οὐκ ἐπεχείρησε τοῦτο ποιῆσαι· ὁ τε γὰρ υἱὸς καὶ οἱ ἄλλοι οἱ περὶ αὐτὸν ὄντες φυλακὴν αὐτοῦ εἶχον· ἐπεὶ δὲ ἐσπέρα ἐγένετο, ξιφιδίον τέ τι κρύφα ὑπὸ τὸ προσκεφάλαιον ὑπέθηκε, καὶ τὸ τοῦ Πλάτωνος βιβλίον τὸ περὶ τῆς ψυχῆς αὐτῷ γεγραμμένον ἤτησε, εἴτ' οὖν πόρρω τῆς ὑπόψιας τοῦ τι τοιοῦτο βουλευσασθαι τοὺς παρόντας ἀπαγαγεῖν σπουδάσας, ὅπως ὡς ἤκιστα παρατηρηθῆ, εἴτε καὶ παραμύθιον τι πρὸς τὸν θάνατον ἐκ τῆς ἀναγνώσεως αὐτοῦ λαβεῖν ἐπιθυμήσας. Ὡς δὲ ἐκεῖνό τε ἀνελέξατο καὶ ἡ νύξ ἐμέσου, τὸ τε ἐγχειρίδιον ὑφέιλκυσε, καὶ ἑαυτὸν ἐπὶ τὴν γαστέρα παίσας εὐθὺς ἂν ἐτελεύτησεν ἕξαιμος γενόμενος, εἰ μὴ καταπεσὼν ἐκ τοῦ σκιμποδίου ψόφον τε ἐποίησε καὶ τοὺς προκοιτοῦντας ἐξήγειρε. Καὶ οὕτως ὁ τε υἱὸς καὶ ἄλλοι τινὲς ἐσπεσόντες τὰ τε ἔντερα αὐτοῦ ἐς τὴν γαστέρα αὐθις κατέταξαν καὶ θεραπείαν αὐτῷ προσήγαγον. Καὶ οἱ μὲν τό τε ξιφιδίον ἦραν καὶ τὰς θύρας ἐκλείσαν, ὅπως ὑπνοῦ λάχῃ οὐ γὰρ δὴ καὶ ἄλλως πως ἀποθανεῖν αὐτὸν προσεδόκησαν· ἐκεῖνος δὲ ἕς τε τὸ τραῦμα τὰς χεῖρας ἐνέβαλε καὶ τὰς ῥαφὰς αὐτοῦ διαρρήξας ἀπέψυξεν.)

2.8 Vergleichstabelle zu den Details der jeweiligen Quellenautoren

Während die Eckpunkte von Catos Suizid in allen Quellen übereinstimmen, finden sich in Detailfragen doch immer wieder Unterschiede bzw. liefern einzelne Autoren mehr Informationen, andere hingegen weit weniger, wie in den jeweiligen Textanalysen bereits sichtbar wurde.

In allen Quellen stößt sich Cato seinen Dolch in den Leib, wird von Ärzten bzw. seinen Angehörigen medizinisch versorgt, worauf er einen zweiten Anlauf unternimmt, den Verband entfernt, mit seinen bloßen Händen die Wundnaht aufreißt und so den Tod findet. Die meisten Details finden wir logischerweise beim Biographen Plutarch, gefolgt von seinem Imitator Appian und schließlich von Cassius Dio. Bietet das *Bellum Africum* noch das ein oder andere Detail, so reduziert Seneca seine Erzählung auf das Wesentliche, was auch seinen völlig anderen Intentionen geschuldet ist. Ein schlechtes Ergebnis liefert freilich die Zusammenfassung von Livius, wobei diese ob ihres Genus wohl außer Konkurrenz zu betrachten ist.

Auswahl einiger wichtiger Erzählelemente in Catos Todesbericht	Bellum Africum	Livius, Periochae	Seneca	Plutarch	Appian	Cassius Dio
Gewissenhafte Erledigung organisatorischer Dinge	x		x	x	x	x
Sohn wird dem L. Caesar anvertraut	x			x		
Bereitstellen von Schiffen für die Flucht der Anderen	x			x	x	x
Verdacht der Angehörigen zu Catos Suizidabsichten	x			x	x	x
Bad				x	x	
Abendessen im Sitzen				x	x	
Gleiche Gewohnheiten / herzlicherer Abschied von Sohn				x	x	
Abschiedsgespräch mit Sohn				x		x
Platon-Lektüre			x	x	x	x
Angehörige verstecken Dolch / anschließende Diskussionen				x	x	
Cato schmuggelt Dolch heimlich ins Schlafgemach	x		(x)			x
Geräuschvoller Sturz aus Bett				x		x
Feierliches Begräbnis	x			x	x	x

Beinahe überall lässt sich die Information finden, dass Cato vor seinem Tod noch versuchte, alle wichtigen Belange zu regeln sowie für die Flucht seiner Verbündeten zu sorgen. Dies zeigt einmal mehr, dass wir es bei Catos Suizid keineswegs mit einer verzweifelten Kurzschlussreaktion in Anbetracht der nahenden Niederlage gegen Caesar zu tun haben, sondern

dass Cato seinen Tod als Realisierung von stoischer Freiheit zelebriert, indem er demonstriert, dass er sozusagen über den (politischen) Dingen steht. Durch seinen vorzeitigen Tod verhindert er die Schmach einer Niederlage genauso wie die Schmach einer Begnadigung durch den Diktator Caesar. Mit dem übertrieben pathetisch wirkenden Tod durch das Schwert und der vorhergehenden Platon-Lektüre inszeniert sich Cato offenbar bewusst als standhaftester stoischer Streiter für die Republik und erinnert in gewisser Weise an den griechischen Heros Aias, den Telamonier, der ebenfalls mit dem Schwert Selbstmord verübte. Auch dieser musste seine Niederlage gegen Odysseus im Kampf um die Rüstung des verstorbenen Achill eingestehen und zog mit Blick auf sein Ehrgefühl durch seinen Suizid die Konsequenz daraus.

Wenngleich die von Cato so rigoros verteidigte Republik auf den ersten Blick gemeinsam mit ihrem treuesten Krieger ihren Untergang fand, so blieb der Tod des Stoikers doch nicht völlig ohne Nachwirkung. Die „Erinnerung an Catos Widerstand [schrieb sich offenbar] so intensiv in das kulturelle Gedächtnis des römischen Imperiums ein, daß sie auch politische Folgen zeitigte, wenn etwa Augustus den Prinzipat als Wiederherstellung der Republik inszenierte.“⁸⁵

Auch in der Philosophie erhielt Cato einen Ehrenplatz, indem er insofern zu einem Aushängeschild der späten Stoa wurde, als er anschaulich demonstrierte, dass sich die stoische Philosophie stets in der konkreten Lebenssituation – auch in größter politischer Ausweglosigkeit – bewähren kann und muss.⁸⁶

Ebenfalls rezipiert wurde Cato in späterer Zeit von den Kirchenvätern, wobei sein Bild hier nicht mehr vollständig positiv gezeichnet ist. Einerseits würdigten die christlichen Autoren – exemplarisch seien an dieser Stelle Tertullian, Lactanz und Augustinus genannt – zwar Catos Tugendhaftigkeit, andererseits kritisierten sie jedoch seinen Suizid auf teilweise heftige Art und Weise, ließ sich diese Form der Freiheitsrealisierung doch in keiner Weise mit der christlichen Lehre vereinbaren.⁸⁷

Ein wesentlich wohlwollenderes Fortleben fand Cato hingegen im eigenen philosophischen Lager, konkret bei L. Annaeus Seneca.

⁸⁵ Beßlich 2008, 367

⁸⁶ cf. Beßlich 2008, 367

⁸⁷ cf. Beßlich 2008, 374

3 Tod und Suizid in Senecas Briefen

3.1 Cato als *exemplum* in Senecas Briefen

Wie sehr der jüngere Cato und vor allem seine Selbsttötung im Opus des Philosophen Seneca weiterwirkten, zeigt ein Blick in dessen Briefe über Ethik an seinen Freund Lucilius. Von den 124 Briefen wird Cato in nicht weniger als 18 erwähnt, teils nur nebenbei und auf eher beiläufige Art und Weise, teils aber – und dies ist beim Großteil der Stellen der Fall – als bewundernswertes *exemplum*, für welches Seneca seine Faszination, ja beinahe Verehrung nicht leugnet. Der stoische Autor zieht sein Vorbild für Vergleiche unterschiedlichster Art, die nicht immer mit dem Todesmotiv in Zusammenhang stehen, heran. Primär rückt jedoch Catos Suizid, für den Seneca nicht mit Bewunderung spart, in den Vordergrund.

In *epist.* 97,10 bemerkt er ganz allgemein, noch ohne Bezug zu Catos Tod: „*Omne tempus Clodios, non omne Catones feret.*“ – „Jede Zeit wird Leute wie Clodius hervorbringen, aber nicht jede Zeit Männer wie Cato.“ Während jedes Jahrhundert also zur Genüge Frevler und zwielichtige Gestalten wie P. Clodius haben wird, so findet man herausragende Persönlichkeiten, wie es Cato nach Senecas Ansicht war, nur äußerst selten. Catos Vorbildcharakter wird hier nur nebenbei erwähnt und dient als Kontrast zu dessen Zeitgenossen und Gegner Clodius, von dessen Ehebruch dieser Brief handelt. Wesentlich deutlicher kommt Senecas Bewunderung in *epist.* 64,9f. zum Vorschein:

„*Quidni ego magnorum virorum et imagines habeam incitamenta animi et natales celebrem? quidni ego illos honoris causa semper appellem? [...] Marcum Catonem utrumque et Laelium Sapientem et Socraten cum Platone et Zenonem Cleanthenque in animum meum sine dignatione summa recipiam? Ego vero illos veneror et tantis nominibus semper adsurgo.*“

„Warum sollte ich die Bildnisse großer Männer nicht als Antrieb für meinen Geist betrachten und ihre Geburtstage feiern? Warum sollte ich jene nicht der Ehre wegen immer erwähnen? [...] Sollte ich die beiden Marcus Cato, Laelius Sapiens und Sokrates nicht gemeinsam mit Platon, Zenon und Kleanthes mit höchster Achtung in meinen Geist aufnehmen? Jawohl, jene verehere ich und erhebe mich immer vor so großen Namen.“

Es stellt sich für den Leser jedoch die Frage, welche Eigenschaft oder Tat Catos (abgesehen von seinem Tod) die große Faszination bei Seneca hervorruft. Diese Frage vermag vor allem *epist.* 95,69-72 hinreichend beantworten, da Seneca hier nicht nur auf Catos Tod, sondern vor allem auf seine Tugenden zu Lebzeiten eingeht. Er beginnt im Vers davor mit einer Reminis-

zenz von Vergils drittem Buch der *Georgica*⁸⁸, in dem dieser die Kennzeichen eines guten Pferdes auflistet, um anhand von diesen den idealen, heldenhaften Mann zu beschreiben. An diese Darstellung schließt Seneca seinen eigenen Versuch an, die Eigenschaften von großen Männern anhand von Cato aufzulisten.

„Si mihi M. Cato exprimendus <sit> inter fragores bellorum civilium inavidus et primus incessens admotos iam exercitus Alpibus civilique se bello ferens obvium, non alium illi adsignaverim vultum, non alium habitum. Altius certe nemo ingredi potuit quam qui simul contra Caesarem Pompeiumque se sustulit [...] Quidni? cum [...] rem publicam hortetur ne pro libertate decidat, sed omnia experiatur, honestius in servitutem casura quam itura. Quantum in illo vigoris ac spiritus, quantum in publica trepidatione fiduciaest! Scit se unum esse de cuius statu non agatur; non enim quaeri an liber Cato, sed an inter liberos sit: inde periculorum gladiatorumque contemptus. Libet admirantem invictam constantiam viri inter publicas ruinas non labantis dicere ‚luxuriatque toris animosum pectus‘⁸⁹.“ (epist. 95,69-71)

„Wenn ich Marcus Cato beschreiben müsste, der mitten im Getöse der Bürgerkriege furchtlos und als erster die bereits an die Alpen herangerückten Heere angreift und dem Bürgerkrieg entgegentritt, könnte ich ihm keinen anderen Gesichtsausdruck zuschreiben, keine andere Haltung. Erhabener kann gewiss niemand einhergehen als der, der sich gleichzeitig gegen Caesar und Pompeius erhob [...]. Warum nicht? Weil er [im Krieg gegen Feinde und Barbaren] die Republik ermahnt, für die Freiheit nicht aufzugeben, sondern alles zu versuchen. Ehrevoller sei es, in Sklaverei zu fallen, als zu gehen. Wie viel Energie und Mut ist in ihm, wie viel Vertrauen in der allgemeinen Unruhe! Er weiß, dass er der einzige ist, über dessen Lage nicht verhandelt wird; denn es werde nicht danach gefragt, ob Cato frei ist, sondern ob er unter freien Menschen ist: von daher kommt die Geringschätzung gegenüber Gefahren und Schwertern. Dem, der die unbezwungene Standhaftigkeit dieses mitten im allgemeinen Verderben nicht wankenden Mannes bewundert, gefällt es zu sagen: ‚und es strotzt von Muskeln die mutige Brust‘“.

Wie sehr Seneca bei dieser Darstellung ins Schwärmen kommt, ob der Tugendhaftigkeit und Standhaftigkeit seines Vorbildes, ist schwer zu übersehen. Typisch stoische *virtutes* kommen hier zum Tragen: neben den beiden genannten ist es auch das Bewusstsein, dass es in Politik und in Kriegen nicht um das persönliche Wohlergehen einzelner Herrscher oder Feldherren gehen dürfe, sondern um das Wohl des Staates, und man daher das Gesamte im Blick behalten müsse. Nicht die Person Catos sei hier von Bedeutung, sondern die *res publica*, die um

⁸⁸ Verg. georg. 3,75-81.83-85

⁸⁹ Verg. georg. 3,81

jeden Preis gerettet werden müsse. Um den Kreis zu schließen, beendet er seine Lobeshymnen mit einem Vergil-Vers aus der zuvor schon zitierten Georgica-Stelle.

Am Ende seines 104. Briefes streicht Seneca schließlich nochmals Catos Standhaftigkeit unter verschiedenen widrigen Umständen hervor. In epist. 104,29 schreibt er etwa: „*accipe hunc M. Catonem recentiorem, cum quo et infestius fortuna egit et pertinacius. Cui cum omnibus locis obstitisset, novissime et in morte, ostendit tamen virum fortem posse invita fortuna vivere, invita mori.*“

Ein ganzes Leben lang vom Schicksal schwer geprüft, müsse Cato vor allem bei seinem Tod höchste Standhaftigkeit an den Tag legen, indem er sozusagen dem Schicksal zum Trotz sein Leben durch die eigene Hand beendet, wodurch sein hohes Maß an Entscheidungsfreiheit sichtbar wird. „Egal wie ‚unwillig‘ das Schicksal war, Cato hat stets seine autonome Entscheidung getroffen.“⁹⁰ In den der zitierten Stelle folgenden Paragraphen nennt Seneca noch weitere Situationen aus Catos Leben, in denen dieser seinen eisernen Willen bewiesen habe: die zahlreichen Bürgerkriege, insbesondere die Kämpfe gegen die drei *triumviri*, der Schicksalskampf der sterbenden Republik, der Fußmarsch mit seinem Heer durch die Wüsten Afrikas unter größtem Wassermangel und auch Wahlniederlagen; nicht einmal eine Verbannung und der bevorstehende Tod hätten Cato aus der Ruhe bringen können.

Seneca sieht in Cato also das Ideal des stoischen Weisen verwirklicht, „es ist sogar möglich, setzt er hinzu, daß Cato den stoischen Weisen an Größe übertrifft.“⁹¹ Für Grimal „enthüllt sich [diese Größe] paradoxerweise in seiner Haltung in den Bürgerkriegen.“⁹², weshalb er darin alle stoischen Tugenden in höchstem Maße verwirklicht sieht. Er nennt konkret seine *prudentia, fortitudo, iustitia, decor* und *temperantia* und streicht als Catos große Leistung auch hervor, dass dieser sich die Wahl zwischen Caesar und Pompeius nicht aufzwingen lassen wollte, trotz aller Widrigkeiten stoische Ruhe bewahrte und ohne realistische Erfolgsaussichten dennoch weiter für die Freiheit und die Republik kämpfte.⁹³

Einen prominenten Platz erhält Cato auch in Senecas 71. Brief, der von der Tugend handelt. In epist. 71,16 behauptet Seneca, dass Catos ehrenvolles Leben keineswegs ein größeres Gut sei als sein ehrenvoller Tod: „*Non est ergo M. Catonis maius bonum honesta vita quam mors honesta*“.

Zudem finden wir in diesem Brief ein bei Seneca keineswegs seltenes Phänomen, nämlich die Betonung der unübersehbaren Parallelen zwischen den Toden von Sokrates und Cato. Dies

⁹⁰ Lemmens, T., *Tecum sunt quae fugis. Senecas 104. Brief an Lucilius – Ein Kommentar*, Wien 2015 (Wiener Studien Beiheft 37), 341

⁹¹ Grimal, P., *Seneca. Macht und Ohnmacht des Geistes*, Darmstadt 1978, 286

⁹² Grimal 1978, 287

⁹³ cf. Grimal 1978, 288

zeigt sich darin, dass Seneca diese beiden Vorbilder sehr häufig in einem Atemzug nennt und ihren Tod als den Garant ihrer Freiheit schlechthin präsentiert.

Als Seneca in epist. 71,17 über die Rangfolge der verschiedenen Güter spricht, wehrt er sich vehement dagegen, Schicksalsschläge im Vergleich zu vorsätzlich erworbenen Gütern als minderwertiger zu diskreditieren. Ansonsten wären sie keine Güter, sondern Übel und man müsste sowohl Sokrates im Kerker als auch Cato beim Aufreißen seiner Wunde als unglücklich bezeichnen, was nicht einmal die größten Weichlinge behaupten könnten. („*et infelicem Socraten dices in carcere, infelicem Catonem vulnera sua animosius quam fecerat retractantem*“)

Nichtsdestoweniger ist sich Seneca bewusst, dass es bis zur allgemeinen Anerkennung von Sokrates, Cato und anderen ähnlichen Vorbildern durchaus lange gedauert hat: „*Vix recepit Socraten fama. Quamdiu Catonem civitas ignoravit!*“ (epist. 79,14).

Das zuvor schon erwähnte Motiv, dass Sokrates' und Catos Tode ihren Lebensverläufen an Tugendhaftigkeit um nichts nachstünden, finden wir bereits im 2. Buch im 13. Brief, wobei der Stoiker an dieser Stelle sogar noch einen Schritt weiter geht, indem er behauptet, dass beide Vorbilder ohne ihre (erzwungene oder freiwillige) Selbsttötung den Großteil ihres Ruhmes verlieren würden. „*Cicuta magnum Socratem fecit. Catoni gladium adsertorem libertatis extorque: magnam partem detraxeris gloriae.*“ – „Der Schierling machte Sokrates groß. Entwinde Cato das Schwert, den Beschützer seiner Freiheit: einen großen Teil seines Ruhmes wirst du ihm damit entziehen.“ (epist. 13,14).

Den gleichen Gedanken finden wir an späterer Stelle in epist. 82,12f. bei der Frage, ob der Tod ein Gut oder ein Übel sei. „*mors enim illa quae in Catone gloriosa est in Bruto statim turpis est [...] Cato illa [sc. morte] honestissime usus est, turpissime Brutus.*“ – „Denn der Tod, der bei Cato ruhmvoll ist, ist bei Brutus sogleich schändlich. [...] Cato bediente sich [des Todes] auf sehr ehrenhafte Weise, Brutus auf sehr schändliche.“ Was für so viele verschiedene Dinge gilt, trifft laut Seneca auch auf den Tod zu: der Tod an sich ist weder ein Übel noch ein Gut, sondern die konkrete Realisierung macht den Unterschied und bestimmt, ob der Tod Ruhm bringt oder als Schande bzw. Übel gilt.

Um den Rahmen nicht zu sprengen, sei als letzte Belegstelle für die Cato-Rezeption bei Seneca der 70. Brief herangezogen, der hinsichtlich des Suizidthemas generell sehr ergiebig ist, wie wir später noch sehen werden. Während sich die Suizide eines allseits verehrten Scipio⁹⁴ oder eines Cato grundsätzlich jenseits jeder Nachahmungsmöglichkeit befänden, sei dieser Schritt jedoch für alle Menschen, auch für jene der unteren Gesellschaftsschichten möglich

⁹⁴ sc. Q. Caecilius Metellus Pius Scipio

(cf. epist. 70,19.22). Mit dieser These will er seinen Lesern und offenbar auch sich selbst⁹⁵ einerseits die Furcht vor dem Tod nehmen und andererseits die Bereitschaft wecken, im Extremfall nicht davor zurückzuschrecken, seinem Leben aus freien Stücken ein Ende zu setzen.

3.2 Persönliche Erfahrungen Senecas

Wie sehr das Thema Tod Seneca selbst offensichtlich beschäftigt hat, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass in „fast der Hälfte der 124 Briefe [...] das Todesmotiv auf[taucht], und in mehreren [...] das Hauptmotiv [ist].“⁹⁶

Nach der einleitenden Auflistung einiger Reflexionen über Cato sollen im Folgenden Senecas Briefe dahingehend betrachtet werden, auf welche Art und Weise der Autor über die Themen Tod und Suizid spricht und welche persönlichen Haltungen er diesbezüglich einnimmt. Dabei wollen wir anfangs die eigenen Erfahrungen Senecas in den Blick nehmen, um uns anschließend mit einem Hauptanliegen der Stoa auseinanderzusetzen, nämlich der Überwindung der Todesfurcht. Sodann wollen wir konkrete Situationen und Rahmenbedingungen aus den Briefen herauslesen, in denen der Autor einen Suizid für angemessen und „empfehlenswert“ oder aber für nicht gerechtfertigt und sogar schändlich hält. Auch die Frage nach den von Seneca angesprochenen Suizidmethoden soll nicht gänzlich unbeantwortet bleiben. Dass eine derartige Gliederung einzelner Abschnitte aus den Briefen nicht ganz unproblematisch ist, ist mir ebenso wie Leeman durchaus bewusst. „[W]er die zahllosen Äußerungen Senecas über den Tod zu ordnen und systematisch einzureihen versucht, sieht sich sogleich vor große Schwierigkeiten gestellt. Einerseits gehören die einzelnen Aussagen in den Gedankengang oder die Gedankenreihe des einzelnen Briefes und können daraus nicht gelöst werden, ohne denaturiert [...] zu werden. Andererseits hat Senecas Denken über den Tod als solches nichts Systematisches, Folgerichtiges.“⁹⁷ Vielmehr taucht das Todesmotiv häufig völlig unvermittelt und als den jeweiligen Brief mehr oder weniger bestimmendes Thema aus dem Hintergrund auf, gleichsam einem Phantom, das aus dem Schatten kommt, eine Zeit bleibt und dann wieder verschwindet. Nichtsdestoweniger sei es dem Autor dieser Arbeit gestattet, die oben dargelegte Gliederung und Ordnung der relevanten Briefstellen zu wagen, um zumindest einen vorsichtigen Versuch einer Systematisierung der Suizidreflexionen Senecas zu unternehmen.

⁹⁵ Vgl. dazu auch Loretto, F., L. Annaeus Seneca. Epistulae morales ad Lucilium. Liber III, Lateinisch/Deutsch, Reclam, Stuttgart 1985, 84f.

⁹⁶ Leeman, A. D., Das Todeserlebnis im Denken Senecas, in: Gymnasium 78 (Heidelberg 1971), 322-333, 324

⁹⁷ Leeman 1971, 324

Wie Seneca in seinen Briefen selbst bereitwillig erzählt, war er von Kindheit an von sehr kränklicher Natur, weshalb ihm kaum eine Krankheit unbekannt war: „*adeo nullum [sc. genus morbi] mihi ignotum est.*“ (epist. 54,1). Eine Krankheit setzte ihm jedoch über alle Maße zu, nämlich Atemnot bzw. andere diverse Erkrankungen der Atemwege.

„Uni tamen morbo quasi adsignatus sum, [...] dici suspirium potest. Brevis autem valde et procellae similis est impetus; intra horam fere desinit: [...] Omnia corporis aut incommoda aut pericula per me transierunt: nullum mihi videtur molestius. Quidni? aliud enim quidquid est aegrotare est, hoc animam egerere. Itaque medici hanc ‚meditationem mortis‘ vocant“ (epist. 54,1f.)

„Dennoch bin ich einer Krankheit fast wie zugewiesen, [...] man kann sie als Asthma bezeichnen. Der Anfall aber ist sehr kurz und einem Unwetter ähnlich; innerhalb einer Stunde etwa hört er wieder auf [...] Alle Beschwerlichkeiten oder Gefahren des Körpers habe ich durchgemacht: keine erscheint mir unangenehmer. Warum? Jede beliebige andere [Beschwerlichkeit] nämlich ist Kranksein, diese bedeutet die Seele entweichen lassen. Deshalb nennen sie die Ärzte ‚Vorübung auf den Tod‘“.

Seine Kränklichkeit wirkte sich naturgemäß auch auf seine politische und philosophische Karriere aus.

„Einige Jahre lang wird sein Gesundheitszustand ihn zu einer Ruhepause nötigen [...]. Er wird ihn zu einer Unterbrechung seiner Laufbahn im Staatsdienste zwingen. Anfangs plagten ihn hartnäckige Katarre [sc. Schnupfen], die mit leichtem Fieber einhergingen. Sie traten erstmals am Ende der *adulescentia* auf, d. h. möglicherweise um sein 20. Lebensjahr oder etwas später. Zunächst achtete man nicht darauf. Aber das Leiden verschlimmerte sich und führte zu einer überaus starken Abmagerung. Hand in Hand mit dem körperlichen Kräfteverfall ging eine tiefe Niedergeschlagenheit, ein Schwinden des Lebensmutes, so groß, daß er sich mit Selbstmordgedanken quälte.“⁹⁸

Diese krankheitsbedingten Suizidgedanken erwähnt Seneca in epist. 78,1f., als er Lucilius, der offenbar ebenso an Atemwegserkrankungen laborierte, wegen dessen Krankheit bedauert und erneut auf die eigene Leidensgeschichte zu sprechen kommt: „*eo perductus sum ut ipse destillarem, ad summam maciem deductus. Saepe impetum cepi abrumpendae vitae*“. Die Katarre brachten ihn offenbar so weit, dass er gewissermaßen „selbst schon vor Schnupfen tropfte“, stark an Gewicht verlor und nicht nur einmal einen Anlauf unternahm, sein kränkliches Leben zu beenden.

Neben seinen persönlichen Krankheitserfahrungen betrachtete Seneca auch die Geisteshaltungen seiner Mitmenschen kritisch. Wie im eingangs zitierten 24. Brief ersichtlich, stieß er in

⁹⁸ Grimal 1978, 43

der damaligen Bevölkerung „auf eine merkwürdige Ambivalenz. Einerseits gibt es Todesangst, andererseits Todesverlangen.“⁹⁹ Doch auch Seneca selbst kannte diese ambivalenten Gefühle.

„Mit der Zeit treten Versuchungen an Seneca heran. Regte sich eben der Menschenhaß, so jetzt die Todesfurcht; sie packt ihn bei dem Besuche eines seiner Landhäuser [...]. Seneca beobachtet sich bei dieser unmittelbaren Begegnung mit dem Alter. [...] Aber alsbald ist ihm aufgegangen, daß der Todesgedanke sein Heilmittel in sich selbst trägt. Es steht ja frei, den Tod zu bejahren“¹⁰⁰.

Er weiß, dass kein Schicksalsschlag unüberwindlich ist, und denkt dabei wieder an einige seiner prominenten Vorbilder; Cato und Sokrates seien hier nur exemplarisch erwähnt.¹⁰¹

3.3 Überwindung der Todesfurcht

Bestärkt durch diese *exempla* widmet sich Seneca in vielen seiner Briefe seiner ethischen Herzensangelegenheit, nämlich der Überwindung jeglichen *timor mortis*. Diese ist, wie bereits erwähnt, nicht nur Senecas persönliches Anliegen, sondern die Stoa sieht es generell als eine zentrale Aufgabe, „den Menschen die Angst vor zukünftigem Leid, Schmerzen und vor allem dem Tod als dem angeblich größten aller Übel zu nehmen, da Sorge und Angst die innere Ruhe, die *tranquillitas animi*, stört und somit ein glückliches Leben (*vita beata*) vereitelt.“¹⁰² Senecas Philosophie wird damit zu einer Art Lebensratgeber. Während in unserer heutigen Zeit das Thema Tod von vielen Menschen weitgehend aus dem öffentlichen Leben und dem Alltag verbannt und ausgeblendet wird, war es zur Zeit Senecas allgegenwärtig. „[D]ie Römer haben mit dem Tode gelebt, den Tod als wesentlichen Bestandteil der menschlichen Existenz erfahren. Nirgends wurde der heroische Tod mehr verherrlicht als in Rom“¹⁰³. Dies ging sogar so weit, dass viele Zeitgenossen das Gespür für die richtige Dosis verloren, weshalb für sie die Frage nach dem „richtigen“ und „guten“ Tod bedeutsamer wurde als die Frage nach dem „guten“ Leben. „In der Kaiserzeit scheint die Präokkupation fast zur Obsession zu werden. Die *ars moriendi* wird fast wichtiger als die *ars vivendi*.“¹⁰⁴ Vor diesem Hintergrund muss das Opus Senecas auch gelesen werden. Gerade weil der Tod ein wesentlicher Bestandteil des privaten, aber vor allem des öffentlichen Lebens ist, ist die Auseinanderset-

⁹⁹ Leeman 1971, 324

¹⁰⁰ Grimal 1978, 163f.

¹⁰¹ cf. epist. 98,12

¹⁰² Zimmermann, B., Der Tod des Philosophen Seneca. Stoische probatio in Literatur, Kunst und Musik, in: Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik: eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne (hrsg. v. B. Neymeyr et al.), Berlin (et al.) 2008, (Band 1), 393-422, 393

¹⁰³ Leeman 1971, 322

¹⁰⁴ Leeman 1971, 323

zung mit ihm und somit die Überwindung der Todesfurcht so zentral. Das Thema ist kein Randphänomen, sondern höchst relevant – für Senecas Zeitgenossen, wie auch für ihn selbst. Man denke nur an seine von Krankheit und politischem Druck gekennzeichnete Biographie. Nun stellt sich die Frage, wie man wohl am besten vorgehen solle, um den Menschen die Angst vor dem Tode zu nehmen. Dazu versucht der Stoiker den Menschen plausibel klarzumachen, dass der Tod an sich im Grunde kein Übel ist und auch nichts Erschreckendes oder Furchtbares hat. „*scimus mortem malum non esse, deos malo non esse*“ – „Uns wird bewusst werden, dass der Tod kein Übel ist, und dass die Götter nichts Schlechtes bringen“ (epist. 75,17)¹⁰⁵. Zudem habe den Tod noch niemand kennengelernt, weshalb es vermessen sei, sich über ihn zu beklagen. „*Nemo eorum qui illam accusat expertus est*“ (epist. 91,21). Auch in epist. 4,3 argumentiert er relativ simpel: „*Mors ad te venit: timenda erat si tecum esse posset: necesse est aut non perveniat aut transeat.*“ Die Sache scheint für ihn ganz leicht: wenn der Tod kommt, wäre er eigentlich nur dann zu fürchten, wenn er mit dem Menschen gemeinsam existieren könnte. Tatsächlich aber ist er immer entweder noch nicht zum Menschen gelangt (womit er noch nicht da ist), oder er ist bereits gekommen und vorübergegangen (womit der jeweilige Mensch nicht mehr da ist). Somit ist der Todeszustand nichts anderes als Nichtsein und in genau diesem Zustand des Nichtseins befand sich jeder Mensch schon vor seiner Geburt. Verglichen mit einer Kerze mache es keinen Unterschied, ob diese noch nicht entzündet wurde oder schon wieder erloschen ist. Genauso verhalte es sich beim Menschen: alles, was vor der Geburt war, und alles, was nach dem Leben kommen wird, sei in gleicher Weise eine Erscheinungsform des Todes.¹⁰⁶ Auch in epist. 36,10 relativiert Seneca den Tod: „*mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit*“ – „Der Tod, den wir so stark fürchten und verweigern, unterbricht das Leben, raubt es [aber] nicht“. Vielmehr sei er der Geburtstag zur Ewigkeit.¹⁰⁷ Auch der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele nehme dem Tod seinen Schrecken.¹⁰⁸ Ganz entgegen der allgemein verbreiteten Meinung könne der Tod zudem „etwas durchaus Positives, ja geradezu Erfreuliches, Beruhigendes [sein, indem er uns] garantiert [...], daß jeder Leidenszustand ein Ende haben wird.“¹⁰⁹ Seneca dreht den Spieß gleichsam um: „*Non sumus in ullius potestate, cum mors in nostra potestate sit*“ – „Niemandem sind wir unterworfen, weil der Tod in unserer Macht liegt“, also er uns unterworfen ist

¹⁰⁵ Vgl. dazu auch Leeman 1971, 327 und Zimmermann 2008, 395

¹⁰⁶ cf. epist. 54,5

¹⁰⁷ cf. epist. 102,26

¹⁰⁸ cf. epist. 57,9

¹⁰⁹ Loretto 1985, 84

(epist. 91,21). Dass Seneca den Tod für eine neutrale Sache hält, wurde auch im Cato-Brutus-Vergleich in epist. 82,12f. bereits ersichtlich.¹¹⁰

Ein weiterer Aspekt von Senecas ethisch-philosophischen Überlegungen ist der Gedanke, dass der Tod im Grunde ein ständiger Begleiter des Menschen und eine kontinuierliche Sache ist, die man nicht primär auf den letzten Lebenstag reduzieren könne. Da an jedem Tag das gleiche Maß an Lebenszeit verloren ginge, würden wir täglich sterben. „*Cotidie morimur*“ (epist. 24,20)¹¹¹. „Das Sterben ist nicht als einmaliges punktuelleres Ereignis, sondern als langsamer Vorgang, der gleich nach der Geburt einsetzt, zu verstehen.“¹¹²

Wenn der Tod aber ein permanenter Prozess ist, ist es notwendig, sich früh genug mit ihm auseinanderzusetzen. Daher ist das gesamte Brief-Corpus vom Anfang bis zum Ende immer wieder mit Ermahnungen – an Lucilius, an sämtliche spätere Leser der Briefe, aber nicht zuletzt auch an sich selbst – durchsetzt, sich Zeit seines Lebens auf den Tod vorzubereiten, sich einzuüben und für ihn jederzeit bereit zu sein. Fast provokant fragt Seneca in epist. 45,5 „*iam vivere, iam mori scimus?*“ – „Verstehen wir schon zu leben, schon zu sterben?“. An anderer Stelle in epist. 4,5: „*Hoc cotidie meditare, ut possis aequo animo vitam relinquere*“ – „Darauf bereite dich täglich vor, dass du mit Gleichmut das Leben verlassen kannst.“ In ähnlicher Weise formuliert Seneca diesen Appell auch in epist. 69,6. Spielt man nämlich schon im Vorhinein künftige Übel ständig im Geiste durch, mindere dies das drohende Leid beträchtlich, sollten einen diese Übel tatsächlich einmal ereilen.¹¹³ Wenn man seine Einstellung so weit zu ändern vermöge, dass man sich seinem *fatum* fügen und alles, inklusive des Todes, freiwillig annehmen kann, werde man nie wieder einem Zwang unterliegen (vgl. epist. 61,3). Doch dazu sei es vorrangig notwendig, das Leben verachten zu lernen – „*vitam contemnere*“ (epist. 111,5). Wie bei so vielem nach stoischer Ansicht, so ist es jedoch auch bei der Todesbereitschaft von größter Bedeutung, das richtige Maß zu finden. Die Einübung des Todes führt keineswegs zwangsläufig zum Suizid.¹¹⁴ Für Leeman wird die Philosophie Senecas zweifelsfrei von der Todesthematik bestimmt: „[B]is zum Ende bleibt der Tod und das Sterben für ihn der entscheidende Moment des Lebens, wie der Tod und die Sterblichkeit das wesentliche Kennzeichen der ganzen menschlichen Existenz sind. Dieses Fasziniertsein vom Tode bestimmt seine Lebenslehre“¹¹⁵. Kein anderer antiker Philosoph habe dieses *meditare mortem* derart in

¹¹⁰ Vgl. dazu auch Leeman 1971, 330

¹¹¹ cf. dazu auch epist. 120,18 und Leeman 1971, 328

¹¹² Loretto 1985, 83

¹¹³ cf. Zimmermann 2008, 395f.

¹¹⁴ cf. Grimal 1978, 123

¹¹⁵ Leeman 1971, 331

den Mittelpunkt seiner Botschaft gestellt wie Seneca.¹¹⁶ Dieser Ansicht widerspricht Loretto in seinem Nachwort in der Reclam-Ausgabe. Die große Todesfaszination stelle Leeman „nicht ganz zu Recht“¹¹⁷ fest, da der Suizid auch für Seneca nur die *ultima ratio* sei. Bis zu einem gewissen Grad muss man beiden in gleicher Weise Recht geben, wie mir scheint. Die Tatsache, dass Seneca eine überdurchschnittlich große Faszination gegenüber dem Tod hegte und seine philosophischen Werke vom Anfang bis zum Ende stark vom Todesmotiv geprägt sind, kann niemand ernsthaft bestreiten, der sich intensiver mit Senecas Opus beschäftigt hat. Auch Seneca selbst leugnete diesen Umstand nicht, wie uns der Abschiedsgruß des 58. Briefes (epist. 58,37) gut zeigt: „*Vale ergo: quod libentius quam mortes meras lecturus es*“ – „Leb also wohl! Das wirst du lieber lesen als lauter Tode“. Dennoch ist sich der Stoiker der Brisanz des Themas zweifelsohne voll und ganz bewusst, weshalb er sich die Sache bezüglich der Legitimität von Suizid keineswegs leicht macht. Wie in den folgenden Kapiteln noch zu zeigen sein wird, erörtert Seneca die Suizidthematik äußerst kontrovers und unterscheidet sehr genau, unter welchen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen eine Selbsttötung für ihn denkbar bzw. ratsam ist und wann er sie entschieden ablehnt. Eine leichtfertige Angelegenheit war der Selbstmord für Seneca definitiv nicht, sondern in der Tat die *ultima ratio*, um mit Loretto zu sprechen. Als passende Synthese der beiden divergierenden Ansichten kann Grimms These betrachtet werden. So fasziniert Seneca vom Tod auch sein mochte, so bewusst war dem Stoiker wohl selbst, dass auch die beste *meditatio mortis* nicht zwangsläufig auf direktem Weg in den Suizid führen könne. Dafür sind seine vielen verschiedenen Betrachtungen über dieses Thema zu komplex und zu ambivalent gehalten.

Zurück zu Senecas Argumentation zur Überwindung der Todesfurcht bleibt noch zu klären übrig, welchen Gewinn man durch die Einübung des Todes erreiche, da es doch paradox erscheint, dass sich die Lebensqualität durch eine ständige Auseinandersetzung mit dem Tod auf irgendeine Weise verbessern könnte. Die gewissenhaft praktizierte *meditatio mortis* führt laut Seneca dazu, jederzeit *aequo animo* aus dem Leben scheiden und den Tod ganz nüchtern und distanziert betrachten zu können. Eine derart gefestigte und in sich ruhende Einstellung führe zur *tranquillitas animi*, einem weiteren stoischen Ideal. Man solle den Tod stets in aller Ruhe erwarten, nicht jedoch fordern. Die Seelenruhe nehme einem alle Ängste im Leben, die ohnehin nur falschen Vorstellungen entsprängen, was zwangsläufig zu einem entspannteren Leben und zu mehr Lebensqualität führe.¹¹⁸ „*Venit aliquis ad mortem iratus: mortem venientem nemo hilaris exceperit nisi qui se ad illam diu composuerat*“ – „So mancher kam erzürnt

¹¹⁶ cf. Leeman 1971, 328

¹¹⁷ Loretto 1985, 84

¹¹⁸ cf. Zimmermann 2008, 396

zum Tod: fröhlich nahm den heranrückenden Tod nur der an, der sich schon lange auf ihn eingestellt hatte“ (epist. 30,12)¹¹⁹.

Hinter all diesen Überlegungen steht freilich das Idealbild des (stoischen) Weisen, der durch keinen Schicksalsschlag erschüttert werden kann. Dadurch erreiche man auch eine völlig andere Dimension der Freiheit: „*Qui mori didicit servire dedidicit*“ – „Wer gelernt hat zu sterben, hat verlernt Sklave zu sein“ (epist. 26,10). Wie Zimmermann darlegt, steckt hinter dieser Betrachtung das „Ideal des stoischen naturgemäßen Lebens (*secundum naturam vivere*) [...] Denn gut zu sterben [...] ist gleichbedeutend mit gern zu sterben“¹²⁰. Es erinnert ferner an den bekannten stoischen Leitsatz „*Ducunt volentem fata, nolentem trahunt*“ (epist. 107,11).

3.4 Exkurs: Konzeption der *epistulae morales*

Interessant erscheint es an dieser Stelle auch einen kurzen Blick auf die innere Konzeption des Werkes zu werfen. In Senecas Briefen lassen sich generell, aber gerade bei der Todesthematik, ein eindeutiger Fortschritt und eine zunehmende Tiefe der Gedanken feststellen. Gregor Maurach hält fest, dass „es sich um ein genau geplantes, künstliches Ganzes handelt“¹²¹, wobei er davon ausgeht, dass es sich bei den Briefen um nicht tatsächlich abgeschickte, sondern um Kunstbriefe handelt. Die Tatsache, dass Senecas Briefcorpus vom Anfang bis zum Ende durchdacht, ja durchkomponiert ist, steht jedoch keineswegs in Widerspruch mit der Möglichkeit, dass die Briefe einer echten Korrespondenz mit Lucilius entstammen können, wenngleich Seneca ihren Inhalt nicht nur für seinen Brieffreund allein geschrieben hat, sondern auch für sich selbst und eine breite Leserschaft in späterer Zeit. Da die Frage jedoch ohnehin nicht definitiv und zufriedenstellend beantwortet werden kann und sie für unser Thema nicht von vordergründigem Interesse ist, wollen wir uns mit der sicheren Erkenntnis begnügen, dass Seneca seinem (echten oder fingierten) Briefwechsel eine wohl überlegte Struktur gab und die Richtung der Korrespondenz vorzugeben suchte. Dies lässt sich daran erkennen, dass „Briefe zu Gruppen zusammengehören und durch Trennbrieft einzelne Briefkreise voneinander abgesetzt sind; daß es dabei ‚leichtere‘ und gewichtigere Briefgruppen gibt und daß es von Gruppe zu Gruppe eine Entfaltung des stoischen Systems zu beobachten gilt.“¹²² Es würde jedoch zu weit gehen, die Möglichkeit kategorisch auszuschließen, dass diese Trennbrieft durch Antworten und Anfragen des Lucilius bedingt waren.

¹¹⁹ Den gleichen Gedanken findet man auch in epist. 78,5

¹²⁰ Zimmermann 2008, 397

¹²¹ Maurach, G., Seneca. Leben und Werk, Darmstadt 1991, 157

¹²² Maurach 1991, 158

Liest man die Briefe aufmerksam, so fällt auf, dass etwa die erste Hälfte der 124 erhaltenen¹²³ Briefe vom Textumfang noch relativ kurz und inhaltlich eher einfach gehalten ist. In den ersten drei Büchern, also in den ersten 29 Briefen, gibt Seneca seinem Brieffreund Lucilius am Ende jedes Briefes noch stets Textzitate von anderen Denkern, in der Regel von Epikur, mit auf den Weg, sozusagen als Geschenk bzw. als „Begleichung seiner Schuld“, was darauf schließen lässt, dass Lucilius eigentlich dem Epikureismus näher stand als der Stoa. Offenbar sollten diese Epikur-Zitate als sanfte Hinführung für Lucilius dienen, um ihm zu zeigen, wie viele Anknüpfungspunkte und Parallelen Epikur mit der Stoa hat. Ab dem vierten Buch verschwinden diese obligatorischen Zitate am Briefende.¹²⁴ Seneca behandelt fast ausschließlich nur mehr genuin Stoisches (soweit es überhaupt möglich ist, Gedankengänge als genuin stoisch zu bezeichnen), Zitate von anderen Philosophen tauchen nur mehr vereinzelt auf und dann mit dem Zweck auf Unterschiede zu anderen Schulen (beispielsweise zu den Peripatetikern) bzw. zu anders denkenden Stoikern aufmerksam zu machen. In der zweiten Werkhälfte werden die Briefe zudem nicht nur länger, sondern auch inhaltlich wesentlich komplexer und abstrakter. Die Gedankengänge und Vergleiche werden zu großen Teilen komplizierter, da Seneca immer tiefer in die stoische Philosophie eintaucht. Dies spricht er zu Beginn des 85. Briefes sogar selbst an: *„Peperceram tibi et quidquid nodosi adhuc supererat praeterieram, contentus quasi gustum tibi dare eorum quae a nostris dicuntur ut probetur virtus ad explendam beatam vitam sola satis efficax.“* – „Bislang hatte ich dich verschont und was auch immer an Kompliziertem vorhanden war, hatte ich übergangen, damit zufrieden, dir gleichsam einen Vorgeschmack dessen zu geben, was von unserer [Schule] behauptet wird, damit glaubhaft gemacht werde, dass die Tugend allein ausreichend wirksam ist, um ein glückliches Leben vollkommen zu machen“ (epist. 85,1). Nun jedoch scheint Lucilius in einem seiner Antwortbriefe von sich aus zu fordern, dass Seneca tiefer aus der Stoa schöpfen solle. Immer wieder entdeckt man in der zweiten Werkhälfte Wiederholungen von Themen, die nun aber tiefgreifender behandelt werden.¹²⁵ Zu den Hauptthemen zählen vornehmlich die Philosophie allgemein, Weisheit, Tugend, Dankbarkeit, Armut und Reichtum sowie Gier und Bescheidenheit. Die Wiederholung zentraler Gedanken beginnt etwa rund um Brief 70 herum und geht einher mit zunehmenden Anspielungen auf frühere Briefe. Überstrahlt werden all diese Themen jedoch immer wieder von einem Motiv, dem Tod, der nicht nur gesondert in

¹²³ Glaser-Gerhard geht in seiner Edition der Briefe davon aus, dass „mindestens 2 Bücher mit etwa 20 Briefen verlorengegangen sind“; cf. Glaser-Gerhard, E., L. Annaeus Seneca, Briefe an Lucilius, Gesamtausgabe I (Briefe 1-80), in: Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft (Band 10), Reinbek bei Hamburg 1965, 222

¹²⁴ cf. beispielsweise die metaphorische Ankündigung in epist. 26,8 die „Zahlung“ in naher Zukunft nur mehr aus eigener Tasche zu begleichen, also nur mehr stoische Zitate zu liefern.

¹²⁵ Das Zeitmotiv etwa wird in epist. 1 und 88 behandelt, das Thema Lektüre in epist. 2 und 45.

vereinzelt Briefe vorkommt, sondern oft scheinbar nebenbei in thematisch anders gearteten Briefen Erwähnung findet.

3.5 Argumente für den Suizid

Wie in Kapitel 3.3 bereits angedeutet, macht sich Seneca die Suizidfrage nicht leicht. „*Non possis itaque de re in universum pronuntiare, cum mortem vis externa denuntiat, occupanda sit an expectanda; multa enim sunt quae in utramque partem trahere possunt.*“ – „Man wird über diese Sache also nicht im Allgemeinen ein Urteil fällen können, ob man dem Tod zuvorkommen oder ihn erwarten solle, wenn eine äußere Gewalt ihn ankündigt; denn vieles gibt es, das uns in beide Richtungen ziehen kann.“ (epist. 70,11). Schon in epist. 58,32f. machte er Lucilius klar, dass über diese Frage noch abzustimmen sei. Argumente gebe es für beide Entscheidungen, entweder das hohe Alter auszukosten oder vorzeitig zu beenden. Relativ nüchtern stellt Seneca in epist. 117,22 fest, dass der Tod in unserer Hand liege und es daher in höchstem Maße schändlich sei, sich den Tod zu wünschen, wo man doch selbst über ihn verfüge. Wenn man leben wolle, sei es widersinnig, nach dem Tod zu verlangen; wenn man nicht mehr leben wolle, brauche man ihn sich nicht zu wünschen, sondern könne ihn sich jederzeit selbst zufügen: „*Nihil mihi videtur turpius quam optare mortem. Nam si vis vivere, quid optas mori? sive non vis, quid deos rogas quod tibi nascenti dederunt? Nam ut quandoque moriaris etiam invito positum est, ut cum voles in tua manu est*“

Dieser Punkt ist für Seneca ein zentraler Aspekt die menschliche Freiheit zu realisieren. Wenngleich jedes Menschenleben durch das *fatum* bestimmt wird, so bleibt doch jedem Menschen die Option offen, seinem Leben selbst aus freien Stücken ein Ende zu setzen. „Die Gewalt über den Tod ist des Menschen höchste Freiheit. Man ist fast geneigt zu sagen: die republikanische, politische Freiheit, um die die Römer so leidenschaftlich gekämpft hatten, war verloren. Nun erkämpft Seneca sich eine neue, persönliche, existenzielle Freiheit, mit Cato von Utica als beide verbindendem Vorbild.“¹²⁶ Freiheit ist für Seneca vor allem die Gewissheit keinen Zwängen und Notwendigkeiten zu unterliegen bzw. unterliegen zu müssen. „*Nulli rei servire, nulli necessitati, nullis casibus, fortunam in aequum deducere. Quo die illam intellexero plus posse, nil poterit: ego illam feram, cum in manu mors sit?*“ – „Keiner Sache als Sklave zu dienen, keiner Notwendigkeit, keinen Schicksalsschlägen, das Schicksal in einen gleichgültigen Zustand zu versetzen. An dem Tag, an dem ich erkannt habe, dass das Schicksal mehr vermag, vermag es nichts: Soll ich es ertragen, obwohl man den Tod in der Hand

¹²⁶ Leeman 1971, 331

hat?“ (epist. 51,9). „Der Selbstmord gebe jedem [...] die Möglichkeit, dem Schicksal zu entkommen.“¹²⁷ Wenngleich der Tod eine Notwendigkeit für jeden Menschen darstellt, so kann man sich genau dieser Notwendigkeit insofern entziehen, als man ihn bereitwillig auf sich nimmt und so aus den vermeintlichen Zwängen ausbricht. Darin sieht Leeman den „stoische[n] *amor fati*, in dem Determinismus und freier Wille versöhnt werden.“¹²⁸

Als Weg in die Freiheit stellt der Suizid für Seneca daher keineswegs einen Sachverhalt, den man als unmoralisch verurteilen müsse, dar, weshalb er in seinem 70. Brief¹²⁹ Kritikern, die Selbstmord ganz und gar nicht als eine legitime Möglichkeit sahen, widerspricht. „*Invenies etiam professos sapientiam qui vim adferendam vitae suae negent et nefas iudicent ipsum interemptorem sui fieri: expectandum esse exitum quem natura decrevit. Hoc qui dicit non videt se libertatis viam cludere*“ – „Du wirst auch Philosophen finden, die es verweigern, dem eigenen Leben Gewalt anzutun, und es für einen Frevel halten, selbst der eigene Mörder zu werden: der Tod, den die Natur bestimmt hat, sei abzuwarten. Wer dies sagt, erkennt nicht, dass er sich den Weg zur Freiheit verschließt“ (epist. 70,14). Im darauffolgenden Paragraphen fasst Seneca seine Kernaussage gewohnt nüchtern und pragmatisch zusammen: Völlig gleich, ob man durch menschliche Gewalt, Folter oder durch eine Krankheit in die Knie gezwungen werde, beklagen dürfe man sich über das Leben dennoch nicht, schließlich halte es niemanden gewaltsam fest. Finde man Gefallen an seinem Leben, so solle man leben, andernfalls stehe es einem frei, dorthin zu gehen, wo man herkomme.¹³⁰ Widerspruch in Bezug auf die Legitimität von Suizid fand Seneca allerdings nicht nur in anderen Schulen, wie etwa bei Platon oder Cicero (und einige Zeit später im Christentum), sondern auch im eigenen Lager. So verhielten sich die Ansichten der alten und mittleren Stoa äußerst konträr zu den Auffassungen Senecas.¹³¹ Bei dessen Vorgängern war der Selbstmord zwar durchaus unter bestimmten Voraussetzungen denkbar, aber er „war bestimmt kein zentrales Lehrstück ihres Systems und wurde nicht mit dem der Freiheit und der Selbstbestimmung in Verbindung gebracht: das war eine Neuerung Senecas und vielleicht das wesentlichste Merkmal seiner Lehre.“¹³²

Ein weiteres immer wiederkehrendes Argument für den Suizid ist jenes der Lebensqualität. Für Seneca kommt es nicht auf die Länge des Lebens an, sehr wohl jedoch auf die Art und Weise, wie es geführt wird bzw. geführt werden kann. „*non enim vivere bonum est, sed bene vivere*“ – „Denn nicht das Leben [an sich] ist ein Gut, sondern gut zu leben“ (epist. 70,4). Der

¹²⁷ Zimmermann 2008, 398

¹²⁸ Leeman 1971, 328

¹²⁹ Der 70. Brief in Senecas Opus ist fast ausschließlich dem Selbstmord gewidmet, weshalb er für dieses Kapitel wohl der ergiebigste ist.

¹³⁰ cf. epist. 70,15

¹³¹ cf. Leeman 1971, 329

¹³² Leeman 1971, 330

Weise sei daher primär auf die Beschaffenheit seines Lebens bedacht und weniger darauf, wie viele Jahre es letztendlich umfassen werde. „*Cogitat [sapiens] semper qualis vita, non quanta sit*“ (epist. 70,5). Ist ein gewisses Mindestmaß an Lebensqualität nicht mehr aufrecht zu erhalten, so plädiert Seneca dafür, es zu beenden, „wenn es die Vernunft, die Würde und die Treue fordern“. – „*cum exiget ratio, cum dignitas, cum fides*“ (epist. 14,2). Mit diesen drei genannten Kriterien denkt Seneca wohl an politische Repressalien und Krankheiten in gleicher Weise. Zu letzteren äußert er sich in epist. 101,14: Wenn die Verlängerung des Lebens nur mehr aus einem in die Länge gezogenen Tod, der in einem unerträglich qualvollen und schmerzhaften Prozess des Dahinsiehens erwartet wird, besteht, so sei ein schneller Tod zweifelsohne ein *beneficium* der Natur.¹³³

Neben der Frage nach der Lebensqualität sind für Seneca auch die Qualität und die Ehrenhaftigkeit des Todes von nicht unwesentlicher Bedeutung. In diesem Zusammenhang mag man sich vielleicht an so manchen in der Einleitung erwähnten alttestamentlichen Charakter zurückerkennen. Ganz im Gegensatz zum Zeitpunkt, komme es beim Tod nur darauf an, ob man *bene* oder *male* sterbe.¹³⁴ „Als etwas Großes wird angesehen, ehrenhaft, mit Verstand und tapfer in den Tod zu gehen“¹³⁵. Beinahe makaber und für uns auf befremdliche Weise trocken mag der Vergleich des Lebens mit einem Theaterstück anmuten. „*Quomodo fabula, sic vita: non quam diu, sed quam bene acta sit, refert. Nihil ad rem pertinet quo loco desinas. Quocumque voles desine: tantum bonam clausulam inpone.*“ – „Wie bei einem Theaterstück, so kommt es beim Leben nicht darauf an, wie lange, sondern wie gut es gespielt wird. Es tut nichts zur Sache, an welcher Stelle du aufhörst. Hör auf, an welcher Stelle auch immer du willst: Setze nur ein gutes Ende“ (epist. 77,20). Wie banal Seneca der Tod wohl erscheint, braucht angesichts dieser Textstelle kaum mehr betont werden.

Um seine Argumentation zu bekräftigen, holt sich Seneca Unterstützung bei einigen mehr, aber auch weniger prominenten *exempla*, die seiner Meinung nach den dargelegten Idealen eines gut gewählten Freitodes nachkommen. Wie intensiv er auf Sokrates und Cato eingeht, wurde bereits gezeigt, doch liegt es ihm ebenso am Herzen, Lucilius sowie allen anderen Lesern deutlich zu machen, dass ein „guter“ Tod nicht nur für Vorbilder wie Cato möglich sei, sondern für jeden noch so einfachen Menschen, gleich welchen Standes oder welcher Epoche. „Sie sollen dem Hilfe Suchenden verdeutlichen, daß man tatsächlich nach den abstrakten philosophischen Lehren leben kann, daß die philosophische Einstellung eines Menschen sich

¹³³ Ungeachtet der Tatsache, dass die analgetischen Möglichkeiten des ersten nachchristlichen Jahrhunderts weit hinter denen unserer modernen Medizin lagen, so ist die Aktualität dieser Fragestellung in Anbetracht der Debatten rund um Euthanasie und assistierten Suizid auch in der heutigen Zeit nicht zu übersehen.

¹³⁴ cf. epist. 70,6

¹³⁵ Zimmermann 2008, 397; vgl. dazu auch epist. 70,26

nicht in den Worten, sondern den Taten äußert“¹³⁶. In epist. 70,10 berichtet der Autor beispielsweise von einem gewissen Drusus Libo, der schon in jungen Jahren vom Senat angeklagt wurde und eines Tages krank aus einer Senatssitzung nach Hause gebracht wurde. Entgegen der Ratschläge seiner Tante, beging er Selbstmord, was von Seneca auf wertschätzende Weise näher erläutert wird: „*Nam post diem tertium aut quartum inimici moriturus arbitrio si vivit, alienum negotium agit.*“ – „Wenn er, der nach drei, vier Tagen durch das Urteil seines Feindes sterben wird, weiterlebt, erledigt er ein fremdes Geschäft.“ Als Kontrast dazu folgt im gleichen Brief einige Paragraphen später ein *exemplum* aus den unteren Bevölkerungsschichten. So tötete sich ein Mann, der von Wachen zu den Tierhetzen gebracht wurde, auf sehr raffinierte Weise. Er täuschte vor, als würde er gerade einschlafen und ließ dabei seinen Kopf so weit vom Wagen hinunterhängen, bis er in die Radspeichen kam und sich das Genick brach. Im abschließenden Kommentar meint Seneca, dass er mit demselben Wagen, der ihn zur Strafe führte, in die Freiheit flüchtete.¹³⁷ In epist. 77,14 betont er, dass sogar Knaben zu einer derartigen Flucht in die Freiheit fähig seien, wie zum Beispiel ein junger Spartaner, der der Skalverei entkam, indem er sich den Kopf an der Wand zerschlug. Sogar ein ganzes Volk, wie jenes von Numantia, das aussichtslos von Scipio belagert ist, kann durch kollektiven Suizid als freies Volk sterben, indem es der Eroberung durch die Feinde zuvorkommt.¹³⁸ Ein Beispiel für Selbstmord als Beendigung einer unheilbaren Krankheit finden wir in epist. 77,5-9 in der Person des Tullius Marcellinus. Die Liste ließe sich noch weiterführen, was den Rahmen dieser Arbeit jedoch wohl sprengen würde.

Bei allem Eifer für diese *exempla* und aller Überzeugung, dass Suizid eine heilsame Tat sein könne, so bewusst ist sich Seneca dennoch, dass diese Entscheidung nicht leichtfertig getroffen werden darf, sondern stets die *ultima ratio* bleiben muss. Eine übertriebene *libido moriendi* lehnte er ebenso ab wie einen *timor mortis*.¹³⁹

3.6 Suizidmethoden

Die Frage nach den bei einem Suizid zu wählenden Methoden scheint für Seneca nur periphere Bedeutung gehabt zu haben, wenngleich er sich doch in einigen wenigen Briefen dazu äußert. Aus diesem Grund soll dieses Thema auch in der vorliegenden Arbeit nicht ganz übergangen werden. In den betreffenden Briefstellen lässt Seneca erkennen, dass es ihm primär

¹³⁶ Zimmermann 2008, 397. Unweigerlich wird man dabei an folgende Sentenz Senecas denken: „*facere docet philosophia, non dicere*“ – „Handeln lehrt die Philosophie, nicht reden“ (epist. 20,2)

¹³⁷ epist. 70,23

¹³⁸ epist. 66,13

¹³⁹ cf. Leeman 1971, 330

um den Tod selbst als Befreiung von Leid und Übel geht und daher auch um die Befreiung von der Todesfurcht. Wie der Tod letztendlich erreicht wird, sei vollkommen bedeutungslos, schließlich wäre das Ergebnis jeder Suizidmethode das gleiche. Genauso verhalte es sich beim natürlich eintretenden Tod. Es gebe zahlreiche Arten, wie Menschen den Tod finden, doch könne man nicht die eine oder andere Todesursache als besser oder schlechter bezeichnen. Das Ziel des Todes sei stets dasselbe, nämlich die Beendigung des Lebens¹⁴⁰. Daher ist es für den stoischen Weisen laut Seneca sogar nebensächlich, ob der Selbstmord selbst durchgeführt werde, oder ob es sich um einen assistierten Suizid handle. „*Nihil [sapiens] existimat sua referre, faciat finem an accipiat*“ (epist. 70,5). Wenige Paragraphen später in epist. 70,12 kommt er dann direkt auf die einzelnen Methoden zu sprechen. Ganz gleich ob Schwert, Strick oder Todestrank, man solle einfach das nehmen, wonach einem gerade verlangt (*appetit*) und damit die Fesseln der Sklaverei abreißen. Schließlich sei der beste Tod der, der einem am besten gefalle. Es brauche keine spektakulären Wunden, denn schon mit einem kleinen Messerchen werde der Weg zur großen Freiheit geöffnet.¹⁴¹ Auf Menschen der unteren Schichten verweisend, die meist gezwungen seien, auf eher unsaubere Methoden zurückzugreifen, um der Knechtschaft zu entkommen, kommt Seneca zu dem Schluss: „*dum hoc constat, praeferendam esse spurcissimam mortem servituti mundissimae*“ – „Der schmutzigste Tod ist sicherlich der saubersten Sklaverei vorzuziehen“ (epist. 70,21).

Eine Präferenz für eine bestimmte Todesart lässt Seneca also nicht erkennen, wenngleich er doch so realistisch ist, um zu wissen, dass sich jeder vernünftige Mensch wohl um ein möglichst sanftes Ende bemühen wird, ungeachtet des grausamen Vorbildes eines Cato. „*Cui permittit necessitas sua, circumspiciat exitum mollem; cui ad manum plura sunt per quae sese adserat, is dilectum agat et qua potissimum liberetur consideret: cui difficilis occasio est, is proximam quamque pro optima arripiat*“ – „Wem es seine Notlage erlaubt, der sehe sich nach einem sanften Tod um; wer mehr zur Hand hat, um sich zu befreien, der treffe seine Wahl und erwäge, wodurch er am liebsten befreit werde: Wer nur schwer eine Gelegenheit hat, der ergreife gerade die nächste anstatt der besten“ (epist. 70,24).

Indem er immer wieder betont, wie leicht, schnell und auch sanft¹⁴² eine Selbsttötung zu bewerkstelligen ist, versucht er wohl für sich selbst und seine Leser die Hemmschwelle zu einer ähnlichen Tat senken zu wollen.

¹⁴⁰ cf. epist. 66,43

¹⁴¹ cf. epist. 70,16

¹⁴² Vgl. dazu das Beispiel des Marcellinus in epist. 77,9

3.7 Argumente gegen den Suizid

Wie in Kapitel 3.5 bereits angesprochen, war das Suizidthema keine leichtfertige Angelegenheit für Seneca. Nachdem die Situationen, in denen er eine Selbsttötung für einen legitimen Ausweg hält, eingehend dargelegt wurden, soll der Blick nun auf jene Briefe gerichtet werden, in denen der Stoiker den Suizid als Lösungsstrategie ablehnt und sogar verurteilt.

In der Einleitung wurde in den beiden Epikur-Zitaten in epist. 24 schon ersichtlich, dass es für Seneca paradox, ja geradezu lächerlich ist, aus Todesfurcht oder Lebensüberdruß in den Selbstmord zu eilen. „Seneca ist sich [...] angesichts der existenziellen Bedeutung dieser Problematik seiner Verantwortung voll bewußt und tadelt heftig das Fehlverhalten vieler“¹⁴³, die sich aus oben genannten Motiven in den Tod stürzen. Man sieht hier sehr gut, wie stark Seneca von seiner stoischen Denkweise in ethischen Fragen geprägt ist. Keine Form des Überhandnehmens von Affekten, keine übereilte Kurzschlussreaktion kann in seinen Augen geduldet werden. Wie alles im Leben so muss auch der Tod wohl überlegt sein und darf keinesfalls überstürzt ergriffen werden. „*sed plus momenti apud me habent qui ad mortem veniunt sine odio vitae et admittunt illam, non adtrahunt*“ – „Aber einen höheren Stellenwert haben für mich die, die ohne Hass auf das Leben zum Tod kommen und ihn zulassen, nicht an sich heranziehen“ (epist. 30,15). Seneca war sich auch durchaus bewusst, dass viele seiner Zeitgenossen den Suizid grundsätzlich ablehnten oder verurteilten (*male existiment*), wie er in epist. 70,13 andeutet, wobei das Gerede der Menschen sicher nichts war, wodurch Seneca sich irritieren lassen hätte.

In zwei Briefen lässt Seneca erkennen, dass es Situationen geben mag, in denen der Suizid zwar vielleicht ratsam wäre, man ihn aber aus Rücksicht auf Familienmitglieder oder Freunde nicht ausüben wird, um diesen nicht unnötigen Schmerz zu bereiten. So kommt er in epist. 78,2 auf seine eigene Biographie, konkret auf seine kränkliche Jugendzeit, zu sprechen. „*Saepe impetum cepi abrumpendae vitae: patris me indulgentissimi senectus retinuit. Cogitavi enim non quam fortiter ego mori possem, sed quam ille fortiter desiderare non posset. Itaque imperavi mihi ut viverem*“ – „Oft unternahm ich einen Anlauf, mein Leben vorzeitig zu beenden: Das Alter meines so gütigen Vaters hielt mich davon ab. Ich erwog nämlich nicht, wie tapfer ich sterben konnte, sondern wie tapfer er keine Sehnsucht verspüren konnte. Deshalb befahl ich mir weiterzuleben.“ (epist. 78,2).

Auch gute Freunde und ein gut funktionierendes soziales Umfeld könnten Kontraindikationen für einen Suizid sein. So erzählt Seneca im gleichen Brief zwei Paragraphen später, wie wich-

¹⁴³ Loretto 1985, 84

tig in dieser gesundheitlich so schweren Zeit seine Freunde für ihn waren und wie ihn deren Besuche, deren Zuspruch, Fürsorge und die Gespräche Mut schöpfen ließen und ihn von seiner Todeserwartung und Todesfurcht wieder abbrachten.¹⁴⁴ Im 104. Brief widmet er sich diesem Gedanken noch einmal, nun jedoch formuliert er Forderungen allgemeiner Natur, ohne sich auf seine Biographie zu beziehen.

„Indulgendum est enim honestis adfectibus; [...] cum bono viro vivendum sit non quamdiu iuvat sed quamdiu oportet: ille qui non uxorem, non amicum tanti putat ut diutius in vita commoretur, qui perseverabit mori, delicatus est. Hoc quoque imperet sibi animus, ubi utilitas suorum exigit, nec tantum si vult mori, sed si coepit, intermittat et <se> suis commodet. Ingentis animi est aliena causa ad vitam reverti, quod magni viri saepe fecerunt“

„Ehrendvollen Gefühlen muss man nachgeben; [...] weil ein guter Mann leben muss, nicht solange es ihn freut, sondern solange es nötig ist: Derjenige, der seine Frau und einen Freund nicht so hoch schätzt, dass er länger im Leben verbleibt, der auf das Sterben bestehen wird, ist ein Schwächling. Auch das soll der Geist sich befehlen, wo es der Nutzen für die Angehörigen erfordert. Er soll nicht nur, wenn er sterben will, sondern wenn er schon im Begriff dazu ist, [den Sterbeprozess] unterbrechen und sich den Seinen anvertrauen. Es ist Zeichen eines außerordentlichen Geistes um anderer willen ins Leben zurückzukehren, was große Männer oft vollbracht haben.“ (epist. 104,3f.)

Hier (bereits im letzten Viertel seiner Briefkorrespondenz) findet Seneca also sehr klare Worte, die seine Kritik an überstürzten und unüberlegten Suiziden zum Ausdruck bringen. Angesichts der oben dargelegten und euphorisch geschilderten Indikationen für den Freitod mag diese Forderung nach Lebenserhaltung bei so manchem Leser die Kritik aufkommen lassen, Seneca argumentiere inkonsequent, zumal die Gedankengänge sehr überzeichnet und unrealistisch, sogar fast skurril anmuten. Seneca spricht vom Sterbeprozess so, als handle es sich dabei um Tränen, die man mit Gewalt ohne Weiteres zurückdrängen könnte, voll unserem Willen unterworfen. Andererseits ist diese Argumentation ein sehr eindrucksvoller Beleg für die soziale Einstellung Senecas und seine realistische und von der Maxime der *humanitas* geprägte Sichtweise, zugunsten deren man gelegentlich diverse stoische Prinzipien außer Acht lassen könne. „Seneca erweist sich hier wie bereits andernorts als innovativer Aufklärer [...] und zeigt auf, dass es annehmbare Gefühlsregungen gibt.“¹⁴⁵ Man dürfe nicht unreflek-

¹⁴⁴ cf. epist. 78,4

¹⁴⁵ Lemmens 2015, 68

tiert der eigenen Ehre wegen Selbstmord begehen, wenn gleichzeitig der Nutzen für zurückgelassene Familienmitglieder auf dem Spiel stehe. „Es sei also sittlich gut, durch sein Überleben den Angehörigen in wie auch immer gearteter Weise zu helfen“¹⁴⁶.

Gegen die Option des Suizides spricht sich Seneca in epist. 58,36 auch bei zwar schweren, aber heilbaren Krankheiten und Schmerzen aus, da Selbstmord hier eine Form von Feigheit, Schwäche und Niederlage sei, vorausgesetzt der Geist werde von der Krankheit nicht beeinträchtigt. Daher solle man den Schmerzen getrost standhalten und nur dann Hand an sich legen, wenn die Schmerzen zu einem dauerhaften Zustand würden, die einem an allem Lebenswerten hinderten.

Einen ähnlichen Gedanken finden wir in epist. 78,20f. Hier wiederholt Seneca die These, dass eine Krankheit zwar den Körper beeinträchtigen kann, nicht aber den Geist. Gleichzeitig betont er, wie tugendhaft (*virtus*) es sein kann, eine Krankheit zu ertragen und dadurch eventuell zu überwinden, und fordert den Leser deshalb auf, gegen eine Krankheit zu kämpfen, um sich dadurch Ruhm zu verdienen.

An anderer Stelle lobt Seneca die Bedürfnislosigkeit und andere Freuden des sich dem Untergang zuneigenden Alters (epist. 12,5).

Auch in epist. 26,4 lässt Seneca erkennen, dass er einem natürlichen und sanften Tod durchaus einiges abgewinnen kann. „*Ecquis exitus est melior quam in finem suum natura solvente dilabi? [...] quia lenis haec est via, subduci.*“ – „Ob es wohl einen besseren Ausgang gibt, als in sein Ende abzugleiten, während einen die Natur auflöst? [...] weil es der sanfte Weg ist, sich heimlich zu entfernen.“

Weniger schlau wird man aus epist. 70,8, wo Seneca abseits diverser Krankheitsverläufe auf nicht näher genannte Ausnahmesituationen (*aliquando*) zu sprechen kommt, in denen man einer beschlossenen Hinrichtung nicht vorgreifen und die Exekution abwarten werde, um nicht aus Todesfurcht Suizid zu begehen. Leider beschreibt er dieses *aliquando* nicht näher, weshalb für den Leser ein gewisser Widerspruch übrig bleibt, denkt man an die bereits analysierten Briefstellen, in denen Seneca den Selbstmord als ehrenvolle Realisierung von Freiheit geradezu anpreist. Als Beleg für dieses Argument nennt Seneca lediglich Sokrates, der dreißig Tage auf den Schierlingsbecher gewartet und den Tod nicht durch freiwilliges Verhungern aufgrund von Essensverweigerung vorweggenommen hatte.

Anhand dieser Briefstellen sieht man sehr gut, dass Seneca keineswegs naiv fasziniert vom Tode war, sondern er – wie bereits erwähnt – sehr genau differenzierte, unter welchen Rahmenbedingungen für ihn der Freitod in Frage kommen darf und wann nicht.

¹⁴⁶ Lemmens 2015, 73

Nach dieser eingehenden Analyse von Senecas Briefcorpus soll nun untersucht werden, inwieweit der Stoiker sich seine philosophischen Erörterungen bei seinem eigenen Tod zu Herzen nahm. Leeman stellt Seneca diesbezüglich ein sehr gutes Zeugnis aus: „Er hat Wort gehalten, und seinen Tod zu seinem größten Erlebnis und seiner Lebensrechtfertigung gemacht.“¹⁴⁷

¹⁴⁷ Leeman 1971, 333

4 Tacitus' dramatische Todesschilderungen

4.1 Zum Charakter und Stil der Annalen

Dass der große Historiker Tacitus offenbar ebenfalls ein gewisses Faible für die Darstellung von Selbsttötungen hatte, zeigen ein Blick in sein Opus und ein Vergleich mit anderen Autoren. „Im um ein Vielfaches umfangreicheren Oeuvre des Livius finden sich 29, bei Appian 42, bei Plutarch 27; Cicero hat insgesamt 14 Selbstmorde von Römern; aus dem Rahmen fallen nur Tacitus mit 94 und Cassius Dio mit 87 Fällen.“¹⁴⁸ Wenn ein Autor in einem Geschichtswerk in derart hohem Maße auf Suizide, aber vor allem auch auf Todesurteile, Hinrichtungen und heimtückische Morde eingeht, muss sich dies verständlicherweise auf den Charakter des Werkes und den Stil des Verfassers auswirken. Syme erkennt in den Annalen als bestimmendes Grundthema „den Zerfall und Untergang der julischen und claudischen Linie, der alte aristokratische Familien mit sich in den Abgrund riß – aber auch, was schlimmer ist, die Freiheit der Rede und die Würde des Menschen ausrottete.“¹⁴⁹ Daher erscheinen die Annalen „dunkel und blutig“¹⁵⁰, nicht zuletzt auch deswegen, weil Tacitus' Stil im Vergleich zu den zuvor verfassten Historien nicht nur straffer, sondern auch grimmiger wurde.¹⁵¹ Eine weitere interessante Facette der Darstellungsweise bei Tacitus ist sein Interesse für die psychologische Ebene seiner Charaktere. „[B]ei der Erklärung einzelner Handlungen und Verhaltensmerkmale seiner Figuren stellt er immer wieder die Frage nach ihren innerseelischen Zuständen und den emotionalen Ursachen für ihre äußerlich sichtbaren Verhaltensweisen.“¹⁵² Wie Ihrig darlegt, gehe es Tacitus nicht primär um die nüchternen und objektiven Fakten der Geschichtsschreibung, sondern vielmehr um das *Warum* der Geschehnisse und deren Wirkung auf die übrigen Protagonisten.¹⁵³

Ein letzter Aspekt, auf den in dieser kurzen Einleitung eingegangen werden soll, ist Tacitus' dramatische Erzähltechnik. Mendell fasst die hierfür relevanten Stilelemente zusammen, beginnend mit dem dramatischen Prolog, der bei diesem Autor das traditionelle historische Proömium ersetze. Als weitere Merkmale von Tacitus' dramatischer Technik seien exempla-

¹⁴⁸ Schmitzer, U., Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius, Heidelberg 2000, 131

¹⁴⁹ Syme, R., Tacitus und seine politische Einstellung (aus dem Englischen übersetzt von G. Neumann), 1962, in: Tacitus (hrsg. v. V. Pöschl), Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), 177-207, 201

¹⁵⁰ Syme 1962, 200

¹⁵¹ cf. Syme 1962, 203

¹⁵² Ihrig, M. A., *Sermone ac vultu intentus. Körper, Kommunikation und Politik in den Werken des Cornelius Tacitus*, München 2007, 28

¹⁵³ cf. Ihrig 2007, 30

risch noch die sorgfältige Vorbereitung der Eintritte der Charaktere in das Geschehen, Vorausdeutungen auf künftige Wendepunkte in der Geschichte sowie das Aufzeigen von Charaktergegensätzen genannt.¹⁵⁴ Zu dieser Technik, die keineswegs die eines sachlich-nüchternen Sachverhaltsdarstellers ist, passt auch gut das Interesse für „Gerüchte, denen Tacitus einen breiten Raum gibt“¹⁵⁵. Daher ist es nicht verwunderlich, dass nicht nur diese zeitgenössischen *rumores* in seinem Opus Platz finden, sondern dass in seinen geschilderten Handlungsabläufen auch „das irrationale Moment sehr stark hervorgehoben“¹⁵⁶ wird.

All diese Aspekte sollte man nicht vollständig außer Acht lassen, wenn man Tacitus' Werk im Blickpunkt auf Senecas und Petrons Todesdarstellungen untersucht.

4.2 Die politische Sicht des Historikers

Will man die politische Einstellung von Tacitus näher beleuchten, muss man sich zuerst die Frage stellen, was die historische und politische Ausgangssituation für sein Geschichtswerk war. Syme formuliert sie folgendermaßen: „Hie Kaiser, hie Senat – dies war also die Situation, als sich Cornelius Tacitus [...] an sein zweites großes Werk machte. Das Kaisertum hatte seinen Höhepunkt erreicht, und wer in die Vergangenheit schaute, konnte auf eine lange Entwicklung zurückblicken.“¹⁵⁷ Dass Tacitus alles andere als ein kaiserfreundlicher Historiker war, wird schon allein aus der Tatsache ersichtlich, dass er selbst eifrig den *cursus honorum* durcheilte, gekrönt von einem Konsulat unter Nerva im Jahre 97.¹⁵⁸ Er „hat jedenfalls an die oppositionelle Geschichtsschreibung der jul[isch]-claud[ischen] Z[eit] angeknüpft; er ist geradezu deren Vollender“¹⁵⁹. Wenngleich Tacitus seinen Blickwinkel regelmäßig zu wechseln versucht, so ist er durch seine eigene politische Position doch beeinflusst. Daher „berichtet er [...] weitgehend aus der Perspektive seines eigenen sozialen Standes, der senatorischen Oberschicht, deren Stellung gegenüber dem Herrscher und deren Handeln im Bezug auf den Herrscher im Zentrum seiner Werke steht.“¹⁶⁰ Somit ist es nicht verwunderlich, dass die gesamten Annalen durch die Polarität zwischen der alten Ordnung (rund um Senat und Konsuln) einer-

¹⁵⁴ cf. Mendell, C. W., Der dramatische Aufbau von Tacitus' Annalen, 1935, in: Tacitus (hrsg. v. V. Pöschl), Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), 432-495, 463f.

¹⁵⁵ Pöschl, V., Der Historiker Tacitus, 1962, in: Tacitus (hrsg. v. V. Pöschl), Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), 161-176, 171

¹⁵⁶ Pöschl 1962, 167

¹⁵⁷ Syme 1962, 190

¹⁵⁸ cf. Fuhrmann, M., P. Cornelius Tacitus, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 5, Stuttgart/Weimar 2013, 486-493, 487

¹⁵⁹ Fuhrmann 2013, 490

¹⁶⁰ Ihrig 2007, 37

seits und der neuen Ordnung (rund um den Prinzipat) andererseits geprägt sind.¹⁶¹ Nichtsdestoweniger ist Tacitus um eine möglichst neutrale Sicht, die zuweilen aber auch sehr ins Ironische übergeht, bemüht, wie auch Syme bestätigt. „Tacitus ist schwer zu fassen, und er liebt die Rolle des zurückhaltenden Geschichtsschreibers. Nur sehr selten und nur bei besonderen Anlässen läßt er ein persönliches Geständnis einfließen“¹⁶², was die Auseinandersetzung mit ihm freilich nicht einfacher macht. Derartige Situationen, in denen sich Tacitus einer kritischen Äußerung nicht erwehren kann, sind vor allem die zahlreichen *facinora* der Kaiser Tiberius, Nero¹⁶³ und Domitian, die er in seinem Werk ans Licht bringt.¹⁶⁴ Zu dieser Form des „Aufdeckungsjournalismus“, wie wir es heute bezeichnen würden, bekennt er sich auch offen, „wenn er ankündigt, ein Denkmal von Roms Knechtschaft unter den Kaisern verfassen zu wollen.“¹⁶⁵ Dadurch ergibt sich für Tacitus eine gewisse Ambivalenz. Als letzter Vertreter der jahrhundertelangen senatorischen Geschichtsschreibung ist er einerseits von den Grundwerten der Senatsaristokratie (*virtus*, *gloria* und *libertas*) geprägt und strebt nach einem freien Wettbewerb innerhalb der regierenden Oberschicht, die durch die Monarchie jedoch stark eingeschränkt wird, andererseits ist er sich schmerzlich bewusst, dass die Alleinherrschaft eine irreversible Notwendigkeit der Geschichte ist, hinter die man nicht mehr zurückkommt.¹⁶⁶ Nicht zuletzt durch diese Ambivalenz bedingt, wird Tacitus zu einem spannenden Historiker, weil er oft rätselhaft bleibt, „den Menschen und Ereignissen ihre Vieldeutigkeit läßt und so zu immer erneutem Nachdenken anregt“¹⁶⁷, wie bei der Analyse von Senecas Tod noch aufgezeigt werden wird.

4.3 Senecas Tod – Die Vollendung seiner philosophischen Lehrsätze

Senecas Unglück nimmt bei Tacitus bereits in ann. 15,54 seinen Ausgangspunkt, als sich der Sklave von Scaevinus (einem der Teilnehmer an der Pisonischen Verschwörung gegen den Tyrannenkaiser Nero) aus Ruhmsucht und Geldgier dazu entschließt, die Verschwörung an Nero zu verraten. Beim anschließenden Verhör von Scaevinus und Natalis wird letzterer angesichts der Folterwerkzeuge schwach und legt ein ausführliches Geständnis ab, in dessen

¹⁶¹ cf. Mendell 1935, 443

¹⁶² Syme 1962, 206

¹⁶³ Vgl. beispielsweise die für unser Thema relevante Stelle in ann. 15,64,1: Nero verhindert den Tod Paulinas, „damit der [allgemeine] Hass auf seine Grausamkeit nicht noch größer werde“ (*ne glisceret invidia crudelitas*)

¹⁶⁴ cf. Mendell 1935, 467

¹⁶⁵ Mendell 1935, 464

¹⁶⁶ cf. Fuhrmann 2013, 491

¹⁶⁷ Aus der Einleitung von Pöschl, V. (Hrsg.), Tacitus, Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), IX

Verlauf er auch den Namen Seneca erwähnt.¹⁶⁸ Es folgen zahlreiche weitere Untersuchungen und Befragungen durch Nero, bei denen immer mehr Verschwörer und Mitwisser aus Angst verraten werden. Viele finden teils durch Hinrichtung, teils durch Suizid den Tod, darunter auch der Anführer Piso. Die Episode zu Senecas Tod beginnt der Autor in ann. 15,60,2 mit den Worten „*Sequitur caedes Annaei Senecae*“. Die Freude über diesen Tod, fügt Tacitus hinzu, sei bei Nero besonders groß gewesen. Von Natalis durch vage Behauptungen unter Verdacht gebracht, erhält Seneca auf seinem Landgut bald Besuch von den Soldaten Neros mit dem Auftrag, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Er verteidigt sich gegen den Vorwurf, mit Piso zusammenzuarbeiten und versucht die Anschuldigungen durch logische Argumente zu zerstreuen, worauf sich Nero bei seinen Vermittlern erkundigt, „*an Seneca voluntariam mortem pararet*“ – „ob Seneca Vorkehrungen für einen freiwilligen Tod treffe“ (ann. 15,61,2). Da der Tribun verneint, schickt ihn Nero abermals zu seinem ehemaligen Erzieher, um ihm dessen Tod zu befehlen: „*ergo regredi et indicere mortem iubetur*“ (ann. 15,61,2). Hier lässt es sich Tacitus nicht nehmen, scharfe Kritik an der Feigheit (*ignavia*) zu üben, die ehemalige Mitverschwörer zu Denunzianten machte und weiteren Verbrechen Neros die Bahn ebnete.

Angesichts der Todesankündigung verlangt Seneca in stoischer Unerschrockenheit (*interritus*) in ann. 15,62,1 nach den Aufzeichnungen seines Testaments, was ihm der Zenturio jedoch verwehrt. Daher bleibt Seneca nichts anderes übrig, als seinen Freunden das Schönste, was er besitze, zu vererben, nämlich „das Bild seines Lebens“ (*imaginem vitae suae*), das sie in Erinnerung behalten sollten. Er tröstet gleichzeitig seine Freunde und versucht ihren Tränen Einhalt zu gebieten, indem er eindringlich zu ihnen spricht und sie an die Weisungen der Philosophie (*praecepta sapientiae*) erinnert.¹⁶⁹ Auf diese Weise legt Seneca die von ihm zeit seines Lebens geforderte *constantia* selbst an den Tag und besinnt sich auch bei seinem eigenen Lebensende auf die Lehren der Stoa. Nach den Morden Neros an seiner Mutter und seinem Bruder sei es ohnehin nur mehr eine Frage der Zeit gewesen, bis auch Seneca auf des Kaisers Todesliste stehen musste. Ungeachtet dessen soll es gemäß einiger Überlieferungen bereits einige Zeit zuvor einen von Nero angeordneten Vergiftungsversuch gegen Seneca gegeben haben, dem dieser allerdings entkommen konnte, wie Tacitus in ann. 15,45 berichtet.

Seneca umarmt seine Gattin Paulina ein letztes Mal und spendet ihr einige aufbauende Worte zum Abschied, wobei er sie ermahnt, ihren Schmerz mit der Erinnerung an sein von der Tu-

¹⁶⁸ cf. ann. 15,56

¹⁶⁹ cf. ann. 15,62,2

gend geprägtes Leben zu lindern.¹⁷⁰ Doch auch sie ist fest entschlossen, gemeinsam mit ihrem Mann ihr Leben vorzeitig zu beenden, was Seneca freilich lobend zur Kenntnis nimmt.

Tac. ann. 15,63,2-3

„post quae eodem ictu brachia ferro exsolvunt. Seneca, quoniam senile corpus et parco victu tenuatum lenta effugia sanguini praebebat, crurum quoque et poplitum venas abrumpit; saevisque cruciatibus defessus, ne dolore suo animum uxoris infringeret atque ipse visendo eius tormenta ad impatientiam delaberetur, suadet in aliud cubiculum abscedere. et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia advocatis scriptoribus pleraque tradidit, quae in vulgus edita eius verbis invertere supersedeo.“

„Danach öffneten sie sich mit einem gleichzeitigen Schnitt mit dem Messer die Adern an den Armen. Weil Senecas greisenhafter und durch seine karge Ernährung abgemagerter Körper das Blut nur langsam abfließen ließ, öffnete er auch die Adern an den Unterschenkeln und den Kniekehlen. Von den schrecklichen Qualen erschöpft, riet er seiner Gattin, sich in ein anderes Zimmer zurückzuziehen, damit er durch seinen Schmerz nicht ihren Mut breche und er selbst durch das Betrachten ihrer Qualen nicht der Schwäche ver falle. Weil auch im letzten Augenblick seine Beredsamkeit noch vorhanden war, diktierte er den herbeigerufenen Schreibern einiges, was allgemein bekannt gemacht wurde, weshalb ich es unterlasse, es mit anderen Worten auszudrücken.“

Es folgt ein Zwischenstück, in dem Tacitus berichtet, dass Nero den Tod von Paulina, Senecas Frau, verhindert, um nicht noch grausamer zu erscheinen, zumal er keinen persönlichen Hass gegen sie hege. Auf Betreiben der Soldaten wird Paulina von den Sklaven medizinisch versorgt, wobei für Tacitus offenbar nicht mehr zu eruieren war, ob dies mit oder gegen ihren Willen geschah bzw. ob sie überhaupt noch bei Bewusstsein war. Wie dem auch sei, Paulina lebt noch ein paar Jahre weiter, hält ihren Mann in guter Erinnerung, ist körperlich jedoch von ihrem Suizidversuch durch starke Blässe gezeichnet.

Tac. ann. 15,64,3-4

„Seneca interim, durante tractu et lentitudine mortis, Statium Annaeum, diu sibi amicitiae fide et arte medicinae probatum, orat provisum pridem venenum, quo d<am>nati publico Atheniensium iudicio exstinguerentur, promeret; adlatumque hausit frustra, frigidus iam artus et cluso corpore adversum vim veneni. postremo stagnum calidae aquae introiit, respiciens proximos servorum addita voce libare se liquorem illum Iovi liberatori. exim balneo inlatus et vapore eius exanimatus, sine ullo funeris sollemni crematur. ita codicillis praescripserat, cum etiam tum praedives et praepotens supremis suis consuleret.“

¹⁷⁰ cf. ann. 15,63,1

„Weil bei Seneca in der Zwischenzeit die Verzögerung und die Langsamkeit des Todes anhielten, bat er Staius Annaeus, seinen schon lange zuverlässigen Freund und bewährten Mediziner, das schon vor langer Zeit besorgte Gift hervorzuholen, mit dem bei den Athenern die von einem staatlichen Gericht Verurteilten getötet wurden. Er trank das herbeigebrachte [Mittel] jedoch vergeblich, denn er war schon erkaltet an den Gliedern und sein Körper hatte sich gegen die Kraft des Giftes bereits verschlossen. Schließlich stieg er in ein Becken mit warmem Wasser, bespritzte die am nächsten stehenden Sklaven, nachdem er den Ausspruch getätigt hatte, er weihe das Nass Jupiter, dem Befreier. Sodann wurde er ins Bad getragen und erstickte dort im Dampf. Ohne irgendeine Begräbnisfeierlichkeit wurde er verbrannt. So hatte er es in einem Testamentszusatz angeordnet, als er als damals höchst reicher und mächtiger Mann für seine Bestattung gesorgt hatte.“

Was den groß und pathetisch in Szene gesetzten Philosophentod Senecas betrifft, so ist Tacitus zweifelsohne unsere ergiebigste und aufschlussreichste Quelle. Sein Material über Senecas Leben und die Zeit Neros dürfte er wohl neben Plinius dem Älteren, auch von Cluvius Rufus, der ebenfalls zu ungefähr dieser Zeit an Neros Hof lebte, sowie von Fabius Rusticus bezogen haben.¹⁷¹ Die eingangs bereits erwähnte Eigenheit Tacitus', zuweilen einen sehr dramatischen Erzählstil zu wählen, tritt insbesondere bei Senecas Todesdarstellung zu Tage. Diese Szenen sind geprägt „von einer Lebendigkeit und dramatischen Anschaulichkeit, zu denen es auch bei Tacitus nur wenige Parallelen gibt.“¹⁷² Aus diesem Grunde stellt sich für den kritischen Leser natürlich die Frage, inwieweit man der Schilderung samt ihren Details Glauben schenken darf bzw. ob Seneca seinen Suizid in der Tat derart pathetisch inszenierte oder ob nicht doch der Großteil der spektakulären Szenen von Tacitus so gezeichnet wurden. Dieser Schwierigkeit ist sich auch Trillitzsch bewusst. Wenngleich über die „Glaubwürdigkeit“ des Historikers schon viel diskutiert wurde und manche Fragen nie definitiv beantwortet werden können, so „wird ihm insgesamt das kritische Bemühen nicht abzusprechen sein, selbst wenn manche Züge in ihrer dramatischen Komposition den Einfluß der Rhetorik spüren lassen.“¹⁷³ Die Schilderung von Senecas Leben, die sich durch die zweite Hälfte der erhaltenen Annalen-Bücher wie ein roter Faden hindurchzieht, findet in der dramatischen Todesdar-

¹⁷¹ cf. Trillitzsch, W., Seneca im literarischen Urteil der Antike. Darstellung und Sammlung der Zeugnisse (Band 1, Darstellung), Amsterdam 1971, 76

¹⁷² Koestermann, E., Cornelius Tacitus, Annalen (Band 4), Heidelberg 1968, 302

¹⁷³ Trillitzsch 1971, 76

stellung ihren Höhepunkt, mit dem Tacitus dem Stoiker „ein unvergängliches Denkmal gesetzt“¹⁷⁴ hat. Aufgrund seiner Quellen, die sich bis zu einem gewissen Grad wohl auf Augenzeugenberichte zurückführen lassen, können wir Tacitus doch guten Gewissens ein beträchtliches Maß an historischer Authentizität zubilligen. Indem Tacitus stets auf verschiedene Versionen und unterschiedliche Überlieferungen eingeht und er Senecas Verhalten nicht unreflektiert verherrlichend darstellt, sondern immer wieder auch auf Senecas Schattenseiten eingeht, beweist er sein Bestreben, „aus der Vielfalt der Quellen ein möglichst objektives Lebensbild Senecas zu gewinnen, andererseits aber der Nachwelt die Größe dieses Mannes zu vermitteln“¹⁷⁵.

Summa summarum zeichnet Tacitus ein äußerst positives Seneca-Bild, was sich auch in der offensichtlich persönlichen Betroffenheit des Historikers widerspiegelt. „Daß er von dem heroischen Ausgang Senecas aufs tiefste ergriffen ist, spürt man in jeder Zeile.“¹⁷⁶ Die Identifikation mit diesem Charakter seiner Annalen mag bis zu einem gewissen Grad der Tatsache geschuldet sein, dass Tacitus und Seneca einige biographische Parallelen aufzuweisen haben. Beide waren *homines novi* und hatten – trotz allen Widerstandes gegen einen tyrannischen Alleinherrscher – den Kaisern sehr viel für ihren politischen Erfolg zu verdanken. Obwohl sie aus dem Ritterstand stammten, konnten sie sich beide im *ordo senatorius* erfolgreich etablieren; und während Seneca unter Nero gelitten hatte, musste Tacitus die Gewaltherrschaft Domitians ertragen.¹⁷⁷

Der Tod Senecas zeichnet sich im gesamten 14. und 15. Annalen-Buch bereits ab. Seneca und Nero entfremden sich zunehmend voneinander, weil sich der heranwachsende Kaiser immer mehr vom positiven Einfluss Senecas emanzipiert. Dies bewegt den Stoiker dazu, sich aus der Politik zurückzuziehen und auf einen großen Teil seines Vermögens zu verzichten, was Nero jedoch ablehnt.¹⁷⁸ Da schon zu früherer Zeit, wie oben bereits erwähnt, ein Mordanschlag gegen Seneca erfolglos geblieben war, ist die aufgedeckte Verschwörung rund um Piso für Nero nun eine willkommene Gelegenheit, die er unbedingt beim Schopf packen will, um Seneca endgültig zum Suizid zu zwingen. Es sei dahingestellt, ob Seneca in die Verschwörung involviert, bloß grob darüber im Bilde war oder ob er in keiner Weise davon wusste. Letzteres kann man ob Senecas guter Kontakte jedoch wohl eher ausschließen, zumal Seneca

¹⁷⁴ Trillitzsch 1971, 90

¹⁷⁵ Trillitzsch 1971, 95

¹⁷⁶ Koestermann 1968, 302

¹⁷⁷ cf. Trillitzsch 1971, 96

¹⁷⁸ cf. ann. 14,53-56

von einigen bereits als Kaisernachfolger gehandelt wurde.¹⁷⁹ Die Wahrheit wird, wie so oft, irgendwo in der Mitte liegen und lässt sich für uns nur mehr auf spekulative Weise rekonstruieren.

Als es in Tacitus' Darstellung mit Senecas Tod Ernst wird, wird auch der Erzählstil – wie bereits erwähnt – dramatischer. Der Historiker paraphrasiert dabei einige Aussagen Senecas, beginnend in ann. 15,62 mit der Aufforderung, ihm sein Testament zu bringen. Als ihm dies verwehrt wird, hinterlässt er seinen Freunden das „Bild seines Lebens“, worauf eine längere *consolatio* an die Freunde sowie die Abschiedsworte an seine Gattin anschließen. Auffällig ist trotz aller Lebendigkeit der Erzählung jedoch, dass Tacitus bei keiner dieser Aussagen bzw. Reden Senecas die direkte Rede benutzt; alles wird lediglich indirekt wiedergegeben.¹⁸⁰ Erst die Antwort Senecas auf Paulinas Entschluss, ebenfalls mit ihrem Mann sterben zu wollen, zitiert Tacitus in direkter Rede. „These oscillations create a chiaroscuro effect that isolates and enhances the details that *are* mentioned and makes them symbolic (or gestural) rather than documentary.“¹⁸¹

Seneca stellt bei Tacitus seinen Tod bewusst in die Tradition des Sokrates und „inszeniert seinen erzwungenen Selbstmord gleichsam für die Öffentlichkeit, sich selbst stilisiert er zum Exemplum stoischer constantia angesichts des nahen Todes“¹⁸². Fest entschlossen versucht er die von ihm so oft geforderte Standhaftigkeit und *tranquillitas animi* zu verwirklichen, indem er die Todesfurcht endgültig überwunden zu haben scheint. Die gesamte Szene erinnert – von Tacitus wohl überlegt und konstruiert – sehr stark an Sokrates' Tod in Platons Phaidon.¹⁸³ Mit dem Schierlingsbecher hatte Seneca schon vor längerer Zeit Vorkehrungen für seinen Tod getroffen. Indem Tacitus betont, dass mit dem Schierling in Athen die Verurteilten getötet wurden, macht er die Parallele zu Sokrates noch offenkundiger.¹⁸⁴ Maurach wirft jedoch die Frage auf, warum Seneca nicht von vorneherein den wesentlich sanfteren Tod durch den Schierling wählte, wenn er sich schon in die Tradition Sokrates' stellen wollte (hätte das Öffnen der Adern bereits zum Tod geführt, wäre der Schierling ja gar nicht mehr zur Anwendung gekommen), und vermutet, dass Seneca durch Nero bzw. seine Gesandten zu einer schnellen und sicheren Todesmethode gezwungen wurde und es ihm nur aufgrund der Erfolglosigkeit der ersten Versuche möglich war, sich in einem neuen Anlauf des Schierlings zu bedienen.¹⁸⁵

¹⁷⁹ cf. Grimal 1978, 169 und Maurach 1991, 44

¹⁸⁰ cf. Ker, J., *The Deaths of Seneca*, Oxford 2009, 28

¹⁸¹ Ker 2009, 28

¹⁸² Zimmermann 2008, 400

¹⁸³ cf. Schmitz, C., Seneca, in: *Der Neue Pauly, Supplemente 8, Historische Gestalten in der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik*, (hrsg. von P. v. Möllendorf), Darmstadt 2013, 893-910, 894

¹⁸⁴ cf. Zimmermann 2008, 401

¹⁸⁵ cf. Maurach 1991, 46f.

Wenngleich der wahre Hintergrund von Senecas Verhalten nicht mehr zu rekonstruieren ist, so erscheint die Schlussfolgerung Maurachs doch relativ plausibel. In Bezug auf das Gift zeigt sich bei Tacitus dennoch ein gravierender Unterschied zu Platons Schilderung. „Platon setzt immer wieder das Mittel der Ironie ein, um das Pathos und die Tragik der Abschiedsworte zu mindern, [...] Tacitus dagegen verwendet die tragische Ironie [...] zur Steigerung des Pathos der Szene¹⁸⁶“, schließlich scheitere Senecas Sokrates-Imitation an seiner körperlichen Verfassung, da das Gift bei ihm keine Wirkung zeige.

Bedauerlicherweise verzichtet Tacitus darauf, niederzuschreiben, was Seneca kurz vor seinem Tod seinen Schreibern diktiert hatte, weshalb Senecas letzter philosophischer Vortrag ein Geheimnis bleiben wird.¹⁸⁷ Der Inhalt dieser Worte wäre insofern interessant, als man sie mit denen Catos vergleichen könnte, die Seneca in epist. 24 zitiert hatte.

Die nächste Episode der Erzählung ist wieder Paulina gewidmet. Auf Neros Betreiben wird sie medizinisch versorgt und ihr Suizid somit verhindert. Dies erscheint jedoch nicht nur einem kritisch geneigten Leser als mehr als fragwürdig, da Nero nicht unmittelbar anwesend, sondern ein paar Kilometer entfernt war und daher eine von ihm persönlich veranlasste Intervention mithilfe von Boten mit relativ großem Zeitabstand geschehen hätte müssen.¹⁸⁸ Für Ker enthält diese *clementia* zudem eine ironische Facette: „Nero makes a surprising reappearance, with an act of clemency that is ironic given that Seneca had once sought to teach him this virtue and he recently had his own wife Octavia put to death.“¹⁸⁹ Ker löst diese Ungereimtheit, indem er davon ausgeht, dass die Soldaten schnell reagierten und die wohl in hoher Anzahl anwesenden Sklaven und Freigelassenen zur medizinischen Versorgung Paulinas animierten, ob mit kaiserlicher Anweisung oder ohne.¹⁹⁰

Währenddessen ist Senecas Sterbeprozess noch mitten im Gange. Als er aufgrund der Wirkungslosigkeit des Schierlings in ein Wasserbecken steigt, besprengt er die umstehenden Sklaven mit Wasser als Opfergabe für *Juppiter liberator*. Es scheint allgemeine Übereinstimmung zu herrschen, dass dieses Opfer nicht nur wörtlich zu verstehen ist, sondern auch eine metaphorische und politische Ebene enthält. *Juppiter liberator*, der auch mit *Zeus Eleutherios* bzw. *Zeus Soter* gleichgesetzt wurde¹⁹¹, „soll Seneca endlich von den Todesqualen

¹⁸⁶ Zimmermann 2008, 401

¹⁸⁷ cf. Grimal 1978, 169

¹⁸⁸ cf. Ker 2009, 31

¹⁸⁹ Ker 2009, 31

¹⁹⁰ cf. Ker 2009, 31

¹⁹¹ cf. Koestermann 1968, 308 und Bömer, F., Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom. Die wichtigsten Kulte und Religionen in Rom und im lateinischen Westen (Band 1), Mainz 1957, 110f.

befreien, aber vor allem den römischen Staat von dem Tyrannen.¹⁹² Wenn man Bömer, der *Iuppiter Liber* auch als „eine Gottheit der bürgerlichen Freiheit, der Freiheit der Sklaven“¹⁹³ interpretiert, glauben schenkt, drängt sich natürlich der Gedanke auf, dass Seneca durch das Besprengen der ihm (auch im übertragenen Sinne) am nächsten stehenden Sklaven und durch den Opferspruch diesen die Freiheit schenkt. Somit entstünde eine weitere Brücke zwischen Senecas Tod und seinen Briefen. Schließlich sind der humane Umgang mit Sklaven und die Gleichheit aller Menschen immer wiederkehrende Motive in Senecas Episteln.

Im weiteren Verlauf der Erzählung geht der Tod trotz des die Blutzirkulation stimulierenden Warmwasserbades aufgrund von Senecas schlechtem Allgemeinzustand sehr mühsam vonstatten, weshalb die Sklaven schließlich nachhelfen müssen. Dies findet auch in den Verben der taciteischen Schilderung Niederschlag. Während zu Beginn der Szenerie Seneca ausschließlich aktive Verba zugeteilt werden, so wird sein Tod durch zwei Passiva endgültig besiegelt (*inlatus, exanimatus*).¹⁹⁴ Diese Widerstandsfähigkeit seines Körpers sowie die Langsamkeit des Sterbens wird laut Ker auch durch einige Alliterationen verstärkt: „*adlatumque hausit frustra, frigidus iam artus et cluso corpore aduersum vim veneni*“¹⁹⁵ Diese drückten gleichsam einen rituellen Vorgang aus. Ähnliches lasse sich auch beim rituellen Opfer an Jupiter finden: „*libare se liquorem illum Iovi liberatori*“¹⁹⁶. Erinnern wir uns an Senecas Briefe zurück, werden wir jedoch zu dem Schluss kommen, dass die Frage nach den Suizidmethoden für Seneca ohnehin keinen großen Stellenwert eingenommen zu haben scheint, war es für ihn ja nicht einmal wirklich wichtig, ob man einen der Ehre wegen begangenen Suizid wirklich selbst verübte oder man sich assistieren ließ.

Laut Tacitus wurde Senecas Tod durch die schier endlose Prozedur keineswegs zu einem sanften Philosophentod, „sondern ein catonisch grausames Schlachten.“¹⁹⁷ Nicht vergessen darf man dabei allerdings eines: Wenn Tacitus schon so großes Interesse für Tod und Suizid zeigt und sein Werk ohnehin sehr blutig gestaltet ist, ist es kaum verwunderlich, dass er einen so prominenten Tod umso spektakulärer gestaltet und offenbar noch blutiger zeichnet, als er es vielleicht tatsächlich war.

Ogleich Tacitus Seneca eindeutig als Nachfolger von Sokrates präsentiert, ergeben sich dennoch einige Unterschiede zwischen den beiden Charakteren. Dadurch macht sich Seneca

¹⁹² Zimmermann 2008, 402

¹⁹³ Bömer 1957, 118

¹⁹⁴ cf. Maurach 1991, 46

¹⁹⁵ Ker 2009, 32

¹⁹⁶ Ker 2009, 33

¹⁹⁷ Maurach 1991, 47

„zum römischen Sokrates, zu einem stoischen Sokrates und schafft damit [...] ein neues Vorbild des Philosophen-Todes: sich selbst.“¹⁹⁸

Diese dramatische Schilderung mit dem sich lange hinziehenden Sterben diente auch in späterer Zeit immer wieder als Inspirationsquelle für viele weitere Darstellungen und Interpretationen von Schriftstellern, Künstlern und Dramaturgen.¹⁹⁹

4.4 Exkurs: Senecas Tod bei Sueton und Cassius Dio

Was die *imperata mors* des Stoikers Seneca betrifft, so werden wir nicht ausschließlich bei Tacitus fündig, – wenngleich die Darstellung dieses Historikers die bei weitem ausführlichste und aufschlussreichste ist, – sondern auch Sueton sowie der uns bereits wohl bekannte Cassius Dio liefern einige interessante Informationen, weshalb diese beiden Autoren nicht übergangen werden sollen.

4.4.1 Sueton

Die Caesaren-Viten des Sueton stammen ungefähr aus der gleichen Zeit wie der Text des Tacitus. Beiden ist zudem ihre starke Opposition gegen die Kaiser gemeinsam, die sie in ihrem Werk erkennen lassen.²⁰⁰ Die Art der Schilderung von Senecas Tod ist hier jedoch völlig anders als bei Tacitus. Der Biographenschreiber Sueton listet in seiner Nero-Vita eine schier endlose Reihe an Namen auf, die Nero in seinem Wahn unter Vortäuschung falscher Tatsachen ermorden ließ. Er hebt hervor, dass keiner der Verwandten oder Freunde des Kaisers vor ihm sicher war, weder seine unmittelbaren Familienangehörigen noch seine Gattinnen und Geliebten, ja nicht einmal vor dem Tod an Kindern schrak Nero zurück. In dieser Todesliste findet sich auch eine Notiz über Seneca. Er steht in einer Reihe zahlreicher unmittelbarer Verwandter von Nero, die nicht chronologisch, sondern in absteigender Reihenfolge gemäß ihres Verwandtschaftsgrades aufgezählt werden. Dies betont „Seneca and Nero’s quasi-familial, advisorial relationship.“²⁰¹ Im Fokus der Darstellung steht allerdings zweifelsohne Neros Wahn und weniger Senecas Tod an sich, was auf das Genus des Werkes zurückzuführen ist. Schließlich handelt es sich um eine Biographie über Nero und nicht über Seneca. Daher erscheint die Bedeutung von Senecas Tod als nicht allzu groß: „Suetonius narrates the

¹⁹⁸ Zimmermann 2008, 403

¹⁹⁹ cf. Schmitz 2013, 896

²⁰⁰ cf. Trillitzsch 1971, 98

²⁰¹ Ker 2009, 35

death (or, more accurately, categorizes it) as one item among many in a catalogue of Nero's *parricidia et caedes*²⁰².

Sueton, Nero 35,5

„Senecam praeceptorem ad necem compulit, quamvis saepe commeatum petenti bonisque cedenti persancte iurasset suspectum se frustra periturumque potius quam nociturum ei.“

„Seinen Lehrer Seneca zwang er zum Tod, obwohl er ihm oft, als er um Entlassung bat und auf sein Vermögen verzichtete, hoch und heilig geschworen hatte, dass er grundlos verdächtigt werde und er lieber sterben würde, als ihm zu schaden.“

Aus der vorliegenden Schilderung geht sofort hervor, dass es sich nicht um einen freiwilligen, sondern einen von Nero befohlenen Suizid handelt. Um Neros Grausamkeit und Wahnsinn zusätzlich zu betonen, hebt Sueton das Entlassungsgesuch Senecas und die Verweigerung desselben durch Nero hervor. Die relativ neutrale Darstellung des Stoikers lässt darauf schließen, dass der Autor Seneca gegenüber weitgehend unvoreingenommen gewesen zu sein scheint.²⁰³ Auffällig an dieser Überlieferung ist das Fehlen einer Verbindung zwischen Senecas Tod und der Pisonischen Verschwörung – einer der Hauptunterschiede zu den beiden anderen Berichten.

4.4.2 Cassius Dio

Die Wertschätzung und Bewunderung, die Cassius Dio gegenüber Cato erkennen ließ, scheint er für Seneca definitiv nicht empfunden zu haben. Wie bei den meisten Textstellen, in denen es in Dios Römischer Geschichte „um die Person des Philosophen geht, [hat er] seiner Erzählung einen gehässigen Anstrich gegeben“²⁰⁴.

In 62,24,1 präsentiert Dio – überliefert in den Epitomen des Xiphilinos – Seneca neben dem Präfekt Rufus und einigen anderen (nicht näher genannten) Männern als den Hauptinitiator der Verschwörung gegen Nero. Der Name Piso taucht bei ihm in diesem Zusammenhang hingegen überhaupt nicht auf. Die Verschwörer konnten laut Dio das unwürdige Verhalten sowie die Grausamkeit Neros nicht mehr ertragen und wollten durch die Verschwörung nicht nur sich selbst, sondern auch den Kaiser selbst von dessen Übeln befreien. Weil zwei Angehörige

²⁰² Ker 2009, 34

²⁰³ cf. Trillitzsch 1971, 103

²⁰⁴ Koestermann 1968, 303

von Neros Leibgarde dem Prinzeps ihre Umsturzpläne offen ins Gesicht bekannten und sein unwürdiges Verhalten kritisierten, wurden neben ihnen auch zahlreiche andere Männer vom Kaiser hart bestraft. Dio betont, ähnlich wie seine Vorgänger, dass Denunzianten eine Blüte erlebten und man auch jedem noch so kleinen und erfundenen Verdachtshinweis nachging, weshalb man sich – einmal verdächtigt und beschuldigt – kaum mehr einer (ungerechtfertigten) Anklage und Bestrafung entziehen konnte. Dio bzw. sein Epitomator ist sich der Schwierigkeit bewusst, alle von Nero Beseitigten einzeln aufzuzählen. Aus diesem Grund beschränkt er sich auf wenige kurze Notizen und beginnt sogleich mit Seneca.

Cass. Dio 62,25,1-3 (Epitome des Xiphilinos)

„Seneca wollte das Leben seiner Frau Paulina gleichzeitig mit dem seinen beenden; denn er habe, wie er erklärte, sie gelehrt, sowohl den Tod zu verachten als auch gemeinsam mit ihm aus dem Leben zu gehen. So öffnete er sich selbst und ihr die Adern. Doch da er einen schweren Tod hatte, beschleunigten die Soldaten sein Ende, und so war Paulina, während er verschied, noch am Leben und wurde gerettet. Seneca hatte indessen nicht eher Hand an sich gelegt, als bis er das Buch, das er eben verfaßte, überprüft und seine übrigen Schriften – aus Furcht, sie möchten in Neros Hände fallen und vernichtet werden – bei einigen Freunden hinterlegt hatte. Solch ein Ende nahm Seneca, obwohl er wegen angeblich schlechten Gesundheitszustandes jeden Verkehr mit dem Kaiser abgebrochen und ihm sein ganzes Vermögen zwecks Bezahlung von dessen augenblicklichen Bauten überlassen hatte.“²⁰⁵

Zu Beginn der Episode liegt der Fokus auf Paulinas Tod. Dio unterstellt Seneca dabei, dass er seine Frau gleichzeitig mit ihm sterben lassen wolle und er sie nur dazu überredet habe, ohne dass der gemeinsame Tod ihr eigenständiger Entschluss gewesen wäre. Dies findet auch darin Niederschlag, dass bei Dio nur Seneca der aktiv Handelnde ist, wohingegen sich bei Tacitus beide Eheleute selbständig die Adern öffnen. Der langwierige Tod des Philosophen wird bei Cassius Dio in nur einem (eher wenig schmeichelhaften) Wort zusammengefasst

²⁰⁵ Übersetzung von Otto Veh, in: Veh, O., Cassius Dio, Römische Geschichte, Band 5, Epitome der Bücher 61-80, Zürich/München 1987

(ὁ δὲ δὴ Σενέκας ἠθέλησε μὲν καὶ τὴν γυναῖκα Παυλίαν ἀποκτεῖναι, λέγων πεπεικέναι αὐτὴν τοῦ τε θανάτου καταφρονῆσαι καὶ τῆς σὺν αὐτῷ μεταλλαγῆς ἐπιθυμῆσαι, καὶ ἔσχασε καὶ τὰς ἐκείνης φλέβας, δυσθανατήσας δὲ δὴ καὶ πρὸς τὸν ὄλεθρον ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν ἐπειχθεὶς προαπηλλάγη αὐτῆς, καὶ οὕτως ἡ Παυλίνα περιεγένετο. οὐ μέντοι πρότερον ἑαυτοῦ ἤψατο πρὶν τὸ τε βιβλίον ὃ συνέγραψεν ἐπανορθῶσαι καὶ τᾶλλα ἔδεδίει γὰρ μὴ καὶ ἐς τὸν Νέρωνα ἐλθόντα φθαρῆ παρακαταθέσθαι τισίν. καὶ ὁ μὲν οὕτως ἐτελεύτησε, καίπερ τὴν τε συνουσίαν τὴν πρὸς αὐτὸν ὡς καὶ ἀσθενῶν προειμένος, καὶ πᾶσαν αὐτῷ τὴν οὐσίαν ἐπὶ τῇ τῶν οἰκοδομουμένων προφάσει κεχαρισμένος)

(*δυσθανάτησας*).²⁰⁶ Ein Novum ist bei Dio, dass Seneca ein Buch, welches er eben verfasst hat, kontrolliert und vor Nero in Sicherheit bringen lässt. Inwieweit dieses Buch mit den bei Tacitus den Schreibern diktierten philosophischen Ausführungen in Zusammenhang gebracht werden kann, ist freilich nicht mehr zu eruieren.

Nicht zuletzt Dios Befürwortung der Monarchie hat „zu einem insgesamt sehr negativen Senecabild geführt“²⁰⁷, welches der Autor in seinem Werk jedoch nicht konsequent durchzieht. Vielmehr ist beim Bithynier Senecas „Lebensdarstellung in den Einzelheiten sehr widersprüchlich und uneinheitlich“²⁰⁸, was sich etwa darin zeigt, dass er an anderer Stelle den Stoiker als sehr positiven Einfluss auf den jungen Nero darstellt und er dessen und Burrus’ Wirken „nach übereinstimmendem Urteile aller als überaus gut und gerecht“²⁰⁹ lobt. Als nicht ganz stimmig erscheint zudem, dass der Autor Seneca einerseits als Anstifter der Verschwörung sehr negativ zeichnet, er andererseits aber selbst starke Kritik gegenüber der Grausamkeit Neros und den Bezeichnungen vieler Unschuldiger erkennen lässt.

Stellt man die Darstellung des Philosophen und Politikers Seneca in den Kontext von Dios Werk, so erkennt man, dass die „Beschreibung des Todes Senecas [...] nur einen geringen Raum ein[nimmt] und [...] gegenüber der großartigen Schilderung des Tacitus eher wie eine Karikatur [wirkt]“²¹⁰. Passend zu seiner generellen Abneigung gegenüber Seneca „Dio (or Xiphilinus) includes Seneca’s death only because of its seemingly most perverse element“²¹¹, indem er seine Frau zu einem gemeinsamen Tod überredet.

4.5 Hielt sich Seneca selbst an die philosophischen Lehrsätze seiner Briefe?

Nach der eingehenden Analyse von Senecas Briefen sowie seines eigenen Suizides stellt sich nun zwingendermaßen die Frage, inwieweit der Stoiker seine philosophischen Forderungen und Lehrsätze bei seinem eigenen Tod umgesetzt hat. Hielt er sich selbst an seine Lehrsätze oder lebte er auch in Bezug auf seinen Tod anders, als er es die Jahre zuvor gepredigt hatte, wie Seneca immer wieder vorgeworfen wurde?

Wie an früherer Stelle bereits angedeutet, muss Seneca ein durchwegs positives Zeugnis ausgestellt werden. Als er von dem Zenturio die Ankündigung seines Todes erfährt, nimmt er diese unerschrocken und mit stoischer Ruhe zur Kenntnis, da er den Todesbefehl ohnehin

²⁰⁶ cf. Ker 2009, 37

²⁰⁷ Trillitzsch 1971, 108

²⁰⁸ Trillitzsch 1971, 108

²⁰⁹ Trillitzsch 1971, 110; cf. Cass. Dio 61,4,1

²¹⁰ Trillitzsch 1971, 116

²¹¹ Ker 2009, 37

schon seit langem erwartete.²¹² Er lehnt sich gar nicht erst gegen den Befehl seines ehemaligen Schützlings auf, er „kämpft gegen das Unabwendbare nicht an, er akzeptiert das *fatum*“²¹³, da er weiß, dass er seine Situation nicht mehr verbessern kann.

Ähnlich wie in seinen Briefen tröstet er auch jetzt seine weinenden Freunde angesichts ihrer Schwierigkeiten, seinen Tod anzunehmen. Er ermahnt sie „in der Form der *consolatio*, in der schweren Lage die philosophischen Lehrsätze [...], mit denen sie sich jahrelang theoretisch befaßt hätten, nicht zu vergessen“²¹⁴. Indem auch in seiner letzten Stunde der Tod für ihn kein Übel ist, zeigt er seine stoische Todesverachtung. Genau dies möchte er seinen Freunden und Vertrauten hinterlassen, so sollen sie ihr Vorbild in Erinnerung behalten; das „Bild seines Lebens“ wird zu seinem einzigen Vermächtnis an sie. Die Konsequenz seiner stoischen Haltung zeigt sich ebenso im ermunternden Lob an seine Gattin, weil diese ebenfalls den „rühmlichen“ Ausweg („*gloriae*“) wählen will. Wie in seinen Briefen schier unzählige Male gefordert, hatte er sich auch selbst gewissenhaft auf seinen Tod vorbereitet. Der Schierlingsbecher stand schon lange Zeit bereit und auch für seine Beerdigung waren nicht erst seit kurzem alle Vorkehrungen gemäß seinen Vorstellungen getroffen. All diese Handlungsmuster lassen bei Seneca zu keiner Zeit eine Furcht vor dem Tod erkennen.

Sogar beim offensichtlichen Chaos seiner Suizidmethoden kann man keinen Widerspruch zu den Episteln festmachen. Die Methode war für Seneca stets einerlei, solange sie ihren Zweck erfüllt. Dennoch erinnert das Öffnen der Adern unweigerlich an die bei der Analyse der Suizidmethoden bereits erwähnte Stelle in *epist.* 70,16, in der Seneca das Messer als geeigneten Weg zur Freiheit präsentiert („*scalpello aperitur ad illam magnam libertatem*“). Ebenso war die Tatsache, dass Seneca den Suizid letztendlich nicht allein schaffte, sondern die Hilfe von Sklaven brauchte, keineswegs eine Schande, sondern vielmehr eine Sache von untergeordneter Bedeutung, wie er schon in *epist.* 70,5 erkennen lassen hatte.

Erinnert man sich an die Analyse von Senecas Episteln zurück und daran, wie oft Sokrates in ihnen als nachahmungswürdiges *exemplum* präsentiert wird, ist es kaum verwunderlich, dass sich Senecas Suizid so stark an Sokrates anlehnt. Der Schierling ist wohl das eindringlichste Merkmal dafür, doch ebenso die philosophischen Gespräche kurz vor dem Tod dürfen nicht vergessen werden. Auch Sokrates „blieb bis zur Stunde seines Todes mit seinen Schülern im philos[ophischen] Gespräch.“²¹⁵ Seneca steigert dies sogar noch: Während Sokrates „nur“ im Gefängnis in Fesseln lag, musste Seneca aufgrund seiner aufgeschnittenen Pulsadern und

²¹² cf. Grimal 1978, 169

²¹³ Zimmermann 2008, 399

²¹⁴ Zimmermann 2008, 400

²¹⁵ Dörrie, H., Sokrates von Athen, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 5, Stuttgart/Weimar 2013, 248-255, 254

Kniekehlen bereits größte Schmerzen erdulden. Seine Eloquenz verließ ihn trotz dieser Tortur trotzdem nicht.²¹⁶

Ogleich die aufgelisteten Aspekte nur eine Auswahl darstellen und nicht den Anspruch auf Vollständigkeit stellen können, so beweist Seneca dennoch, dass er bezüglich seiner Todes- und Suizidbetrachtungen nicht nur ein Mann des Wortes, sondern auch der Tat war. Die behandelten Darstellungen zeigen, dass „der Philosoph seine härteste probatio besteht und daß philosophische Theorie, wie sie vor allem der 70. Brief an Lucilius formuliert, und praktische Lebensführung nicht in Widerspruch zueinander stehen.“²¹⁷

Auf einer Metaebene betrachtet, könnte man vielleicht sogar behaupten, dass sich Senecas Standhaftigkeit noch in einer anderen Dimension zeigte: Ein Mann wie Seneca, der sein ganzes Leben in den Dienst der Philosophie und des Gemeinwesens gestellt und gelernt hat, mit vielen (schwierigen) Lebenssituationen zurechtzukommen zu müssen und sie in stoischer Ruhe zu meistern²¹⁸, lässt sich nicht so einfach durch einen kleinen Schnitt beseitigen. Bei Seneca sind mehrere Anläufe notwendig, um seine *constantia* endgültig zu brechen und sein Leben zu beenden, was – wenn man den Gerüchten Glauben schenkt – auch der erfolglose Vergiftungsversuch eindrucksvoll beweist. Wenn man den Gedanken – zugegebenermaßen bei aller Skurrilität – weiterspinnen will, könnte man sogar behaupten, Seneca habe die Überwindung der Todesfurcht, die er in seinen Briefen fordert, derart erfolgreich umgesetzt, dass nun sogar der Tod seinerseits Angst vor ihm entwickelt habe, sodass er ihn zuerst gar nicht aufnehmen will. Erst als die Sklaven nach mehreren Suizidversuchen eingreifen, landet Seneca schließlich im Hafen des Todes – ein Vergleich, den Seneca zuweilen selbst aufgestellt hatte.

4.6 Petrons Tod – Die parodistische Dublette

Über das Leben des Petronius Arbiter ist im Allgemeinen sehr wenig bekannt, da uns nur der Bericht des Tacitus erhalten geblieben ist. Dass der in ann. 16 geschilderte *arbiter elegantiae* des luxuriös lebenden Kaisers Nero mit dem Verfasser der *Satyrica* „gleichzusetzen ist, darf geäußerten Zweifeln zum Trotz als sicher gelten“²¹⁹. Beachtlich ist sein Platz, den er in den Annalen des Tacitus einnimmt. Es fällt auf, dass „Petronius nicht nur viel Raum innerhalb des

²¹⁶ cf. Maurach 1991, 45 und Zimmermann 2008, 402

²¹⁷ Zimmermann, 2008, 401

²¹⁸ Man denke beispielsweise an hartnäckige Krankheiten, seine Verbannung oder seine Erfolglosigkeit in Bezug auf die positive Beeinflussung des jungen Nero.

²¹⁹ Aus dem Anhang von: Müller, K. / Ehlers, W., Petronius, *Satyrica*. Schelmenszenen, Düsseldorf/Zürich 2004, 486

Werkes eingeräumt, sondern daß er selbst auch vom Autor geschätzt wird²²⁰, wenngleich sein Auftritt auf das 16. Annalenbuch beschränkt bleibt. Dennoch versieht ihn der Autor mit einer für den Zweck einer Todesdarstellung fast übertrieben lang erscheinenden Charakterisierung, was bei Tacitus keineswegs unüblich ist. „Die Schilderung von Charakterzügen spielt [...] eine zentrale Rolle in den Geschichtswerken des Tacitus“²²¹, da der Historiker „die Persönlichkeit, d.h. die Charaktereigenschaften des einzelnen, als einen wichtigen Faktor im Ablauf der Geschichte begreift.“²²² Petron taucht bei Tacitus erstmals in ann. 16,17,1 auf, als Tacitus erwähnt, dass binnen weniger Tage vier namhafte Männer von Nero beseitigt wurden, unter ihnen Senecas Bruder Annaeus Mela und Petron. Nach einigen weiterführenden Berichten über die anderen drei Opfer, die von Nero in den Suizid getrieben wurden, beginnt Tacitus in ann. 16,18 mit einer eingehenden Beschreibung des Petronius Arbitr, da er der Meinung ist, bei diesem Protagonisten in Bezug auf frühere Zeiten etwas weiter ausholen zu müssen. Tagsüber habe Petron geschlafen, nachts habe er sich neben seinen Pflichten primär diversen Vergnügungen gewidmet und sei aufgrund seiner Faulheit zu einem gewissen Ansehen gekommen. Er galt jedoch nicht als Schlemmer, sondern war ein Mann mit einem ausgeprägten Sinn für feine Genüsse, weshalb er offenbar als sehr natürlicher und unkompliziert lebender Zeitgenosse wirkte. Als Gegenpart zu Petrons luxuriösem Leben kommt Tacitus aber auch auf dessen politische Karriere zu sprechen, in der er voll Elan seinen Pflichten als Prokonsul in Bithynien und dann als Konsul nachgekommen sei, bevor er sich wieder dem Müßiggang gewidmet habe oder dies zumindest vorgab (*seu vitiorum imitatione*). So habe er auch im engsten Vertrautenkreis Neros als *elegantiae arbiter*, als „Schiedsrichter in Sachen des guten Geschmacks“, Aufnahme gefunden. Diese Sonderstellung beim Kaiser dürfte wohl den Neid und die Missgunst des Tigellinus hervorgerufen haben, weshalb dieser versuchte, Petron beim Prinzeps in Misskredit zu bringen. Er intrigierte und brachte Petron durch (falsche?)²²³ Anschuldigungen in den Verdacht einer Beteiligung an der Pisonischen Verschwörung und verhinderte sodann, dass sich dieser angemessen rechtfertigen konnte, wodurch Petrons Schicksal besiegelt war.

Da abgesehen von Tacitus' Charakterisierung keine weiteren biographischen Informationen über Petron die Zeit überdauerten, ist es kaum möglich, auf seriöse Weise zu beurteilen, inwieweit das von Tacitus gezeichnete Petron-Bild der Wirklichkeit entspricht. Wenngleich

²²⁰ Syme 1962, 205

²²¹ Geiser, M., Personendarstellung bei Tacitus. Am Beispiel von Cn. Domitius Corbulo und Ser. Sulpicius Galba, Remscheid 2007 (Die Antike und ihr Weiterleben 6), 12

²²² Geiser 2007, 12

²²³ Ob die Anschuldigungen des Tigellinus frei erfunden waren oder ob Petron doch in irgendeiner Weise an der Verschwörung beteiligt war, geht aus dem Bericht des Tacitus nicht eindeutig hervor.

Tacitus zweifelsfrei um eine historisch möglichst korrekte Darstellung bemüht ist und er versucht, ein dem Lebemann Petron gerecht werdendes Bild zu zeichnen, indem er positive wie negative Eigenschaften auflistet, so wird sein Charakter dennoch nur schwer greifbar. „Die ganze Gestalt schillert und behält ihren zwielichtartigen Charakter auch im Tode, ja, über den Tod hinaus“²²⁴. Die taciteische Schilderung zeigt dennoch, dass Petron „kein müder Hedonist“²²⁵ war, sondern seinen Aufgaben als Prokonul bzw. als Konsul definitiv gewachsen war und er durchaus zwischen Tatkraft und Müßiggang unterscheiden konnte. Er war „sicher nicht der Hofnarr des Palatin oder weltfremder Ästhet, und es ist zu vermuten, daß Tigellinus nicht ohne Grund in ihm einen politischen Rivalen sah.“²²⁶

Diesen Rivalen brachte er also beim Kaiser in Verruf und fügte damit dessen Todesliste einen weiteren Namen hinzu.

Tac. ann. 16,19,1-16,20,1

„Forte illis diebus Campaniam petiverat Caesar, et Cumas usque progressus Petronius illic attinebatur; nec tulit ultra timoris aut spei moras. neque tamen praeceps vitam expulit, sed incisas venas, ut libitum, obligatas aperire rursus et adloqui amicos, non per seria aut quibus gloriam constantiae peteret. audiebatque referentis nihil de immortalitate animae et sapientium placitis, sed levia carmina et facilis versus. servorum alios largitione, quosdam verberibus adfecit. iniit epulas, somno indulsit, ut quamquam coacta mors fortuitae similis esset. ne codicillis quidem, quod plerique pereuntium, Neronem aut Tigellinum aut quem alium potentium adulatus est, sed flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitatem cuiusque stupri perscripsit atque obsignata misit Neroni. fregitque anulum ne mox usui esset ad facienda pericula.“

„Zufällig war der Kaiser dieser Tage nach Kampanien gereist. Nachdem ihm Petron bis nach Kyme gefolgt war, wurde dieser dort festgehalten. Da ertrug er nicht mehr länger die Zeit von Angst und Hoffnung. Dennoch nahm er sich nicht Hals über Kopf das Leben, sondern er öffnete die Venen, die er bereits aufgeschnitten und wieder verbunden hatte, von neuem, wie es ihm gefiel, und sprach zu den Freunden, aber nicht wegen ernsthafter Dinge oder um damit nach dem Ruhm der Standhaftigkeit zu streben. Er hörte ihnen zu, als sie nichts von der Unsterblichkeit der Seele und den Lehrsätzen der Philosophen vortrugen, sondern leichtfertige Lieder und spielerische Verse. Einige seiner Sklaven bedachte er mit Geschenken, andere mit Peitschenhieben. Er begann mit dem Mahl und gab sich dem Schlaf hin, damit sein Tod – wenngleich er erzwungen war

²²⁴ Bogner, H., Petronius bei Tacitus, in: Hermes 76 (Berlin 1941), 223-224, 223

²²⁵ Raith, O., Petronius, ein Epikureer, Nürnberg 1963 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 14), 56

²²⁶ Raith 1963, 56

– einem zufälligen gleiche. Nicht einmal mit seinem Testament schmeichelte er Nero oder Tigellinus oder einem anderen von den Mächtigen, wie es die meisten Sterbenden zu tun pflegten, sondern er schrieb die Schandtaten des Prinzeips unter die Namen der Lustknaben und Frauen sowie die Neuheit jeglicher Unzucht sorgfältig nieder und schickte sie Nero. Dann zerbrach er seinen Siegelring, damit er nicht bald darauf Verwendung finde, um Prozesse anzuzetteln.“

Dass die Schilderung von Petrons Suizid wie eine parodistische Kopie von Senecas Tod bei Tacitus erscheint, ist nicht zu übersehen und wird auch in der Literatur nicht anders interpretiert. Die Übersetzung von Syme formuliert es etwa folgendermaßen: „Das anmutige Ende des Petronius steht in künstlerischem Gegensatz zu dem dramatischen und pompösen Sterben anderer, z. B. Senecas.“²²⁷

Daher werden im Folgenden die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Senecas Selbsttötung und der Petrons, „der in seiner Todesweise ein mutwilliges Gegenbild zu Senecas Tod schafft“²²⁸, aufgezeigt und näher analysiert.

Beide geraten in den Verdacht einer Beteiligung an der Pisonischen Verschwörung, wobei Tacitus jeweils offen lässt, ob die Anschuldigungen zu Recht oder zu Unrecht erfolgten; vielleicht wusste er es selbst nicht mit letzter Sicherheit zu sagen. Eine weitere Parallele zwischen Seneca und Petron ist das Öffnen der Adern, wenngleich diese Methode viele politische Suizidenten unter Nero wählten. Doch versucht Petron im Gegensatz zu Seneca nicht, den Sterbeprozess zu beschleunigen, sondern durch das ständige Verbinden und Wiederöffnen der Wunden möglichst lange hinauszuzögern. Gemeinsam ist den beiden auch das Gespräch mit Freunden während des Sterbeprozesses. Indem Tacitus eigens erwähnt, dass der Inhalt der Gespräche bei Petron eben nicht philosophischer Natur war, sondern es sich nur um leichtfertige Lieder und spielerische Verse handelte, stellt er bewusst einen Kontrast zu Seneca her, der sich durch diese Erwähnung erst so richtig aufdrängt. So wie Seneca durch seinen Weihespruch an *Iuppiter liberator* möglicherweise einigen seiner Sklaven die Freiheit schenkte, so wendet sich auch Petron vor seinem Tod diesen noch einmal zu. Während er an die einen Geschenke verteilt, lässt er die anderen auspeitschen und stellt dadurch auch bei diesem Aspekt einen Kontrast zu seiner Vorlage her. Zu guter Letzt kommt das Testament, welches in der Todesstunde verfasst wird bzw. werden soll bei beiden Suizidenten vor. Wie bereits Seneca, so kümmert sich auch Petron darum, dass nach seinem Tod alles geregelt ist, inklusive der Rache an Nero. Doch auch hierbei unterscheidet er sich in entscheidender Weise von Seneca.

²²⁷ Syme 1962, 205

²²⁸ Leeman 1971, 323

Während der Stoiker wegen des Verbots des Zenturios seinen Freunden lediglich das Bild seines Lebens vermachen kann, ist Petron vor allem darum bemüht, nichts (nicht einmal seinen Siegelring) zu hinterlassen, um ihn vor späterem Missbrauch zu schützen.

Aus all diesen Details wird schnell ersichtlich, dass Petron Seneca mehr als nur oberflächlich gekannt haben muss, jedoch wohl keine allzu starke Sympathie für ihn empfand, weshalb er seine Politik und seine Schriften ins Lächerliche zieht.²²⁹ „Petrons Tod ist in jeder Hinsicht als Gegenstück zur Seneca-Szene, vor allem aber zu Platons *Phaidon* zu sehen.“²³⁰ Schließlich bedeutet eine Parodie von Senecas Tod in gleicher Weise eine Parodie von Sokrates' Tod bzw. ein Karikieren der stoischen *virtutes*. Zimmermann ist durchaus zuzustimmen, wenn er meint, dass Tacitus in dieser Szene erkennen lässt, „daß es neben der vorherrschenden stoischen *constantia* andere Einstellungen gab, die auf anderen Wegen [...] zu einem ebenso ehrenvollen Tod führten.“²³¹

Für Ker bezieht sich das abwechselnde Öffnen und Verbinden der Wunden jedoch nicht nur auf Senecas Tod. Dies sei zusätzlich eine Parodie auf Paulinas versorgte Wunden und ihr Überleben, da sich auch Petrons gesamter Selbsttötungsprozess sehr langsam vollzog und lange Zeit nicht letal wurde, sondern reversibel blieb.²³² In Petrons Verhalten sei zudem eine Übereinstimmung mit den *Satyrica*, die ihrerseits eine literarische Parodie von Senecas Schriften darstellten, erkennbar. Dadurch baue Tacitus auf einer bestehenden Rivalität der beiden Autoren auf.²³³

Nun stellt sich jedoch zwangsweise die Frage nach der historischen Authentizität des vorliegenden Textes. Wenngleich wir Tacitus das Vertrauen entgegenbringen, historisch seriös gearbeitet und die Ereignisse nach bestem Wissen und Gewissen überliefert zu haben, so drängt sich doch der starke Verdacht auf, dass er Petrons Tod in seiner Darstellung als stärkeren Kontrast zu Seneca gezeichnet hat, als er es in Wahrheit vielleicht war. Es ist durchaus realistisch und plausibel, dass Petron seinen Tod bewusst als Karikatur Senecas vollzogen hat und er als Epikureer einen Gegenpol zur stoischen *constantia* darstellen wollte, die zu seiner Zeit sicherlich von einer breiten Öffentlichkeit gepriesen wurde, soweit dies unter Nero eben möglich war. So wie Seneca bis zuletzt standhaft mit stoischer Ruhe und Unerschrockenheit vor dem Tod diesem ins Auge blickte, wollte sich Petron offenbar ebenso in gleicher Weise zeigen, wie er zu Lebzeiten gewesen war: Geprägt von epikureischem Hedonismus, heiterer Gelassenheit und sich den Vergnügungen hingebend (Mahl, schlüpfrige Verse, Schlaf nach dem

²²⁹ cf. Grimal 1978, 148

²³⁰ Zimmermann 2008, 405

²³¹ Zimmermann 2008, 405

²³² cf. Ker 2009, 271

²³³ cf. Ker 2009, 67f.

Essen), legte er eine gewisse Leichtigkeit des Lebens an den Tag, ohne sich mit schweren und trockenen philosophischen Lehrsätzen auseinandersetzen zu müssen. Er erscheint als eine Art Lebenskünstler, der seinen Pflichten durchaus nachkommt, wenn es sein muss, aber eben auch nicht viel mehr vollbringt, als von ihm verlangt wird. Genauso verhält er sich bei seinem Tod: Alles soll zwar locker, lässig und unbeschwert wirken, des Ernstes der Lage ist er sich aber dennoch vollends bewusst; die äußerliche Form seines Sterbens soll diesen Ernst jedoch verbergen. Zeit seines Lebens wollte er allgemein den Eindruck erwecken, in den Tag hinein zu leben, nun versucht er das Gleiche bei seinem Lebensende, indem er offenbar „in den Tag hinein sterben“ will.

Sein parodistischer Tod ist also einerseits eine Kritik an Seneca und den Stoikern als seinen philosophischen Rivalen, andererseits ist er aber auch als Protest gegenüber Nero zu verstehen. Petron inszeniert seinen Tod, als ob er nicht von diesem in den Tod gezwungen worden wäre, sondern macht dessen kaiserliches Wüten lächerlich, indem er seinen Tod als zufälliges Ereignis erscheinen lässt. Seine Provokation zeigt sich dabei nicht nur in seinem Tod, sondern auch in seinem Testament, mit dem er sich voll Schadenfreude an Nero rächt, indem er seine Schandtaten auflistet, wohl wissend, dass er als Sterbender bzw. Toter ohnehin Narrenfreiheit habe. In diesem Verhalten zeigt sich, dass Petron sicherlich kein Mann war, dem gesellschaftliche Etiketten und altehrwürdige Normen sehr am Herzen lagen. Wichtig war für ihn eine epikureische Leichtigkeit des Seins – im Leben wie im Sterben.

Geht man einen Schritt weiter, könnte man durchaus zu behaupten wagen, Petron habe inmitten der Absurdität von Neros Wüten seinen guten Geschmack beibehalten, indem er diese von Nero früher so geschätzte Eigenschaft nun zu dessen Nachteil einsetzt. Der Tod erscheint bei Petron nicht als eine ernste Angelegenheit, sondern wird durch seine Todesinszenierung lächerlich gemacht. In gewisser Weise mag man dabei an die „Ballade vom lieben Augustin“ von Franz Karl Ginzkey erinnert werden, der wie Petron inmitten des großen Unheils (bei Augustin die Pest, bei Petron der rasende Nero) seinen Humor nicht verliert, dem Tod in unbekümmerter Gelassenheit begegnet und ihm so seinen Schrecken nimmt, indem er sich über ihn lächerlich macht. Raith sieht darin ein eindeutiges Indiz, dass Petron ein Epikureer gewesen sein musste, womit ihm durchaus zuzustimmen ist. „Die Todesart, die Petronius bei Tacitus wählt, ist nur bei einem Epikureer möglich; sie hat nichts von stoischer Heldenart“²³⁴.

Daher erscheint es ohne Weiteres plausibel, dass Petron seinen Tod selbst auf diese Weise inszeniert hatte. Für Tacitus freilich war dies ein mehr als willkommener Erzählstoff für seine Annalen. Er verstärkte das ohnehin schon spektakuläre Geschehen zusätzlich durch seinen

²³⁴ Raith 1963, 57

dramatischen Erzählstil, weshalb ein derartiger Tod in Tacitus zweifellos den richtigen Mann für eine möglichst spannende Schilderung und eine gute Dramaturgie fand. Um die Wirkung des Kontrasts zwischen Petron und Seneca zusätzlich zu verstärken, ist die ausführliche (und auf den ersten Blick vielleicht unnötig lang erscheinende) Charakterbeschreibung Petrons zu Beginn des Erzählabschnittes notwendig. „Denn diese Porträts, die sich im Laufe der Darstellung sukzessive entfalten, sind keineswegs Selbstzweck“²³⁵, vielmehr braucht sie Tacitus, um historische Abläufe besser verstehbar machen zu können, da diese wiederum stets in engem Zusammenhang mit den agierenden Protagonisten stehen.

²³⁵ Geiser 2007, 12

5 Schlussbetrachtung

Diese Arbeit hat versucht, die aus diversen politischen Gründen begangenen Suizide dreier antiker Persönlichkeiten eingehend zu analysieren und dabei verschiedene Überlieferungen miteinander zu vergleichen. Bei Seneca wurde zudem eine Gegenüberstellung seiner suizidbezogenen, philosophischen Betrachtungen mit seinem eigenen Selbstmord angestellt. Die Schlussbetrachtung soll nun in zusammenfassender Weise wesentliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei Protagonisten aufzeigen.

Cato und Seneca verbindet ihr gemeinsamer stoischer Hintergrund, wie wir in Senecas Cato-Rezeption gesehen haben. Beide sind stark von ihrer philosophischen Ausrichtung geprägt, weshalb für sie altehrwürdige Tugenden, wie Standhaftigkeit, Freiheitsstreben und Überwindung jeglicher Todesfurcht, zu unverzichtbaren Gütern zählen, ohne die ein vernunft- bzw. naturgemäßes Leben gar nicht erst möglich wäre. Da für sie der Freitod keine überstürzte Kurzschlussreaktion sein darf, sondern wohl überlegt und gut vorbereitet sein muss, ist es selbsterklärend, dass beide vor ihrem Tod alle wichtigen Belange regeln, um die Lücke, die sie hinterlassen werden, möglichst klein zu halten. So hat Seneca den Schierling schon lange zuvor bereitstellen lassen und Cato sorgt auf das Penibelste dafür, dass alle vor Caesar in Sicherheit gebracht werden, während es für ihn selbst zu keiner Zeit in Frage kommt, sich einem unwürdigen Tyrannen zu beugen. Um dem Tod eine philosophische und tiefere Dimension zu geben, führen beide vor bzw. während ihres Sterbens ernsthafte, philosophische Gespräche, erinnern ihre Freunde und Angehörigen daran, die philosophischen Lehrsätze in ihrem Leben nicht zu vergessen oder widmen sich philosophischer Lektüre. Beide verabschieden sich herzlich von ihren Lieben (Cato von seinem Sohn, Seneca von seiner Gattin), wodurch sie einerseits ihre familiäre Verbundenheit zeigen, andererseits aber die Entschlossenheit in ihrer Entscheidung untermauern. Auffällig ist zudem, dass sowohl bei Cato als auch bei Seneca die Selbsttötung nicht beim ersten Versuch glückt, sondern jeweils weitere Anläufe notwendig sind. So entschlossen beide in ihrem Vorhaben sind, so mangelhaft erscheint ihre Umsetzung.

Abgesehen von den Suizidmethoden lässt sich folgender Hauptunterschied zwischen den beiden festmachen: Während Cato zumindest theoretisch die Möglichkeit hat, Caesar um Gnade zu bitten und mit dem Leben davonzukommen, wird Seneca von Nero bereits im Vorhinein gefragt, ob er Vorkehrungen für einen Suizid treffe, und wäre dem Tod ohnehin nicht entkommen. „Zwar konnte Seneca den Zeitpunkt des Todes nicht mehr wählen [...], er hatte

[aufgrund seiner ausführlichen Suizidbetrachtungen in seinen Briefen] dafür jedoch die Verantwortung sich selbst und der Nachwelt gegenüber, einen anständigen Suizid zu vollbringen, was eine ähnlich hohe Herausforderung darstellen sollte.²³⁶

Ein weiterer Unterschied zeigt sich in Bezug auf die Begräbnisfeierlichkeiten. Cato bekommt ein feierliches Begräbnis und wird sogar in Form eines Standbildes verewigt; Seneca hingegen wünscht dies explizit nicht und ordnet bereits im Vorhinein an, dass er ohne jegliche Leichenfeier verbrannt werden möge.

Als starker Gegenpol zu den beiden Stoikern erscheint der Tod Petrons. Obwohl er sich mit dem Mahl und dem kurzen Schlaf vor dem Tod – bewusst oder unbewusst – an Catos Tod anlehnt, bleibt es mehr als fragwürdig, ob man bei ihm von einem *Freitod* sprechen kann. Der von Tacitus genannte Grund für seinen Suizid ist die Unfähigkeit, die Zeit zwischen Angst und Hoffnung weiter zu ertragen. Sein Tod wirkt vielmehr wie eine spontane Reaktion auf die Anschuldigungen gegen ihn. In Anbetracht der Allgegenwärtigkeit von Neros Exekutionen und der tagtäglich vorkommenden politisch bedingten Todesfälle mag Petron die Ausweglosigkeit seiner Lage sehr schnell erkannt haben. Einmal des Widerstandes gegen Nero verdächtigt, war die *imperata mors* nicht mehr fern. Wenngleich ihm sein Suizid offenbar noch nicht (wie es bei Seneca der Fall war) im Voraus angekündigt worden ist, so muss er sich seines unausgesprochenen Todesurteiles dennoch im Klaren gewesen sein. Seinen mehr oder weniger befohlenen Suizid inszeniert er bewusst als Parodie auf seine stoischen Vorgänger. Das wiederholte Öffnen und Verbinden der Adern soll zudem dazu beitragen, dass sein Tod nicht allzu überstürzt wirkt, wie er es möglicherweise war.

Gemeinsam sind ihm mit Cato und Seneca auch die präsuizidalen Gespräche mit Freunden, zu denen er durch seine schlüpfrigen Lieder und Verse jedoch wissentlich einen Kontrast herstellt.

Abschließend und der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass freilich auch starke Parallelen zwischen den Selbsttötungen von Seneca und Thræsea Paetus²³⁷, der ebenfalls unter Nero seinen Tod fand, aufgezeigt werden können. Eine Behandlung dieses Charakters sowie eine Gegenüberstellung Thræsea Paetus' mit Cato, Seneca und Petron würden den Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch sprengen.

²³⁶ Lemmens 2015, 422

²³⁷ cf. Tac. ann. 16,34-35

6 Bibliographie

6.1 Primärliteratur

- Flores, E., T. Lucretius Carus, *De rerum natura*, Volume primo (Libri I-III), Napoli 2002
- Du Pontet, R., C. Iulius Caesar, *Libri III de bello civili cum libris incertorum auctorum de bello Alexandrino, Africano, Hispaniensi*, Oxford 1937
- Müller, M. / Rossbach, O. / Weissenborn, W., T. Livius, *Ab urbe condita. Periochae omnium librorum. Fragmenta Oxyrhynchi reperta. Iulii Obsequentis. Prodigionum liber*, Stuttgart 1973
- Reynolds, L. D., L. Annaeus Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales (Band 1 und 2)*, Oxford 1965
- Glaser-Gerhard, E., L. Annaeus Seneca, *Briefe an Lucilius, Gesamtausgabe*, Reinbek bei Hamburg 1965 (Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft 10 und 11)
- Loretto, F., L. Annaeus Seneca. *Epistulae morales ad Lucilium. Liber III, Lateinisch/Deutsch*, Reclam, Stuttgart 1985
- Lemmens, T., *Tecum sunt quae fugis. Senecas 104. Brief an Lucilius – Ein Kommentar*, Wien 2015 (Wiener Studien Beiheft 37)
- Müller, K. / Ehlers, W., *Petronius, Satyrice. Schelmenszenen*, Düsseldorf/Zürich ⁵2004
- Ehlers, W., M. Annaeus Lucanus, *Bellum civile*, München 1973
- Heubner, H., P. Cornelii Taciti libri qui supersunt, *Ab excessu Divi Augusti (Band 1)*, Stuttgart 1983, ed. corr. 1994
- Koestermann, E., Cornelius Tacitus, *Annalen (Band 4)*, Heidelberg 1968
- Ziegler, K., Plutarch, *Vitae parallelae (Band 2)*, Leipzig ²1964
- Ziegler, K., Plutarch, *Große Griechen und Römer (Band 4)*, Zürich/München ²1980
- Viereck, P., Appianus, *Historia Romana, ex rec. Ludovici Mendelssohn (Band 2)*, ed. corr. Leipzig 1905
- Veh, O., Appian von Alexandria, *Römische Geschichte (Band 2), Die Bürgerkriege*, Stuttgart 1989 (Bibliothek der griechischen Literatur 27)

Boissevain, U. P., Cassius Dio Cocceianus, *Historiarum Romanarum quae supersunt* (Band 2), Berlin 1955

Veh, O., Cassius Dio, *Römische Geschichte* (Band 2), Bücher 36-43, Düsseldorf 2007

Veh, O., Cassius Dio, *Römische Geschichte* (Band 5), Epitome der Bücher 61-80, Zürich/München 1987

Helm, R., Eusebius, *Hieronymi Chronicon*, Berlin ²1956

6.2 Sekundärliteratur

Beßlich, B., Cato als Repräsentant stoisch formierten Republikanertums von der Antike bis zu Französischen Revolution, in: *Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik: eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne* (hrsg. v. B. Neymeyr et al.), Berlin (et al.) 2008, (Band 1), 365-392

Bogner, H., Petronius bei Tacitus, in: *Hermes* 76 (Berlin 1941), 223-224

Bömer, F., *Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom. Die wichtigsten Kulte und Religionen in Rom und im lateinischen Westen* (Band 1), Mainz 1957

Brandt, H., *Am Ende des Lebens. Alter, Tod und Suizid in der Antike*, München 2010 (Zetemata 136)

Fehrle, R., *Cato Uticensis*, Darmstadt 1983

Geiser, M., *Personendarstellung bei Tacitus. Am Beispiel von Cn. Domitius Corbulo und Ser. Sulpicius Galba*, Remscheid 2007 (Die Antike und ihr Weiterleben 6)

Goar, R. J., *The Legend of Cato Uticensis from the First Century B.C. to the Fifth Century A.D.*, Bruxelles 1987 (Collection Latomus 197)

Grimal, P., *Seneca. Macht und Ohnmacht des Geistes*, Darmstadt 1978

Ihrig, M. A., *Sermone ac vultu intentus. Körper, Kommunikation und Politik in den Werken des Cornelius Tacitus*, München 2007

Ker, J., *The Deaths of Seneca*, Oxford 2009

Leeman, A. D., *Das Todeserlebnis im Denken Senecas*, in: *Gymnasium* 78 (Heidelberg 1971), 322-333

- Lenzen, V., Selbsttötung. Ein philosophisch-theologischer Diskurs mit einer Fallstudie über Cesare Pavese, Düsseldorf 1987
- Marschütz, G., Theologisch ethisch nachdenken (Band 2). Handlungsfelder, Würzburg 2011
- Maurach, G., Seneca. Leben und Werk, Darmstadt 1991
- Mendell, C. W., Der dramatische Aufbau von Tacitus' Annalen, 1935, in: Tacitus (hrsg. v. V. Pöschl), Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), 432-495
- Pöschl, V. (Hrsg.), Tacitus, Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97)
- Pöschl, V., Der Historiker Tacitus, 1962, in: Tacitus (hrsg. v. V. Pöschl), Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), 161-176
- Raith, O., Petronius, ein Epikureer, Nürnberg 1963 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 14)
- Ruffing, K., Cato Uticensis und seine Wahrnehmung in der Antike, in: Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung, 1763-1809, (Historische Zeitschrift, Beiheft 55; hrsg. von U. Niggemann und K. Ruffing), München 2011, 175-202
- Schmitzer, U., Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius, Heidelberg 2000
- Stein-Hölkeskamp, E., Marcus Porcius Cato – der stoische Streiter für die verlorene Republik, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, (hrsg. von K.-J. Hölkeskamp und E. Stein-Hölkeskamp), München 2000, 292-306
- Syme, R., Tacitus und seine politische Einstellung (aus dem Englischen übersetzt von G. Neumann), 1962, in: Tacitus (hrsg. v. V. Pöschl), Darmstadt 1969 (Wege der Forschung 97), 177-207
- Trillitzsch, W., Seneca im literarischen Urteil der Antike. Darstellung und Sammlung der Zeugnisse (Band 1, Darstellung), Amsterdam 1971
- Zimmermann, B., Der Tod des Philosophen Seneca. Stoische probatio in Literatur, Kunst und Musik, in: Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik: eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne (hrsg. v. B. Neymeyr et al., Band 1), Berlin (et al.) 2008, 393-422

6.3 Lexika

Thesaurus Linguae Latinae, Index librorum scriptorum inscriptionum ex quibus exempla adferuntur, Supplementum, Leipzig 1958

Werner, J., **Appianos**, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 1, Stuttgart/Weimar 2013, 463-465

Stiewe, K., **Cassius Dio Cocceianus**, in: Der Kleine Pauly, Band 1, 2013, 1076-1077

Schmitzer, U., **Cato**, in: Der Neue Pauly, Supplemente 8, Historische Gestalten in der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik, (hrsg. von P. v. Möllendorf), Darmstadt 2013, 259-266

Fuhrmann, M., **T. Livius**, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 3, Stuttgart/Weimar 2013, 695-698

Ziegler, K., **Plutarchos von Chaironeia**, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 4, Stuttgart/Weimar 2013, 945-953

Schmitz, C., **Seneca**, in: Der Neue Pauly, Supplemente 8, Historische Gestalten in der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik, (hrsg. von P. v. Möllendorf), Darmstadt 2013, 893-910

Dörrie, H., **Sokrates von Athen**, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 5, Stuttgart/Weimar 2013, 248-255

Fuhrmann, M., **P. Cornelius Tacitus**, in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's RE, bearb. & hrsg. v. K. Ziegler und W. Sontheimer, Band 5, Stuttgart/Weimar 2013, 486-493

6.4 Internetquellen

Kapusta, N., Aktuelle Daten und Fakten zur Zahl der Suizide in Österreich 2011. Wien 2012, (www.suizidforschung.at/statistik_suizide_oesterreich_2011.pdf)

Abstract

Wie wir aus diversen Quellen ableiten können, scheint das Phänomen Suizid in der Antike eine nicht unwesentliche Rolle gespielt zu haben, wobei sich neben den alters- und krankheitsbedingten Suiziden auch eine beträchtliche Anzahl an politisch oder philosophisch motivierten Selbsttötungen aufweisen lässt.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich in diesem Zusammenhang exemplarisch mit drei sehr prominenten Suizidenten des ersten Jahrhunderts vor bzw. nach Christus, nämlich Cato Uticensis, Seneca dem Jüngeren sowie Petronius Arbitr.

Nach einer allgemeinen Hinführung zum behandelten Thema versucht das erste größere Kapitel den Suizid des jüngeren Cato zu analysieren, wozu das *Bellum Africum*, die Epitome zu Livius, Senecas 24. Brief sowie die griechischen Autoren Plutarch, Appian und Cassius Dio als Quellen herangezogen werden. Dabei erfolgt in jedem Unterkapitel jeweils eine historische Einordnung der verwendeten Quellen, eine Zusammenfassung der Vorgeschichte zu Catos Tod sowie die Übersetzung der relevanten Textstellen. Im Anschluss daran werden die Besonderheiten der jeweiligen Darstellungen herausgearbeitet und mit den anderen Quellen verglichen, wobei auch stets versucht wird, auf die Frage einzugehen, unter welcher Motivation die Quellenautoren ihre catonische Todesschilderung verfassten und welche Einstellung zum Protagonisten sie aufweisen.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Tod und Suizid in Senecas Briefen an Lucilius und beginnt mit einer eingehenden Analyse der Cato-Rezeption in den Episteln. Sodann wird versucht aufzuzeigen, welche Einstellung Seneca in Bezug auf die Überwindung der Todesfurcht bzw. welche Argumente für und gegen den Suizid er erkennen lässt.

In ähnlich gearteter Form wie das Kapitel über Catos Tod ist auch jenes über Senecas Suizid in den Annalen des Tacitus gestaltet, wobei auch die Frage nicht ausgeklammert wird, inwieweit Seneca bei seinem eigenen Suizid seine philosophischen Lehrsätze berücksichtigt hat. Diesem bei Tacitus dramatisch inszenierten Tod wird jener (nicht weniger spektakuläre) des Petron gegenübergestellt.

Die Schlussbetrachtung fasst die wesentlichen Grundaussagen sowie zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede der analysierten Suizide zusammen.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Kurt Paul MARCIK
geb. 1989, in Waidhofen/Ybbs

Schulbildung und beruflicher Werdegang

- AHS-Lehrer für das Fach Latein am BG/BRG Amstetten (seit 09/2014)
- Studentischer Mitarbeiter als Tutor an der Universität Wien, Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät/Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein (10/2014 bis 06/2015)
- Studium an der Universität Wien
Lehramtsstudium der Unterrichtsfächer Latein und Kath. Religion (seit 10/2009)
Bachelorstudium Klassische Philologie – Schwerpunkt Latinistik (seit 10/2012)
Diplomstudium Katholische Fachtheologie (10/2009 bis 06/2013 – Studienfortschritt ca. 62%)
- Zivildienst beim Roten Kreuz Waidhofen/Ybbs (07/2008 bis 03/2009)
- BRG Waidhofen/Ybbs (2000 bis 2008), Matura mit Auszeichnung (06/2008)
- Volksschule Waidhofen/Ybbs (1996 bis 2000)

Sonstige berufliche Tätigkeiten (Auswahl)

- Tätigkeit als Nachhilfelehrer im gewerblichen Rahmen in den Fächern Latein und Mathematik (2009 bis 2014)
- Urlaubsvertretung beim Roten Kreuz Waidhofen/Ybbs im Rettungs-, Krankentransport- und Notarztwesen (2012 und 2013)
- Ferialpraktikum im Landesklinikum Mostviertel Waidhofen/Ybbs (2009, 2010 und 2011)

Auslandserfahrungen

- Erasmus-Auslandssemester im Rahmen des Lateinstudiums an der Università degli Studi di Siena, Italien (09/2013 bis 01/2014)
- Sokrates – Comenius 1 – Sprachprojekt „E.U.R.O.P.E.“ am BRG Waidhofen/Ybbs mit finnischer Partnerschule mit vierwöchigem Schüleraustausch (Schuljahr 2006/2007)

Sprachkenntnisse

Deutsch, Englisch, Italienisch, Latein, Altgriechisch